MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
141 (1930)

577 (12.12.1930) Mittagsblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-355573

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: Durch Träger frei Haus monatlich RM. 3.—, in unseren Geschäftsstellen abgeholt RM. 2.50, durch die Post RM. 3.— zuzüglich Zustellgebühr. — Abholstellen: Waldhofstraße 6, Krempingenstraße 62, Schwetzingerstraße 19/20, Meerfeldstraße 13, Ne Friedrichstraße 4, Fe Hauptstraße 69, W Oppauer Straße 8, Se Luisenstraße 1. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4—6. — Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90. — Telegramm-Adresse: Remazeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. —.40 die 22 mm breite Millimeterzeile; im Reklameteil RM. 1.— die 79 mm breite Zeile. Für im voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Mittag-Ausgabe | Freitag, 12. Dezember 1930 | 141. Jahrgang — Nr. 577

Zum Verbot des Remarquefilms

„Wegen Gefährdung des deutschen Ansehens im Ausland" — Erfreuliche Uebereinstimmung aller zuständigen Stellen

Aus der Verhandlung

Telegraphische Meldung

Berlin, 12. Dez.

Ueber die Verhandlungen der Film-Oberprüfstelle, deren Urteil wir bereits in unserem gestrigen Abendblatt mitteilen konnten, berichten wir noch folgendes:

Rechtsanwalt Dr. Frankfurter forderte in seinem Plädoyer eine unbedingte Entscheidung und lehnte jede Zwischenlösung ab.

Sodann wurden die Vertreter des Reichswehrministeriums und des Reichsinnenministeriums gehört. Der Sachverständige des Reichswehrministeriums sprach sich abermals für ein Verbot des Films aus, der das Ansehen der deutschen Wehrmacht herabsetze und damit das gesamte deutsche Ansehen schädige.

Im Gutachten des Reichsinnenministeriums

heißt es:

Der Film sei eine einseitige Darstellung des Kriegserlebnisses, schon deshalb, weil er auf die schwersten Notjahre des deutschen Volkes abgestellt sei. So zeige er hauptsächlich das deutsche Volk ausgehungert und das Heer ergänzt durch die allerjüngsten Jahrgänge. Es werde nicht dargestellt der deutsche Krieg, sondern die deutsche Niederlage, und das wirke auf den deutschen Besucher qualvoll und niederdrückend. Im einzelnen bringe er Darstellungen, die zwar unvermeidliche Begleiterscheinungen eines langen und entbehrungsreichen Krieges seien, aber in ihrer Zusammendrängung und realistischen Schilderung um so peinlicher wirkten, als es fast ganz an Momenten fehle, die zeigten, daß die Menschen aus der Qual des Augenblicks zu einem höheren Erlebnis emporgelangen. Das allzu Menschliche trete in einer solchen einseitigen Darstellung für den Beschauer in tief niederdrückender Weise in den Vordergrund.

Man dürfe den Film hinsichtlich der Wirkungsmöglichkeiten nicht nur an sich beurteilen. Das deutsche Volk stecke in diesem Winter in so tiefer seelischer Not und innerer Zerrissenheit, daß alles abgelehnt werden müsse, was geeignet sei, den inneren Zwiespalt noch zu vertiefen. Der Film aber müsse zu einer Steigerung der seelischen Depression und zu einer Verschärfung der Gegensätze führen, besonders in einer Zeit, in der durch das Volk, vor allem durch die Jugend, eine Welle des ungeordneten Aufbegehrens gehe, die durch den Druck der Kriegslasten und der schweren wirtschaftlichen Nöte noch gesteigert werde. Weite Kreise des Volkes und verantwortlicher Regierungsstellen hätte sich die Besorgnis bemächtigt, daß eine weitere Vorführung des Films zu einer nicht mehr tragbaren seelischen Belastung und zu immer stärkeren leidenschaftlichen Auseinandersetzungen führen müsste, die eine unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Ordnung bedeute. Unter diesen Umständen bejahe der Reichsminister des Innern die Frage, ob die Vorführung des Films die öffentliche Ordnung zu gefährden geeignet sei.

Aus der Begründung des Verbots

In seiner Begründung des Verbots führte der Vorsitzende der Oberfilmprüfstelle u. a. aus:

.:. Da es sich um Weltanschauungsfragen handele, seien die spielenden Personen Typen und nicht Einzelschicksale. Und diese Typen würden das Ansehen der Kriegsteilnehmer auf das empfindlichste verletzen. Es wäre unbestreitbar, daß es nur deutsche Soldaten wären, die jammerten und schrien, während die Franzosen, die gegen den Stacheldraht anrannten, schweigend sterben würden. Im ganzen werde der Film der Gemütsverfassung der Teilnehmer am Kriege nicht gerecht. Die Oberfilmprüfstelle habe sich im übrigen dem Standpunkt des Reichsinnenministeriums angeschlossen, daß der Film die deutsche Niederlage und nicht den Krieg zeige.

Er möchte, so betonte der Vorsitzende, das Volk sehen, das sich die Darstellung der eigenen Niederlage gefallen lasse. Wenn der Film weiterlaufe, so würde das Ausland doch sagen, daß wir die Darstellung billigen würden. Im übrigen sei die Entscheidung der Oberfilmprüfstelle nicht unter dem Druck der Straße gefallen. Auch habe sich die Oberfilmprüfstelle nicht von der Drohung Dr. Frankfurters beeinflussen lassen, die amerikanische Industrie würde in Verfolg des Verbotes des Filmes sich aus Deutschland zurückziehen. Das Verbot erfolge wegen der Gefährdung des deutschen Ansehens im Auslande.

Schachzug gegen Vertragsrevision

Französisch-anglo-amerikanische Goldallianz gegen deutsche Reparationsforderung

Drahtung uns. Londoner Vertreters

§ London, 12. Dezember.

Das Problem einer internationalen Verständigung über die Verwendung der Goldreserven zur Hebung der Rohstoffpreise tritt immer mehr in den Vordergrund der Weltpolitik. Die amerikanische Regierung dementiert zwar von Zeit zu Zeit die ihr zugeschriebenen Projekte in dieser Richtung, aber es steht außer Frage, daß nicht nur zwischen den verschiedenen Zentralnotenbanken und andern Bankiers, sondern auch zwischen wichtigen Persönlichkeiten der Regierungen Englands, Frankreichs und Amerikas Besprechungen über das Goldproblem stattfanden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß in diesen Besprechungen neuerdings von Amerika aus die Anregung gemacht worden ist, daß zunächst eine englisch-französische Verständigung notwendig sei, ehe Amerika an einer Goldreform mitwirken könne. Die Besprechungen zwischen der Bank von England und der französischen Zentralbank haben in der Tat seit längerer Zeit zu Verabredungen geführt, ohne die die englischen Währung wahrscheinlich durch die starken französischen Goldkäufe in starke Gefahr geraten wäre.

Der genannte Korrespondent glaubt, daß sich als Folge dieser Verabredungen auch eine

Annäherung des englischen an den französischen Standpunkt hinsichtlich eines deutschen Reparationsmoratoriums

ergeben werde. Die englische Regierung sei einer Erhebung dieser Frage durch Deutschland durchaus feindlich gesinnt und nehme den Standpunkt ein, daß weder die deutsche Wirtschaftslage noch die Höhe der deutschen Steuern den Grad der Depression erreicht haben, auf dem England sich befindet. Infolgedessen sei gegenwärtig ein Antrag zur Stundung der Reparationen zunächst nicht gerechtfertigt. England hoffe ferner, daß mit einer Regelung des Goldproblems die Senkung der Reparationsziffern überflüssig werden würde, da dann die vorübergehend erschwerte Last der Reparationen wieder in normale Geleise gebracht würde.

Der „Daily Telegraph" gibt allerdings zu, daß mit solchen kleinen Veränderungen Deutschland heute nicht mehr gedient sei. In diesem Zusammenhang ist eine Aeußerung des englischen Handelsministers Graham interessant, der in einer Rede erklärte:

„Ich hoffe, daß es möglich sein wird, zu einer Verständigung zwischen der englischen und amerikanischen Finanz über die Verwendung der Goldreserven als Grundlage einer großen Kreditstruktur zu kommen. Dies wäre der Beginn einer allgemeinen Wiedergesundung. Das Werk müsse aber von den Zentralbanken abhängen. Die Regierungen können nur ihre Hilfe und Unterstützung leihen."

Der Weg scheint also über eine

vorläufige Verständigung zwischen London und Paris

zu führen, worauf ein gemeinsamer Schritt in Washington versucht werden würde. Ohne Zweifel sind Anzeichen für diese Theorie in der letzten Zeit bemerkbar geworden und auch politisch ist ja seit einigen Monaten wieder eine neue Annäherung an Paris erfolgt. Für Deutschland wäre hinsichtlich der Reparationen daraus eine bedeutende Verschlechterung der Lage zu erwarten.

Eine kritische Betrachtung

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ Berlin, 12. Dezember.

Die Filmoberprüfstelle hat (wie wir noch im gestrigen Abendblatt melden konnten), das Urteil gefällt, das wir erwartet hatten, das einzige, das, wie die Dinge sich entwickelt hatten, möglich war. Der Gutachter des Reichsinnenministers traf in der Sache ins Schwarze, als er am Donnerstag ausführte, daß „eine weitere Vorführung des Films zu einer nicht mehr tragbaren seelischen Belastung und zu immer stärkeren leidenschaftlichen Auseinandersetzungen hätte führen müssen, die eine unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Ordnung bedeutet."

Die Träger des in Preußen herrschenden Systems haben sich auch in diesem Fall als bedauerlich schlechte Psychologen erwiesen.

Herr Grzesinski scheint immerhin noch belehrbar; Er hat bei der Heilsarmee und den Menjuren freiwillig einen Pflock zurückgesteckt. Herr Severing hat offenbar nicht übel Lust gehabt, den Kampf um den Remarquefilm bis zum Ende durchzufechten. Am Donnerstag vormittag um dieselbe Zeit, als im Reichsinnenministerium die Filmoberprüfstelle ihre entscheidende Sitzung begann, hat er vor geladenen Gästen im Mozartsaal die amerikanische Fassung des Films vorführen lassen. Es handelte sich offenbar um eine reine sozialdemokratische Veranstaltung. Der „Vorwärts" nennt als Teilnehmer: den preußischen Ministerpräsidenten Braun, die Minister Severing und Grimme, den Polizeipräsidenten Grzesinski, den Ministerialdirektor Badt, eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten und 60 Offiziere der Schutzpolizei. Als einziger weißer Rabe erscheint in dieser Aufstellung der dem Zentrum sich zurechnende Staatssekretär Weißmann. Ein Berichterstatter will wissen:

Der preußische Innenminister hatte „durch die Vorführung der amerikanischen Fassung des Films die Auffassung gewonnen, daß auch diese keine Hetze darstelle."

So präzise sagt das der „Vorwärts" nicht. Er versichert nur: Auch die amerikanische Fassung hätte den allen Zuschauern „tiefste Ergriffenheit" hinterlassen. Keiner der Zuschauer hätte eine hetzerische oder gar antideutsche Tendenz verspürt. Die befragten Offiziere der Schutzpolizei aber, so heißt es weiter, „von denen alle im Felde gestanden haben, äußerten sich, daß der Film in keiner Weise dem deutschen Ansehen abträglich sei. Er sei ein Dokument des Kriegserlebens der deutschen Frontsoldaten."

Der „Vorwärts" beliebt zu schätzern. Was wäre den „befragten Offizieren" wohl geschehen, wenn sie nicht stramm gestanden und nicht die Antwort erteilt hätten, die man von ihnen erwartete?

Der „Jungdeutsche" fordert, daß sich die gesetzgeberische Arbeit sofort der behördlichen Maßnahme anschließe: „Der Film „Im Westen nichts Neues" stellt einen Präzedenzfall dar. Der deutsche Staat hat die Pflicht und Schuldigkeit, durch grundsätzliche gesetzliche Regelung den deutschen Filmmarkt von allen Auswüchsen und kulturzerstörenden Einflüssen freizuhalten."

„Ein böser Irrtum"

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ Berlin, 12. Dezember.

Bei den Protestkundgebungen um den Remarquefilm ist, wie man sich erzählt, der Polizei ein böser Irrtum unterlaufen, dem der Pressechef des Polizeipräsidiums, Herr Haubach, zum Opfer gefallen ist. Haubach, der in Hamburg das sozialdemokratische Parteiblatt leitete, wurde seiner Zeit, als Severing das Reichsinnenministerium übernahm, sofort dorthin als Pressechef berufen. Beim Austritt der Sozialdemokraten aus dem Kabinett wechselte er, der in hoher Gunst bei den Führern der preußischen Sozialdemokratie steht, ins Polizeipräsidium über. Im Auftrag Grzesinskis begab er sich am Mittwoch auf den „Kriegsschauplatz" im Westen. Als er die Polizeikette passieren wollte, wurde er von einem Schupobeamten angehalten. Er griff in die Brusttasche, um sich auszuweisen. Der übereifrige Polizist herrschte ihn aber an: „Den Trick kennen wir" und trieb ihn mit dem Gummiknüppel zurück.

Herr Haubach mag sich damit trösten, daß es dem Polizeipräsidenten Weiß einmal ebenso ergangen ist.

Das fällige Hetzfilmgesetz

„War es nötig, ein solches Filmwerk, das dem Namen Deutschlands im Ausland sicher nichts genutzt hat, in Deutschland zuzulassen? Wir verneinen das. Gewiß nicht aus nationalistischen Beweggründen und gewiß nicht aus irgendwelcher Vorliebe für den Krieg heraus. Das Andenken an die zwei Millionen gefallenen Brüder aber verträgt sich für uns nicht mit diesem filmischen Geschäft." Das sagte bereits vor einigen Tagen die „Germania" im Verlauf einer ausführlichen Stellungnahme zu dem ausländischen Film „Im Westen nichts Neues", der nun Gottlob auch verboten worden ist.

Einen ähnlichen Widerspruch löste die Aufführung dieses Filmes amerikanischer Herstellung in England aus. Eine Rote-Kreuzschwester, der man angesichts des in England sehr einseitig gegen Deutschland beurteilten Falles der Miß Cavell, gewiß keine irgendwie deutschfreundliche Haltung beimessen kann, sprach in einer vielgelesenen Londoner Zeitung ihre stürmische Entrüstung über den Versuch des Filmes aus, die deutsche Jugend als feige zu schildern. Der amerikanische Film „Im Westen nichts Neues" gebe von diesen deutschen Soldaten ein vollkommen unwahres Bild, das jeden anständigen Menschen zum Widerspruch herausfordern müsse. Sie habe zu viele jungs verwundete deutsche Soldaten mit so aufrichtiger und erschütternder Liebe für ihr Vaterland leiden und verscheiden gesehen, daß sie es für ihre Pflicht halte, gegen die irreführenden Darstellungen des Filmes Verwahrung einzulegen.

Angesichts dieser Sachlage wird man die wahrlich nicht besonders milde, aber entschlossene Ablehnung des Filmes in Berlin nicht als gegenstandslos empfinden können. Man sieht sich sogar genötigt, die Schutzleute zu bedauern, die von dem in solchen Fällen stets willigen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski zur Ueberwachung der Filmvorführungen befohlen wurden. Die Ermöglichung dieses Mißbrauches deutscher Polizei für den Schutz eines ausländischen Machwerks, das natürlich nicht durch die Anlässigkeit des Autors und seines Verlags in Berlin deutsch wird, verdanken wir allerdings nicht dem Polizeipräsidenten allein, sondern der Filmprüfstelle, die den Bildstreifen freigegeben hatte.

Die Gefahr unsachlicher Einwirkungen und unbewußt oder bewußt unsachlicher Rücksichtnahmen wird bei einer geschäftlich so außergewöhnlich folgenschweren Spruchstelle wohl niemals ganz zu beseitigen sein. Sie erfordert aber rücksichtsloseste Gegenwirkungsmöglichkeiten, wenn durch das ungeheuer einprägsame Mittel des Films die stärksten Landesinteressen gefährdet werden. Die deutsche Regierung hat mehrfach zu erkennen gegeben, daß sie die Deutschenhetze durch den Film als unerträglich empfindet und veranlaßte wiederholt die Kürzung oder Zurückziehung ausländischer Hetzfilme selbst auf ausländischem Boden durch Einleitung diplomatischer Beschwerden. Das geschah erst ganz kürzlich wieder gegen einen Londoner Bildstreifen, der deutsche Offiziere in häßlich karrikierter Form auftreten ließ.

Umso größer wird die Verwunderung des Auslandes sein, daß gerade dieser Film in Deutschland wenigstens für einige Zeit unter staatlichen Schutz genommen wird. Die ausländischen Beurteiler wissen ja nicht, daß die schlimmsten Szenen durch tüchtige Geschäftsleute für das deutsche Publikum herausgeschnitten und unterdrückt worden sind.

Einem derartig irreführenden Verfahren kann man wirkungsvoll natürlich nur begegnen, wenn die Filmprüfstellen ihr Urteil nicht von einem betrügerisch für irgendeinen Inlandsgebrauch zurecht geschnittenen Film bestimmen lassen, sondern die Vorführung des ganzen Streifens verlangen, soweit er überhaupt noch für diesen Zweck aufbewahrt wird.

Man darf wohl annehmen, daß selbst die Verlagsrücksichten in dem strittigen Fall erstickt worden wären, wenn die Filmprüfer über die englische und die amerikanische Form des Films hätten urteilen müssen; denn jetzt endlich darf man auch für Deutschland hoffen, daß die Zeit der widerspruchslosen Verunglimpfung des Deutschtums vor deutschem Publikum vorbei ist. Die Reichsregierung würde einem billigen Wunsche der anständigen Gesamtbevölkerung unseres Landes entsprechen, wenn sie das im Entwurf schon vorliegende Verbotsgesetz gegen ausländische Hetzfilme, auf schleunigstem Wege gesetzeskräftig machen würde.

MARCHIVUM

Die Beamtenpolitik der Reichsregierung

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ Berlin, 12. Dezember.

In einer Besprechung des Reichsfinanzministers Dietrich mit den Beamtenführern seiner Partei erklärte Dietrich, wie wir dem demokratischen Zeitungsdienst entnehmen, daß seine Politik im Hinblick auf die Beamtenschaft von den Staatsnotwendigkeiten diktiert worden sei. Es sei ihm vor allem darauf angekommen, der Beamtenschaft die Auszahlung des Gehalts zu sichern, und diese Aufgabe sei jetzt auch erfüllt worden. Er, Dietrich, habe nun müssen, was notwendig gewesen sei, aber er verzichte auf jede Schikanenpolitik gegenüber der Beamtenschaft. Er lehnte Maßnahmen ab, die nur geeignet seien, Verärgerung zu schaffen, ohne von größerer finanzieller Bedeutung zu sein.

So sei u. a. nicht beabsichtigt, den Urlaub der Beamten zu kürzen. Es sei weiter darauf verzichtet worden, das Pensionsalter von 65 auf 68 Jahre festzusetzen, und endlich würden noch Richtlinien geschaffen, die Beförderungen in den Ministerien wieder möglich machten. In den Reichsministerien sei durch Kabinettsbeschluß eine Beförderungssperre vereinbart. Es sei jetzt in Aussicht genommen, in den Reichsministerien, die die vorgesehenen 10 v. H. ihrer Beamten abgebaut hätten, Beförderungen wieder vorzunehmen, wenn dabei die Eingangsstellen der Laufbahn in Wegfall kämen.

Die Finanznot der Stadt Berlin

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ Berlin, 12. Dezember.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung, die ausnahmsweise im allgemeinen einmal ruhig verlief, fand gestern auf Grund einer Reihe von Anträgen eine Aussprache über die Tarife der Städtischen Werke und der Berliner Verkehrsgesellschaft statt. Dabei wurde ein deutschnationaler Antrag einstimmig angenommen, der die Aufsichtsräte der Werke anweist, beschleunigt ihre Tarife auf die Möglichkeiten einer Senkung zu prüfen. Die B.V.G. soll vor allem die Einführung eines verbilligten Kurzstreckentarifs und Staffeltarifen untersuchen. Die Vorarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß etwaige verbilligte Tarife bereits beim Jahreswechsel in Kraft treten können.

Der Berliner Magistrat hat gestern der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugehen lassen,

die eine Verdoppelung der am 1. Dezember eingeführten Gemeindebiersteuer vom 1. Januar ab vorsieht.

Der Magistrat erhofft davon eine monatliche Einnahme von 1,51 Millionen Mark, jährlich also 20 Millionen Mark. Er vertritt, wie es in der Begründung dieser Vorlage heißt, den Standpunkt, daß er durch den Zwang der Ausschöpfung aller ihm in der Notverordnung gebotenen Einnahmemöglichkeiten angesichts der verzweifelten Lage der städtischen Finanzen auf eine abermalige Erhöhung der Biersteuer nicht verzichten kann.

Es ist kaum zu erwarten, daß die Stadtverordnetenversammlung diesem Verlangen des Magistrats nachkommen wird. Sollte die Verdoppelung der Gemeindebiersteuer tatsächlich unvermeidlich sein, so wird auch sie wohl nur auf dem Wege über den Staatskommissar in Kraft treten können.

Weitere Einsparungen im Etat beantragt

— **Berlin**, 12. Dez. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat am gestrigen Donnerstag abend beschlossen, im Reichstag einen Antrag einzubringen, „die Reichsregierung zu ersuchen, zur Sicherung gegen Schwankungen des Wirtschaftslebens den Reichstag vor dem Eintritt in die Einzelberatung des Reichshaushalts für 1931 1. einen Ergänzungshaushalt vorzulegen, der die Einsparung eines weiteren Betrages von mindestens 800 Millionen Mark an den ordentlichen Ausgaben herbeiführt, 2. die zu diesem Zwecke erforderlichen Gesetze vorzulegen."

Ein Kabinett Briand als letzter Ausweg?

Auch Senator Steegs Bemühungen sind offenbar vergeblich

Drahtung unseres Pariser Vertreters

Y **Paris**, 12. Dez.

Der 7. Tag der französischen Kabinettskrise hat keine positiveren Ergebnisse gebracht als die sechs Vortage. „Man ist immer glücklich, wenn man hinzulernen kann." Mit diesen resignierenden philosophischen Worten kennzeichnete Senator Steeg, der am Donnerstag vormittag mit der Kabinettsbildung beauftragt war, die Ergebnisse des Tages. Die momentane Situation stellt sich folgendermaßen dar:

„Am Freitag vormittag wird Steeg dem Präsidenten der Republik Bericht erstatten über die Ergebnisse seiner bisherigen Besprechungen. Steeg mußte es nach dem Scheitern Barthous und Lavals daran liegen, ein Kabinett zustande zu bringen, das die Vertreter der Linksgruppen und der linken Mittelgruppen umfaßt, das also von den Radikalsozialen Herriot und Daladier bis zu der demokratischen und sozialen Aktion der Gruppe des bisherigen Kriegsministers reicht. Aber schon tauchten in den Abendstunden des Donnerstag die ersten Schwierigkeiten auf. Maginot persönlich unterrichtete Steeg, daß seine Gruppe sich nicht an der Regierungsbildung beteiligen würde. Maginot fügte hinzu: „Ich habe nicht den Eindruck, daß Steeg ein Ministerium der republikanischen Versöhnung zustande bringen wird.

Den Stein des Anstoßes

bildete für die Anhänger Maginots vor allem die Tatsache, daß sie mit einer Kammergruppe in der Regierung sitzen sollten, die bei der letzten Abstimmung die Rüstungskredite zurückgewiesen hat. Außer den Radikalen und Radikal-Sozialen hatte sich gestern nur die radikale Linke, d. h. die Gefolgsleute Loucheurs, Danielous und Germain Martins für Steeg ausgesprochen. Für die selbständige Gruppe Franklin Bouillon, die innerpolitisch links steht, außenpolitisch ihrem Nationalismus freien Lauf läßt, würde Steeg ebenfalls tragbar sein,

wenn nicht Briand dem Kabinett angehören würde.

Das Zünglein an der Waage für die Bildung eines Konzentrationsministeriums scheinen die Linksrepublikaner zu sein, denen Männer wie Flandin und Sibille zuzurechnen sind. Nach den Informationen eines führenden Linksblattes scheint trotz einer einstimmig angenommenen Tagesordnung ein tiefer Spalt durch die Partei zu gehen. Für oder gegen Tardieu, so lautet in dieser Partei die Losung. Während eine große Anzahl von Deputierten zu Tardieu hält und sich damit zum Anschluß an die Marin-Gruppe bekennt, sind andere, wie Piétri, Rollin und Flandin zum Eintritt in ein Kabinett Steeg bereit. Nach den offiziellen Erklärungen ist allerdings vorläufig nicht mit einer Teilnahme der gesamten Partei an der Kabinettsbildung zu rechnen.

So ist trotz der unermüdlichen Konsultationen Steegs, die sich in der Hauptsache auf die Links- und gemäßigten Mitteldeputierten erstreckten, eine Klärung der Lage noch nicht eingetreten.

Weite Kreise rechnen mit einem Scheitern Steegs.

Ein Morgenblatt stellt folgende Berechnung auf:

Da eine Mitarbeit der Maginotgruppe sowie der Sozialisten nach den Erklärungen Paul-Boncourts nicht in Frage kommt, würde sich die neue Mehrheit vor allem auf den gemäßigten Block der Radikalen und Radikalsozialisten (112 Deputierte) stützen. Die Anschlußparteien rechts, die bisher aber noch nicht alle zugesagt haben, würden folgende Stimmen liefern:

Französische Sozialisten (Chabrun-Gruppe 14, republikanische Sozialisten (Violette — Briand) 16, unabhängige Linke 20 und radikale Linke (Loucheur, Daniels, Germain Martin) 51.

Reichstagsbeschluß über die Verkaufszeit am Heiligabend

Drahtbericht unseres Berliner Büros

⊡ **Berlin**, 12. Dez.

Die Zustände im Reichstag werden allmählich unhaltbar. Im Rechtsausschuß hat das Zentrum die Mitarbeit unter dem nationalsozialistischen Vorsitzenden Dr. Frank abgelehnt, weil dieser Zentrum und katholische Kirche auf das Schwerste angegriffen hat. Die Beratungen mußten infolgedessen ausgesetzt werden. Im Plenum wollen die Nationalsozialisten sich die Reden der „marxistischen" Gegner nicht mehr anhören. Man erlebte also das eigentümliche Schauspiel, daß alsbald, wenn ein Sozialdemokrat oder Kommunist die Tribüne bestieg, die Nationalsozialisten von dannen zogen.

Wenn es in diesem Stil weitergeht, wird der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, da der Parlamentsbetrieb überhaupt zum Stocken kommt.

Daß der Reichstag auf die Art Harakiri verübt, scheint ihm noch nicht klar geworden zu sein. Jedenfalls kann man es unter solchen Umständen dem Kanzler wahrhaftig nicht verübeln, wenn er auch fernerhin wichtige Regierungsakte in den Reichsrat verlegt, wo er es, wie er weiß, mit seriösen Leuten zu tun hat, mit denen er sich sachlich auseinandersetzen kann. So trägt der Reichstag mit allen Kräften dazu bei, durch die erste Kammer immer mehr in den Hintergrund gedrängt zu werden.

Auch gestern kam es, obwohl die Tagesordnung keinerlei erregende Themata aufwies, zu Redauszonen, diesmal vor allem zwischen Nationalsozialisten und Zentrum. Während Herr Stöhr offenbar bemüht war, den Ausschußstreit beizulegen, durch die Versicherung, Frank habe die katholische Kirche mit seiner Kritik nicht treffen wollen, wurde im weiteren Verlauf der Debatte der Vizepräsident Esser heftig von den Nationalsozialisten attackiert, weil er ihren Sprecher mit Recht daran hinderte, die Polenfrage und die Angelegenheit der Polizeikostenzuschüsse an Preußen in den Rahmen seiner Betrachtungen einzubeziehen.

Der Tumult nahm solche Formen an, daß schließlich Herr Goebbels, dessen Temperament wieder einmal durchging, des Saales verwiesen wurde.

Bei der Beratung des Gesetzes über den Ladenschluß am Weihnachtsabend zeigte sich, daß die Wirtschaftspartei sich ins eigene Fleisch schnitt, als sie die bislang geltenden Bestimmungen revidiert sehen wollte. Der Ausschuß hat entgegen ihren Wünschen die Verordnung noch verschärft und nun die Zustimmung auch des Plenums gefunden.

Die Verkaufszeit am Heiligen Abend wurde allgemein auf fünf Uhr, für die Blumengeschäfte auf sechs Uhr und für die Gaststätten auf sieben Uhr beschränkt.

Der Einwand, daß schließlich doch nicht nur auf die Angestellten, sondern zumal in einer Notzeit wie der heutigen auch auf die Gewerbe Rücksicht genommen werden müsse, fand bei der Mehrheit keine Beachtung.

Den Beschluß der Sitzung bildete eine Aussprache über die Hochwasserschäden und deren Linderung. Der Reichsverkehrsminister von Guérard berichtete über Umfang und Ursachen der Katastrophe. Das vom Ausschuß entworfene Aktionsprogramm wurde mit einigen Erweiterungen gutgeheißen.

In der Geschäftsordnungsdebatte zogen sich die Deutschnationalen mit dem abermaligen Versuch, zu erreichen, daß ihre Mißtrauensvoten sowie der Antrag auf Aufhebung des Republikschutzgesetzes auf die heutige Tagesordnung gesetzt würde, eine erneute Niederlage zu. Die Nationalsozialisten verzichteten darauf, nochmals auf eine außenpolitische Debatte zu dringen.

Von Frau und Tochter gefangen gehalten

Telegraphische Meldung

Fürstenwalde an der Spree, 11. Dez.

Beamte der Kriminalpolizei stellten fest, daß der 67jährige Hans von Polenz, Beamter im Ruhestande, seit einem Jahre in einer nicht heizbaren, schmutzigen und dunklen Bodenkammer untergebracht ist. Der Bedauernswerte soll nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sein. Er wurde der Gefährdetenfürsorge überwiesen, die für seine Unterbringung im Krankenhaus sorgte. Frau Polenz sagte aus, daß sie von ihrem Manne bedroht worden sei und daß sie ihn deshalb in die Kammer eingesperrt habe. Gegen sie und die Tochter, die Beihilfe geleistet hat, ist Anzeige auf Freiheitsberaubung usw. erstattet worden.

Raubüberfall auf ein Geschwisterpaar

Telegraphische Meldung

= **Duisburg**, 11. Dez.

Auf den Landwirt Wilhelm Schmidt wurde im Stadtteil Huckingen in den heutigen Morgenstunden ein schwerer Raubüberfall verübt. Als der Landwirt sich in der Frühe auf den Hof begeben wollte, wurde er auf dem Flur seines Hauses von einem etwa 30jährigen Mann mit einem schweren Gegenstand niedergeschlagen. Bei der Durchsuchung des Hauses traf der Räuber im Schlafzimmer auf die Schwester des Landwirtes, die er, als sie um Hilfe rufen wollte, ebenfalls durch einen Hieb niederstreckte. Die Frau raffte sich wieder auf und händigte dem Verbrecher einen Geldbetrag von 350 Mark aus, den sie im Küchenschrank verwahrt hatte.

Der Verbrecher entfernte sich unbehelligt. Die beiden Verletzten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden, wo der Bruder, ehe er Angaben machen konnte, inzwischen verstorben ist. Die Schwester, die nur leichtere Verletzungen erlitten hat, konnte eine genaue Beschreibung des Täters geben.

Letzte Meldungen

Einwanderungsverbot für Brasilien?

— **Paris**, 12. Dez. Nach einer Havasmeldung aus Rio de Janeiro bereite die brasilianische Regierung ein Decret vor, durch das zum Schutze der einheimischen Arbeitskräfte die Einwanderung zeitweilig ausgesetzt werden soll.

Keuchhusten-Epidemie, 500 Kinder gestorben

— **London**, 12. Dez. „Times" meldet aus Wellington: Berichten von den Salomon-Inseln zufolge sollen dort etwa 500 Kinder an einer ernsten Keuchhusten-Epidemie gestorben sein.

Grubenexplosion in Schottland

— **Glasgow**, 11. Dez. Bei einer schweren Explosion in der Grafschaft Ayr wurden neun Bergarbeiter verletzt.

Verhängung des Belagerungszustandes über Kuba

— **Havanna**, 11. Dez. Ueber ganz Kuba ist heute abend der Belagerungszustand verhängt worden.

Das Kolisch-Quartett

im Mannheimer Konzertverein

Dieses Quartett spielt ohne Noten, d. h. ohne Notenpulte und ohne gedruckte Vorlage. Bei einem Solisten fällt dieses Musizieren aus dem Gedächtnis nicht mehr weiter auf. Aber diese vier Leute bringen es fertig, ein ganzes Ensemblegedächtnis auf die Beine zu bringen; das ist eine Leistung, besonders da sie in ihren Abenden Werke einstreuen, die sich dem Memorieren sehr stark widersetzen.

Es sieht seltsam aus, wenn die Quartett-Leute einander siedelnd gegenübersitzen, ohne die gewohnte Barriere der Notenpulte zwischen sich aufzurichten; es hat etwas von Improvisation, und das ist nicht die schlechteste Eigenschaft des Musizierens. Jahrhunderte lang hat die Musik von der Improvisation leben müssen, und wie es Dichter gab, bevor die Menschen eine ausgebaute Schrift besaßen, so waren die Musikanten einstens ganz und gar darauf angewiesen, aus dem Kopf zu spielen, — allerdings erfanden sie dabei die Weise meist selbst, oder sie spielten sie andern nach.

Beim Quartett, bei dieser empfindlichsten aller musikalischen Gattungen des Satzes und der Wiedergabe, ist es unmöglich, eine solche einfache Spielmannsart anzunehmen. Wie das Streichquartett im instrumental empfindlichsten musikalischen Jahrhundert, im 18., entstand, so hat es seine eigene, ganz und gar geschlossene Klangwelt aus sich selbst aufgebaut, und auf deren Entfaltung reagiert jeder Musikfreund mit einer ganz besonderen Feinheit. Dieser Eigenart kann es gewiß nur von Vorteil sein, wenn vier Spieler ihre Zusammenarbeit so vertieft haben, daß sie ihre Werke aus dem Gedächtnis spielen können, — obwohl das gewiß noch keinen alleinigen Berechtigungsnachweis erbringt. Den hat aber dieses Quartett bereits geliefert, als es noch Wiener Streichquartett hieß; und wenn sich auch ein paar Personalverschiebungen im Lauf des jetzt etwa sechsjährigen Bestehens dieser Vereinigung bemerkbar gemacht haben, so ist doch der vornehme, stets abgedämpfte Salonklang des höchst gepflegten Quartetts geblieben.

Im Lauf der Zeit hat sich das Kolisch-Quartett zu eigenstem Nutz und Frommen der klassischen Musik auch öffentlich immer mehr zugewandt, nachdem es zunächst einmal hauptsächlich mit neuer Musik und für die neue Musik hervorgetreten war. Von dieser Gewohnheit war gestern ein sogenanntes Quartett übrig geblieben, dessen Komponist Bela Bartok durch ein paar rasige Balletmusiken und durch einige andere musikalische Bestätigungen seines echten und ursprünglichen magyarischen Temperaments zu den mit Respekt genannten Vertretern der neuen Musik in dem mehr an Virtuosen als an schöpferischen Musikern reichen Ungarn gehörte. In letzterer Zeit ist es still um ihn geworden, und es nicht ohne weiteres festzustellen, wann das gestern gespielte Quartett entstanden ist. Sollte das noch nicht lange zurückliegen, so müßte man bekennen, daß man um die weiteren Kompositionen Bartoks sehr besorgt sein muß, so wenig hat er von dem großen Wandel etwas gelernt, der aus dem Gären der neuen Musik allmählich ein Klären gemacht hat. Liegt die Entstehungszeit des Werkes aber zurück, dann bleibt erst recht unerfindlich, warum sich die Kolisch-Leute mit dieser widerborstigen Musik abschleppen.

Eine zerfetzte Thematik läßt vergebens nach einem Anhaltspunkt lauschen. Aus den Fransen dieser zerquälten Klänge lösen sich einige glasige Gebilde, fahl und krank, um dann wieder in die bösartige Dürftigkeit des Rissigen und Quetschigen zurückzufallen. Kaum hat eine Beschleunigung des Tempos eingesetzt, so meldet sich der größte Vorzug des Werks; es ist bald fertig. Man weiß wirklich nicht, was man gehört hat, und die paar Kombinationen des Klangs, die das Quartett vielleicht gereizt haben, die Ansätze eines rhythmischen Tolentanzes, die ein paar empfindliche Spieler anspringen, lassen noch keine unbedingte Notwendigkeit zur Wiedergabe eines solchen Werkes erkennen.

Vor allem nicht zwischen Beethoven und Mozart, dessen F-dur-Quartett den Abend beschloß und das Publikum, aus dem protestierende Pfiffe nach dem Bartok-Quartett laut geworden waren — ein erfreulicher Nachweis des wiedererwachenden konzertvereinlichen Temperaments — konnte sich hier wieder mit den Spielern versöhnen, denen es auch vorher nicht gram war. Dafür zeigten sie zu viele gute und schätzenswerte Eigenschaften im Gesamtklang und in der vornehmen, zurückhaltenden Art des Spiels. Man möchte diesen Mozart in einem Salon mit brennenden Kerzen hören, der Saal widersetzt sich fast in seiner Größe dieser feinnervigen Wiedergabe, die in alle Feinheiten des höchst eigenen Werkes hineinhorcht und in der ganzen Anlage — der kultivierte Schwung des dahingleitenden Schlusses! — ein solches Werk völlig neu erstehen läßt. Dabei bleibt das innere Feuer der Mozartschen Seele überall der Grundton in dieser sehr verfeinerten wiedergebenden Kunst, die gewiß auf manchen Quartettspieler fast zu individuell wirkt. Aber das ist bei dem heutigen Mangel an künstlerischen Persönlichkeiten auch in der Musik kein Fehler. Die vier Spieler, die heute abend in der Gesellschaft für neue Musik auftreten, heißen: Rudolf Kolisch, Felix Khuner, Eugen Lehner, Benar Heifetz. Sie ernteten reichen Beifall.

k.

⊙ **Ein zeitgemäßer Beschluß der Aufführungsrechts-Gesellschaften.** Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die sich bei der Erfassung der Aufführungsgebühren für ernste Musik in Deutschland infolge der ungünstigen Wirtschaftslage ergeben haben, haben die Vorstände der GEMA, GDT und AKM beschlossen, zwar im wesentlichen die im Sinne des Urheberrechtes angemessenen Tarife aufrecht zu erhalten, jedoch die Nachlaßmöglichkeiten grundsätzlich unter den Gesichtspunkten der wirtschaftlichen Billigkeit und der kulturellen Verantwortlichkeit zu erweitern. Um eine loyale Durchführung dieses Grundsatzes — insbesondere durch Ueberprüfung etwaiger Beanstandungen der Tarifhandhabung — zu gewährleisten, wird der Direktion des Musikschutzverbandes ein Ausschuß für ernste Musik angegliedert, in den die Vorstände der drei Gesellschaften je einen sachverständigen Vertreter entsenden. Zum Vorsitzenden dieses Ausschusses ist Herr Professor Dr. Georg Schumann, Vizepräsident der Berliner Akademie der Künste, Mitglied der preußischen musikalischen Sachverständigenkammer, gewählt worden.

⊙ **Eine „Alkestis" von H. W. v. Waltershausen** wird heute abend im großen Saal des Vereinshauses der IG. Farben, Ludwigshafen, durch das Pfalzorchester, unter Leitung des Komponisten aufgeführt. Diese Alkestis, ein Gedicht mit Chören und Orchester, entstand als Kompositionsauftrag der Deutschen Stunde in Bayern. Eine Rundfunkmusik im eigentlichen Sinne zu schreiben, dürfte heute noch unmöglich sein; die Aufgabe bestand darin, ein Werk zu schaffen, das den besonderen Stileigentümlichkeiten und den Uebertragungsbedingungen des Rundfunks in möglichst weitem Maße entgegenkam. Niemals bestand aber bei dem Komponisten dabei die Absicht, ein Werk zu schaffen, dem der Platz im Konzertsaal verschlossen gewesen wäre. Das Problem des Melodrams ist für Rundfunk und Konzertsaal gleich aktuell, ebenso die Wahl größerer, allgemeingültiger mythischer Stoffe. Bei der Instrumentation wurde Rücksicht auf die Uebertragungsmöglichkeiten genommen; gut für den Rundfunk instrumentieren heißt aber überhaupt klar und plastisch schreiben und höchstens die Farben etwas stärker kontrastierend nebeneinander zu stellen, als dies für den Konzertsaal unbedingt nötig wäre. Starke, holzschnittartige Kontraste sind aber hier aus dem Stoff bedingt. Das Pfalzorchester, das sich von jeher für Waltershausens Schaffen eingesetzt hat, unternimmt, nachdem das Werk bisher nur am Rundfunk aufgeführt wurde, den Versuch der ersten Konzertaufführung. Von einem Versuch kann man insofern sprechen, als neuartige Ausdrucksmittel erscheinen. Kein Melodram im landläufigen Sinne war hier beabsichtigt; gleichwertig stehen Sprecher, Chor und Orchester einander gegenüber, jedes Ausdrucksmittel für sich Raum beanspruchend und sich mit den anderen in den verschiedensten Variationen und Kombinationen verbindend. So ist denn die Partie des Sprechers vollständig konsequent wie eine große Gesangspartie rhythmisch mit der Musik verschmolzen. Ueberraschend scheint zunächst die aus dem polyphonen Gewebe herausschimmernde Harmonik; sie ist aber alles weniger als atonal oder polytonal, sondern benützt konsequent die Obertonreihe als Konsonanz.

MARCHIVUM

Der Wettbewerb im Schnellzugverkehr nach der Schweiz

Drohende Verkehrsabschnürung Badens durch die elsässischen Bahnen

Die Europäische Fahrplankonferenz, die jedes Jahr über die Neugestaltung der internationalen Schnellzugsverbindungen zu befinden hat, fand vom 20.–25. Oktober unter Vorsitz der Schweizerischen Bundesbahnen in Kopenhagen statt. Der Tagung lagen mehrere für Mannheim und das ganze badische Land höchst bedeutsame Anträge zur Entscheidung vor. U. a. wurde der

Wegfall des FD-Zugpaares Berlin — Würzburg—Stuttgart

mit Wagendurchlauf über Immendingen nach und von Ventimiglia beschlossen. Singen und Konstanz verlieren damit ihre sommerliche Tagesverbindung mit der Reichshauptstadt über Stuttgart. Andererseits wird die Tagesfahrt zwischen Berlin und Zürich auf den alleinigen Weg über die badische Hauptbahn mit FD 5/6 verwiesen, dessen Kurswagen Berlin—Basel—Ventimiglia einen schwäbischen Nebenbuhler vorerst nicht mehr zu fürchten braucht.

In Basel wird für Mannheim mit verbesserten Reichsbahnanschlüssen für Richtung Bern—Westschweiz und Zürich gerechnet werden dürfen. So wird der FD 192 Hansestädte — und Berlin — Basel (Mannheim ab 7,21) einen guten ganzjährigen Anschluß nach Zürich—Chur (an 15,45) und weiter nach St. Moritz (an 18,57) erhalten, zu welchem Zweck er etwas zu beschleunigen sein wird. Die gleichartige, nur saisonmäßige Verbindung nach dem Engadin über die Schwarzwaldbahn mit D 808/132 wird allerdings leider hierdurch etwas in ihrem Werte herabgedrückt. Ob auch die dritte Klasse jenem FD-Zug 192 bezw. 191 beigegeben wird, steht dahin. Wünschenswert wäre es! Denn zeitgemäß ist es jedenfalls in der heutigen geldarmen Zeit nicht mehr, wenn zu Beginn des nächsten Jahres von sechs über Mannheim fahrenden Berliner Zugspaaren nicht weniger wie die Hälfte die dritte Klasse entbehren muß. Es sind dies der

neue Riviera — Neapel-Expreß,

für den wohl allein neben dem Rheingold die Beschränkung auf die Polsterklasse nicht beanstandet zu werden braucht; dann der D 3/4, Berlin—Lugano und Chur, der Liegewagen Basel — Mannheim — Frankfurt recht wohl vertragen könnte; schließlich der genannte Hamburg und Berliner FD 191/192, der in Basel nur Anschlüsse an dreiklassige Schnellzüge vorfindet und dessen Schlafwagen Berlin — Mannheim — Nizza nicht weniger als 10 Stunden länger zu seinem Ziele benötigen wird, wie der gleiche Schlafwagen des neuen Riviera-Expreßzuges. In diesem Zusammenhang wäre auch der nur zweiklassige FD 5/6 Berlin — Heidelberg — Basel zu erwähnen, der schon zu Vorkriegszeiten südlich von Frankfurt dritte Klasse über Mannheim — Straßburg bis Basel führte.

Ein nachahmenswertes Gegenbeispiel gibt die benachbarte elsässische Bahn,

deren sämtliche internationale Nord-Südschnellzüge, vom Edelweißexpreß abgesehen, zum Vorteil des inneren Verkehrs mit dritter Klasse ausgestattet sind, selbst den ausgezeichneten Dünkirchen—Straßburg—Basel-Expreß nicht ausgenommen, der in der rascheren Bedienung des Reiseverkehrs England—Oberrhein—Schweiz sogar unserm Rheingold erheblich übertrifft. Die Expreßzüge und die FD-Züge der badischen Hauptbahn sind im Gegensatz hierzu in ihrer ganzen Führung und auf die 1. und 2. Klasse beschränkten Ausstattung vornehmlich darauf zugeschnitten, die anspruchsvollen Polsterklassenreisenden, die sich für Baden zu gut dünken, möglich rasch und bequem durch Baden nach der Schweiz und Italien zu entführen. Der Nichthalt des Riviaexpreß in Freiburg, des Rheingold in Offenburg für die Schwarzwaldbahn bezeugen dies. Der gleichwohl sehr hohe Wert jener Expreß- und FD-Züge für den Ausländerverkehr unseres Landes soll deswegen nicht bestritten werden! Im Gegenteil! Die Züge sind gut und sollten unbedingt bleiben!

Was aber zur Hebung des empfindlich zurückgegangenen Inlandfremdenverkehrs nottut, ist die Beigabe der dritten Klasse.

Nur durch Herstellung raschester Schnellzugsverbindungen mit der billigeren Holzklasse lassen sich die mit steigender Entfernung zunehmenden, in der abgelegenen Südwestecke des Reichs sich doppelt unangenehm auswirkenden Tariferhöhungen wenigstens einigermaßen mildern und den deutschen Fremdenstrom wieder besser zuführen. Auch dem Ausbau des Eilzugverkehrs wäre aus diesem Grunde näher zu treten!

Die verhältnismäßig hohen Schnellzugstarife der Reichsbahn bedeuten ohnehin wie nirgendwo anders für das badische Land eine nicht ernst genug zu nehmende Gefahr! Schon haben die elsässischen Bahnen in Kopenhagen auf die Einlegung von Schnellzügen Basel—Straßburg—Köln wie in Vorkriegszeiten gedrängt. Jener Weg ist kürzer wie über Mannheim und, was die Hauptsache, auch wesentlich billiger. Für die hier in Frage kommende elsässische Teilstrecke Basel—Weißenburg (211 Km.) kommt der Fahrpreis Schnellzug 2. Klasse auf noch nicht 11 ℳ, in 3. Klasse auf rund 7 ℳ; für die gleichlange Schnellzugsstrecke muß auf der rechten Rheinseite hingegen in 2. Klasse 18,20 ℳ, in 3. Klasse 11,40 ℳ, also mehr als dort in der 2. Klasse, bezahlt werden.

Dabei führen bei uns so zahlreiche Schnellzüge ja noch nicht einmal diese unverhältnismäßig viel teurere 3. Klasse!

Wie sich der Verkehr Rheinlande—Schweiz nach Wegfall des französischen Visumzwangs zu ungunsten der rechtsrheinischen-badischen Strecke gestalten wird, mag sich dann jeder selbst ausmalen! Schon jetzt sucht Frankreich ja Straßburg an „seinem" Oberrhein mit allen Mitteln im Rheinschiffahrts- und Eisenbahnverkehr planvoll zu stützen, daß sich das Reich ein Beispiel daran nehmen könnte!

Wie sehr der internationale Verkehr von der deutschen Rheinlinie nach der linken Rheinseite abzuwandern droht, dafür ein weiteres Beispiel: Bisher hatte der Holländer Tagesschnellzug D 184 Amsterdam—Mannheim (ab 15.41 Uhr) —Basel den großen Vorteil, allein an den guten Gotthardnachtschnellzug nach Mailand—Ventimiglia anzuknüpfen. Nunmehr soll der Tagesschnellzug Amsterdam—Metz—Straßburg—Basel mit seinen weit bequemeren Abfahrtszeiten in Amsterdam, Haag und Rotterdam ebenfalls an diesen Gotthardzug herangebracht werden. Damit wird die raschere, bequemere und zudem wesentlich billigere dreiklassige Schnellzugsverbindung Holland—Schweiz—Italien über Straßburg gehen; der bisherige Verkehr über Mannheim wird so fraglos stark geschwächt.

Der Wettkampf der elsässischen Bahnen ist jedenfalls erheblich schärfer und gefährlicher, als der Wettbewerb der Arlbergbahn für den süddeutschen Ostwestverkehr,

der nach Elektrifizierung der Strecke Salzburg—München, was Reisegeschwindigkeit anbelangt, kaum noch spürbar bleibt. Es ist deshalb geradezu ein Rätsel, weshalb die Reichsbahn im Elektrifizierungsprogramm der württembergischen Ostwestlinie den Vorrang geben konnte und nicht der weit heftiger umkämpften Rheintallinie des wirtschaftlich schwer darniederliegenden Grenzlandes Baden, wo zudem anders wie bei unserem Nachbar billige Wasserkräfte in reichstem Maße verfügbar wären!

100 000 Reichsmark

als Ergebnis der Radiumspende zur Bekämpfung der Krebskrankheit

Der Bad. Landesverband zur Bekämpfung des Krebses hatte auf Mittwoch seinen wissenschaftlichen Ausschuß zu einer sehr wichtigen Sitzung nach Karlsruhe eingeladen. Dem Ausschuß gehören an die Herren: Prof. Dr. Werner in Heidelberg, Oberarzt Dr. Weiß in Karlsruhe, Prof. Pankow in Freiburg, Prof. Dr. Arnsperger in Karlsruhe, Prof. Dr. Teutschlaender in Heidelberg, Geheimerat Prof. Dr. Enderlen in Heidelberg, Prof. Dr. Aschoff in Freiburg, Prof. Dr. v. Gierke in Karlsruhe, Geheimerat Prof. Dr. Uhlenhut in Freiburg, Prof. Dr. Ziegler in Freiburg.

Nachdem der Bericht über das sehr erfreuliche Ergebnis der Radiumspende — es ist mit einem Bruttoergebnis von rund 100 000 Mk. zu rechnen — entgegengenommen war, wurde über den Ankauf und die Verteilung des Radiums verhandelt. Da mit einem bereits vorhandenen Radiumfonds 100 000 Mk. sofort verfügbar sind, kam ein einstimmiger Vorschlag über einen Verteilungsschlüssel für drei badische Städte zustande, der dem Arbeitsausschuß und der Landesversammlung am 10. Dez. zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

Neben der Beratung interner Angelegenheiten wurde u. a. auch von der Gründung des „Deutschen Bundes für Krebsbekämpfung" (Präsident Dr. Wetterer, Mannheim) Kenntnis genommen. Um Mißverständnisse von vornherein zu vermeiden, sei bemerkt, daß der Bad. Landesverband zur Bekämpfung des Krebses, der nach Entschließung des Bad. Staatsministeriums vom 2. Juni 1929 eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist, mit diesem offenbar rein privaten Bund nichts zu tun hat.

*

* **Plötzlicher Tod.** Der Viehhändler Samuel Kaufmann von Berlichingen erlitt auf dem hiesigen Viehhof einen Herzschlag und war sofort tot.

Reichs-Handwerks-Woche

Reichspräsident v. Hindenburg Ehrenprotektor

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hatte den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, Ehrenmeister des deutschen Handwerks, gebeten, das Ehrenprotektorat zu der vom 15. bis 22. März nächsten Jahres stattfindenden Reichs-Handwerks-Woche anzunehmen. Diese Reichs-Handwerks-Woche betrachtet es als ihre Aufgabe, die Oeffentlichkeit auf die Bedeutung des Handwerks für Volkswirtschaft und Volkskultur und auf seinen Wert für den Zusammenhalt der Volksgemeinschaft hinzuweisen. Von dem Büro des Reichspräsidenten ist dieser Tage dem Reichsverband die Mitteilung zugegangen, daß der Reichspräsident gern bereit ist, das Ehrenprotektorat über die Reichs-Handwerks-Woche zu übernehmen.

*

* **Wohnungsbau in Mannheim auch im November gering.** Der Reinzugang an Wohnungen betrug im Monat November 164 (Zugang durch Neubau 158, durch Umbau 6). Von den neu geschaffenen Wohnungen sind 125 mit 1—3 Zimmern, 38 mit 4—6 Zimmern, 1 mit mehr Zimmern. Es wurden 28 neue Wohngebäude erstellt. Für diese 28 Neubauten, die 155 Wohnungen ergaben, wurde eine Baukostenbeihilfe bewilligt. 12 neue Wohngebäude wurden von gemeinnützigen Bauvereinigungen und 16 von privaten Bauherrn erstellt. Davon sind 9 Kleinhäuser mit 1—2 Wohngeschossen und höchstens 4 Wohnungen.

* **Ein Erlaß zum Abgangszeugnis.** Das badische Unterrichtsministerium hat an sämtliche Schulen einen Erlaß gerichtet, wonach bei den aus der Volksschule zur Entlassung kommenden Schülern die Betragensnote „tadelnswert" in Zukunft nicht mehr gegeben werden darf, um die Schüler in ihrem Fortkommen nicht zu schädigen.

Der Freitag

Tag der meisten Verkehrsunfälle

In einer Pressebesprechung des Frankfurter Polizeipräsidiums machte der Leiter der Verkehrsabteilung interessante Feststellungen über allgemeine Verkehrsfragen. Aus der Unfallstatistik ergibt sich, daß die meisten Verkehrsunfälle in die Zeit von 16 bis 18 Uhr fallen und daß der Freitag der Tag der meisten Unfälle ist. Etwa 70 v. H. der Unfälle sind auf Verstöße gegen die Fahrvorschriften zurückzuführen, nur 6 v. H. auf Verschulden der Fußgänger. Die in München seit längerer Zeit betriebene Unfallverhütungspropaganda hat — wie statistisch nachgewiesen — eine unverkennbare Besserung zur Folge. In verschiedenen westdeutschen Großstädten geht man gegen unzuverlässige Fahrer scharf mit Entziehung des Führerscheins vor. Der Frankfurter Lärmabwehrverein hat festgestellt, daß zwei Drittel aller Signale überflüssig sind. Das Beispiel Dortmunds, sämtliche Verkehrsposten einzuziehen, hat einen Rückgang der Verkehrsunfälle gebracht. In der Statistik der Verkehrsunfälle stehen die Omnibusse an der Spitze, mit etwa 12 v. H., dann folgen Kraftdroschken mit 9 v. H. In Deutschland kommt auf 16 Kraftwagen eine Tankstelle; etwa 60 v. H. der vorhandenen Benzinpumpen seien überflüssig. Die Anbringung eines Verkehrsspiegels an Straßenecken, die in vielen Städten versuchsweise durchgeführt wurde, hat sich als unzweckmäßig erwiesen.

rdv.

Straßenbahnzug und Lastkraftwagen zusammengestoßen

Die Führer leicht verletzt

An der Straßenkreuzung Bismarckstraße — L 6, L 9 kam es gestern abend um 6,20 Uhr zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem in Richtung Schloß fahrenden Straßenbahnzug der Linie 25 und einem die Straßenkreuzung überquerenden Lastkraftwagen. Durch die Wucht des Anpralls wurde der Motorwagen der Straßenbahn aus den Schienen geschleudert und stellte sich quer über die Straße. Beide Fahrzeuge erlitten erhebliche Beschädigungen, besonders der Straßenbahnwagen, an dem mehrere Scheiben in Trümmer gingen.

Der Straßenbahnführer und der Kraftwagenführer wurden leicht verletzt. Eine Verbringung ins Krankenhaus war nicht erforderlich. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Durch den Zusammenstoß war der gesamte Verkehr auf der einen Seite der Fahrbahn für eine halbe Stunde unterbrochen, bis ein Gerätewagen den entgleisten Straßenbahnwagen wieder in die Schienen geschleppt hatte. An dem Zustandekommen der Verkehrsstörung beteiligten sich auch zahlreiche Neugierige, die den Zusammenstoß „fachverständig" begutachteten.

*

* **Wohnungsbau der Kinderreichen.** Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, planen die Kinderreichen den Bau von Wohnungen selbst in die Hand zu nehmen. Große Wohnungen, die für Kinderreiche geeignet wären, gibt es in Mannheim schon genug, aber sie kommen der hohen Miete wegen kaum in Frage. Klein- und Kleinstwohnungen sind in letzter Zeit auch genügend gebaut worden, aber sie sind für kinderreiche Familien nicht geeignet, weil sie zu wenig Räume haben. Nun haben sich die Kinderreichen selbst zusammengeschlossen, um in den verschiedensten Teilen Mannheims und der Vororte Häuser zu bauen, durch die bei erschwinglichen Mieten Wohnungen geschaffen werden, die den besonderen Bedürfnissen der Kinderreichen entsprechen. Es ist keine geschlossene Siedlung geplant. Dadurch kann auf die besonderen Bedürfnisse der Kinderreichen aus allen Bevölkerungskreisen Rücksicht genommen werden.

Schluß des redaktionellen Teils

Zum Schutz gegen Halsentzündung und Erkältung
Panflavin-Pastillen

Fata Morgana!

Skizze von Gerhard v. Gottberg

Vorbem. der Schriftltg.: Der Held dieser Erzählung hat wirklich gelebt und war während des Weltkrieges in Syrien und Palästina als der „Aleman der Wüste" weitbekannt.

Der da ritt, mochte den Weg genau kennen. Er schaute nicht voraus in die weit sich wellende Sandwüste, hatte den Kopf gesenkt, wie einer der weiß, daß sein Pferd ihn auch ohne Leitung zum Ziele führt.

Es war Morgen geworden, grellglühend zuckte die Sonne über die Wüste, und dörrender Wind trocknete Auge und Kehle zu schmerzender Qual. Doch der Mann im weißen Heikh des Beduinen schien es nicht zu bemerken. Einsamkeit und Einöde spielten in erstarrenden Bildern um ihn. Die große „Fata Morgana", die jetzt die Deutschen aus allen Winkeln und Fremden der Welt lockte, spielte auch ihm gaukelnde Bilder vor. Dort, weit hinten im Norden, brandete der Verzweiflungskampf um deutsche Gaue, rissen Stahl und Blei deutsche Leiber zu Fetzen, schrie die Hatzgier ihr grausiges „Stirb".

Da war auch der deutsche Kolonistensohn von den Ufern des „Euphrat" aufgebrochen, der „Fata Morgana" entgegen, die in mahnendem Licht vor deutschen Herzen stand. Und nun?

Zwei Jahre tobte schon der Kampf, doch Solai Herdegen hatte die Heimat noch immer nicht erreicht, ritt als Beduine durch die Wüste ... Vorkämpfer, Kundschafter und Künder des „Heiligen Krieges". Tausende von Mitkämpfern für das ringende Deutschtum gewann er unter den Beni Arab, den Bedainen vom Dschebel Roala, den Wüstensöhnen von Hasin, Sauan und Howeishim. Tausendfachen Haß rief er aus englischen Herzen auf sich herab. Doch er fürchtete ihn nicht; was durfte ein Deutscher jetzt überhaupt fürchten, jetzt, wo es um das Letzte ging und der „Aleman" dem edelsten Pferde und dem gehetztesten Nigger auf Erden glich.

Durch!

Dieses „Durch" war es auch, was ihn heute durch die Wüste trieb, trotz des glühenden Sonnenbrandes den Tag zum Ritt nutzend. Und dann hatte er sein Ziel erreicht: wellende Dünen reckten sich auf, in der Ferne blitzte das Wasser. Er warf sich von seinem Hengste, pflockte ihn an.

Ein schweres Paket schleppte er in plötzlich einfallender Dunkelheit des verendeten Tages vorwärts. Der Durst plagte ihn, rief greller Wahnideen in ihm auf. Doch in dieser Stunde zitternder Erregung spürte er nur das wütende Hämmern des Herzens.

Zweihundert Meter noch, dann hatte er den Bahnstrang erreicht, der sich in schnurgerader Linie durch Sand und Einöde schlang, der für Englands Herrschaft von ungeheurer Bedeutung war.

Aus der Nähe, wo die Oase lag, erklang das Singen des Dudelsacks. Am Wasser saßen dort Britanniens Vorposten, sangen das volkstümlichste aller Lieder: „It's a long way to Tipperary!"

Fünfzig Meter! Drüben die langen Schatten zweier Posten. Hin und wieder ein abgerissenes Wort. Der junge Deutsche verhielt, rutschte rückwärts, um an anderer Stelle heranzukommen.

Endlich ... zehn Meter im Schlagschatten ... und heran! Keine Posten in der Nähe, nur von weitem die englischen Stimmen. Er begann zu graben. Der kleine Spaten, den einst ein deutscher Infanterist im Manöver getragen haben mochte, wühlte im Schotter. Eine Ewigkeit dauerte das, der Schweiß rann, die Adern schwollen an den Schläfen. Und immer wieder aufhören, aufhorchen, wenn ein Posteritt sich näherte.

Solaib Herdegen wußte, daß England auf ihn, den gefürchtetsten Aleman in der Wüste fünfzig Pfund Kopfpreis ausgerufen und daß es nur den Tod als Lohn geben könne. Doch er dachte nicht daran, dachte überhaupt nicht, grub und grub! Endlich hatte er die nötige Tiefe. Das Paket verschwand. Eine Schnur rollte sich ab, vorsichtig in eine kleine Mirne gebettet. Dann schlug er die Zündung an.

Und nun zurück! Hastig und doch jede Dünne vorsichtig umgehend. Auch dieser Weg endlos in der Qual erregenden Stunde. Er hatte den Hengst erreicht! Im Aufsitzen schnarrte es auf ... wüst, grollend zu wirbelndem Stahl in der Wüste. Ein jähes, blitzendes Zucken unter donnerndem Getöse. Sekunden Stille ... Sekunden, da weder Dudelsack noch Englands Lieblingslied sich hervorwagten. Im rasenden Jagen hörte er hinter sich gröhlende Stimmen, das Knallen von Flintenschüssen, die man wahllos in die Nacht sandte.

Einige Meilen nur ritt Solaib Herdegen, dann wandte er sich wieder rückwärts, doch etwa 4 bis 5 Kilometer oberhalb. Ein neues Päckchen riß er vom Sattel, wissend, daß jetzt alle Posten ihr Augenmerk nach der ersten Zerstörungsstelle richten würden, wissend: „Es ist Zeit für mich!"

Und zum zweiten Male flog weiter oberhalb die Eisenbahn auseinander, just in der Minute, als der Ablösungstruppenzug zum Hauptlager die Stelle passierte.

Eine Hetzjagd begann. Die Kameltreiter der Bahnfront waren strahlenförmig ausgesandt, das deutsche Wild zu hetzen. Nach allen Oasenwegen der Wüsten sandte man Fangtrupps. Doch der deutsche Beduine zogte nicht ob des Entrinnens. In weiten, ruhigen Sätzen federte sein Berberhengst dorthin, von wo er gekommen. In die wasserloseste Einöde, die sonst noch kein Europäerfuß betreten. Solaib Herdegen, der Sohn eines Deutschen, war die Wüste gewohnt, er kannte sich und sein Pferd, er wußte, wo er in mühseliger Vorarbeit vor dem Ritt seine Gazellenschläuche mit Wasser verwahrte.

Zwei Tage dauerte der Rückweg, zwei Tage, da Ermattung, Hitze, Endlosigkeit und dauernder Durst die Begleiter waren, da nur eines aufrecht erhielt, nur eines vorwärts zwang: das Bild von der weitfern ringenden Heimat; das Wissen, ihr zu dienen auch hier in der Wüste; im Heikh des Beduinen genau solch Kämpfer zu sein, wie die grauen Kameraden im Stahlhelm an der Somme.

Und endlich war es erreicht; osmanische Kameltreiter lagen in den Dünen; ein kurzes Rufen ... ein Freudenschrei des Willkommens: „Sal ... aleik ..."

Drei Stunden später meldete Solaib Herdegen dem deutschen Führer des Vorpostenbataillons der Türken: „Ritt zu den Senussi durchgeführt; drei Schritte haben den „Djihad", den Heiligen Krieg proklamiert; Italien kann sich nur an der Küste halten. Auftrag gegen Bahn befehlsgemäß erledigt, zwei Sprengungen sperren die Verbindung."

Der junge Oberleutnant vor ihm, mit dem Kreuz von Eisen auf der Brust, beugte sich vor: „Was ... das, was unsere Flieger zweimal vergeblich versuchten, ist Ihnen geglückt?"

„Jawohl, Herr Leutnant!"

Wortkarg, wie es des Wüstenreiters Art war, trat er zurück. In der Faust ein kleines Päckchen, ein deutsches Ehrenzeichen. Doch er stopfte es still in die Tasche, er hatte das Kreuz von Eisen ersehnt.

Drei Tage später ritt er wieder in neuem Auftrag in die Wüste. Vergeblich wartete man auf seine Heimkehr, irgendwo im Sande der Einöde fand er sein Grab, hinter seinem Namen aber steht in der Bibel eines deutschen Kolonistenheims am Euphrat das Wort „Verschollen". Ueber seinem verblichenen Kinderbild hängt das eiserne Kreuz, das er als Lebender nicht zu tragen erhielt.

Ein Deutschenschicksal ... unbesungen im Millionenopfer germanischen Heldensterbens, unverzeichnet in deutschen Kriegsbüchern oder Chroniken. Und doch wert, der Erinnerung entrissen zu werden ... allein schon um all derer willen, die der „Deutschen Fata Morgana" folgten, ein Stein der Wehr zu sein in Deutschlands Heldenkampf, und die zu Tausenden verschollen sind!

⊙ **Henny Porten geht zur Bühne.** Im Anfang des kommenden Jahres wird Henny Porten unter der Regie von Victor Barnowsky auf der Sprechbühne auftreten. Ihre Absicht, noch im Dezember im Theater in der Stresemannstraße zu spielen, hat sie aufgegeben, da über die Wahl des Stückes, in dem Henny Porten spielen soll, vorläufig mit Barnowsky noch keine Einigung zustande gekommen war.

* **Maria Leitner: „Hotel Amerika".** Neuer Deutscher Verlag, Berlin. Vielerlei ist Maria Leitner im Norden und Süden von Amerika zugestoßen und bei seinem Niederschlag in einer Anzahl interessanter Artikel gefunden. Noch mehr aber vermittelt der Roman. Es ist die Geschichte eines Alltags in einem der riesigen Volkenkratzerhotels Newyorks. Hart und nüchtern und unsentimental ist die Sprache der Verfasserin.

MARCHIVUM

Weltverkehr und Seeschiffahrt

Von den vielen Kriegsfolgen, die auch Mannheim auszubaden hat, trifft es besonders hart der Verlust seiner früheren Einschaltung in den Weltverkehr. Der Betrieb in den hiesigen Häfen, die einst zu den wichtigsten Binnenhäfen des Kontinents zählten, wurde auf ein Minimum herabgedrückt. Man hat als Mannheimer daher allen Anlaß, vom heutigen Weltverkehr ein Bild zu gewinnen und muß es der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde danken, daß sie eine Autorität wie Prof. Dr. Wunderlich vom Stuttgarter Technikum veranlaßt hat, Montag abend in der Aula der Handelshochschule einen sehr instruktiven Vortrag über „Weltverkehr und Seeschiffahrt“ zu halten.

Von einem Weltverkehr kann man erst etwa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sprechen. Grundlegend für seine Entstehung war die Industrialisierung Europas, die dazu drängte, Getreide aus Uebersee heranzuschaffen. Der Weltkrieg war ein gewaltiger Einschnitt in diese Entwicklung, hat aber nicht nur negativ, zerstörend auf sie gewirkt, sondern auch positiv. Er gab Anlaß zu einer umfassenden Motorisierung besonders des Landverkehrs, der durch den Kraftwagen in ungeahnter Weise eine Erweiterung erfuhr.

Die Entwicklung des Verkehrs ist ein Beweis dafür, wie sehr heute die Gedanken der Menschen hinter den Tatsachen zurückbleiben. Maßgebende Geographen haben einmal „das Ende der Straße“ prophezeit; im Gegensatz dazu ist durch das Auftreten des Kraftwagens ein gewaltiges Straßennetz auf der ganzen Erde erst neu erstanden und noch im Entstehen. — Dagegen zeigt sich,

daß die Eisenbahn an Bedeutung verliert

seit dem technischen Fortschritt des Kraftwagens. Bezeichnend ist hierfür die Tatsache, daß in England z. B. 170 Bahnhöfe stillgelegt werden mußten. Auch in den U. S. A. hat die Eisenbahn ihren Höhepunkt überschritten und gerät ins Hintertreffen. Selbstverständlich gibt es Länder, für die solches heute noch nicht gilt.

Die Zukunft des Binnenschiffsverkehrs wird von manchen maßgebenden Verkehrsspezialisten sehr skeptisch beurteilt; sie betrachten ihn für überflüssig unter der Voraussetzung, daß die Eisenbahn ihre Aufgabe erfüllt. Der Luftverkehr durch Flugzeug und Luftschiff hat natürlich durch den Krieg ebenfalls einen mächtigen Aufschwung erfahren. Seine Entwicklungslinie zeigt an, daß er sich vor allem als Bindeglied zwischen Land- und Seeverkehr ausgestalten wird. Den größten Anteil am wirklichen Weltverkehr hat aber immer noch die Seeschiffahrt. Sie hat eine bedeutsame Erweiterung in den letzten Jahren erfahren. Der Krieg wirkte auf diesen Teil des Weltverkehrs am zerstörendsten, sind doch nahezu 6000 Schiffe mit fast 4 Millionen Brutto-Registertonnen durch ihn untergegangen. Deutschland stand 1919 hinsichtlich seiner Tonnage vor dem Nichts. Der Neuaufbau seiner Handels- und Verkehrsflotte gehört zu den gewaltigsten Leistungen der Nachkriegszeit. Mit dem Kriegsende setzte auf der ganzen zivilisierten Welt ein Schiffsneubau ein, der die Vorkriegs-Weltflotte um 40 v. H. erweiterte. Die erstaunlichste Leistung der Nachkriegszeit ist auf dem Gebiet des Seeverkehrs die Entwicklung der amerikanischen Schiffsflotte und Häfen, durch die vor allem England stark zurückgedrängt wurde. Einen ähnlichen Aufschwung wie die USA hat Japan erfahren, das heute über die viertwichtigste Flotte der Erde verfügt. Deutschland hatte 1927 erst wieder den Stand von etwa 1906 erreicht, hat inzwischen jedoch schon Frankreich überflügelt und kann heute etwa 4,5 Millionen Brutto-Register-Tonnen aufweisen. Wichtig ist hierbei der

Ausbau des Bremer Hafens

gewesen mit dem Columbus-Kai, vorbildlich der Schleusenbau in Bremerhaven. Die größten Schiffe im nordatlantischen Verkehr fahren unter deutscher Flagge. Die „Bremen“ ist mit dem blauen Band geschmückt. Bezeichnend ist auch der fahrplanmäßige, auf die Stunde genaue Betrieb dieser deutschen Linien. Seit 1924 geht der nordatlantische Passagierverkehr immer mehr zurück, vor allem durch das Einwanderungsverbot.

Diese ganze Verkehrsentwicklung bedeutet, geographisch gesehen, eine gewaltige Verengerung, ja Verkümmerung des Erdraums. Man bedenke nur, was es heißt, daß die Reise England—Indien, zu der früher 160 Tage gebraucht wurden, 1914 schon auf 25 Tage verkürzt war. Kbl.

Familienchronik

80. Geburtstag

Malermeister Hermann Sachse, R 7, 28, begeht mit dem heutigen Tage seinen 80. Geburtstag. In voller Gesundheit kann der Jubilar auf ein tatenreiches Leben zurückblicken. Im Jahre 1850 zu Döbeln i. S. geboren, erlernte Herr Sachse in Sechselburg das Malerhandwerk. Nach Sitte und Uebung ging er bald nach seiner Lehrzeit auf die Wanderschaft, die ihn durch alle deutschen Gaue, nach Oesterreich, Italien und die Balkanstaaten führte. In dieser Zeit bildete er sich zum tüchtigen und leistungsfähigen Handwerker aus. Des öfteren war es ihm möglich, sein Können in den Schlössern der habsburgischen Monarchie künstlerisch zu verwerten. Am Ende seiner Wanderzeit trat er in den 80er Jahren des verflossenen Jahrhunderts in eines der besten Frankfurter Malergeschäfte als erster Gehilfe ein. Sein besonderes Gebiet war die Dekorationsmalerei.

Nach nicht allzulanger Tätigkeit wurde er von der Firma Albrecht u. Lehmann nach Mannheim geholt. In diesem jetzt noch gut bekannten Geschäft wurde er als besonders tüchtige Kraft recht bald geschätzt, umsomehr seine Leistungen auf dem Gebiete antiker Malerei und griechischer Kunst beachtenswert waren. Es dauerte nicht lange, bis er sich zum Mitinhaber dieses Geschäftes emporgearbeitet hatte. Seine Tätigkeit war jedoch noch nicht am Ziele seiner Wünsche. Nach einigen Jahren schon gründete er ein eigenes Unternehmen, das er bis vor kurzer Zeit in R 7, 28, selbst leitete. Heute wird es von seinem Sohne Hans Sachse weitergeführt.

Der Jubilar hat es durch seine eiserne Schaffenskraft, seine besondere Leistungsfähigkeit und seine vornehme Art verstanden, sich aus kleinen Anfängen heraus emporzuarbeiten. Es zeigt sich gerade an diesem Beispiel, daß das Handwerk für den Tüchtigen und Sparsamen immer noch ein Vorwärtskommen bietet. Während all der Jahre seines Wirkens war Herr Hermann Sachse ein eifriger Förderer der berufsständigen Interessen. Für seine treue Mitarbeit entbieten Handwerkskammer und Maler-Zwangsinnung dem Jubilar zu seinem arbeitsreichen hohen Alter beste Glückwünsche. Möge es Herrn Sachse vergönnt sein, noch lange Jahre die Früchte seiner Arbeit in guter Gesundheit zu genießen. X

Ist Mühlacker ein Störenfried?

14 Tage arbeitet nun der Rundfunk-Groß-Sender Mühlacker. Von allen Seiten wird gefragt, ob der Sender den gehegten Erwartungen entsprechen würde. Trotz sehr eingehender Beobachtungen ist aber ein abschließendes, vorläufiges Urteil nicht möglich, da der Sender sich noch mit Versuchssendungen befaßt. Es wird noch einige Zeit dahingehen, bis die Versuche beendet sind und die Ausstrahlung den Stand erreicht hat, der überall einwandfreien gleichmäßigen Empfang garantiert. Zu beachten ist auch noch, daß Mühlacker erst von 5 Uhr nachmittags ab sendet. Während des Tages — mit Ausnahme von Sonntag arbeitet Stuttgart.

Immerhin läßt sich sagen, daß in technischer Hinsicht vieles besser geworden ist. Weniger erfreut sind unsere Nachbarn in Frankreich, ganz besonders aber die Engländer. Aus England kommen Klagen, daß der

Sender London Regional, der seine Welle gleich neben der Mühlacker Welle hat, zeitweise durch die hohe Mühlacker Energie zugedeckt

wird. Aus diesem Grunde soll eine freundschaftliche Vereinbarung wegen einer Wellenänderung getroffen werden, was vielleicht für Deutschland leicht zu bewerkstelligen ist, da uns eine verhältnismäßig große Anzahl Wellen zur Verfügung steht. Da sind wir in Mannheim schon besser daran. Mit einem guten Ueberlagerungsempfänger lassen sich Mühlacker und London sehr leicht trennen, sodaß zu Klagen kein Grund vorliegt. Störend wirkt oft nur die Schwankung der Sendestärke Mühlackers, die aber hauptsächlich auf die während der Sendung durchgeführten Versuche zurückzuführen ist. Ein Fading des Senders besteht nicht, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird. Die gleichen Schwunderscheinungen werden oft bei Musikübertragungen gemacht. Es scheint hier bei der Uebertragungsanlage etwas nicht zu klappen, doch dürfte auch hier für Abstellung Sorge getragen werden.

Machtlos dagegen ist man gegen einen Pfeifton, der die Darbietungen manchmal stört. Hier liegt eine Störung durch eine fremde Welle vor, die aber leicht behoben werden kann und auch durch den betreffenden Sender rasch behoben wird. Woran liegt es aber, daß

Mühlacker, dessen Sendeenergie über doppelt so stark als die Energie von Straßburg ist, kaum lauter empfangen wird als Straßburg?

Die Erklärung ist sehr einfach. Die Energie des Senders beruht in seiner Streuwirkung und in seiner großen Reichweite. Wir in nächster Nähe haben durch die starke Ausstrahlung keinen Vorteil, da sich diese erst auf weite Entfernungen auswirkt. Daher sind auch die Klagen aus Frankfurt und England zu begreifen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Mühlacker z. B. viel stärker herauszubringen ist als in Mannheim. Auf keinen Fall brauchen wir diesen Vorgang zu bedauern, denn wir haben dann auch nicht zu befürchten, daß London oder andere Stationen zugedeckt werden.

Wie steht es mit dem Detektorempfang in Mannheim?

Er entspricht nicht ganz den gehegten Erwartungen. Es sind noch manche Versuche abzuwarten. So viel steht aber fest, daß wir einen ausgesprochenen Ortsempfang nicht haben. Wohl ist Kopfhörerempfang möglich, aber mit einem einfachen Gerät kann auch Straßburg aufgefangen werden, das natürlich stört. Eine Beseitigung dieser Störungen ist durch Anbringung eines aperiodisch angekoppelten Detektorkreises möglich, doch soll hier auf technische Einzelheiten nicht eingegangen werden. Die Entwicklung werden wir im Auge behalten und gegebenenfalls neues über den Mühlacker Sender berichten. —tt—

Film-Rundschau

Schauburg: „Ein Mädel von der Reeperbahn“

Hart ist das Leben eines Leuchtturmwächters weit draußen im Meer auf seiner einsamen kleinen Insel. Ein junger Leuchtturmwächter Uwe (H. Schlettow) ist mit seinem stummen Freunde nach dem Krieg auf dem Leuchtturm eingezogen. Treue Kameradschaft verband diese beiden stillen Menschen, der Krieg hatte sie vollends zusammengebracht. Der junge, bärenstarke Uwe verliebt sich in eine hübsche Bierländerin, die ihm dann auch als Frau auf den einsamen Leuchtturm folgt. Still und ernst übernimmt die junge Frau (Olga Tschechowa) das Kommando im Turm. Der stumme Freund zieht sich grollend zurück, er fühlt sich überflüssig. Die beiden jungen Menschen kennen nur Pflichterfüllung. Weitab von Menschen verbringen sie in harter Arbeit ihr Leben. Bei einem schrecklichen Unwetter strandet ein Schiff und der Stumme rettet einem jungen Mädchen das Leben. Ein lustiges Mädel aus der Großstadt (Trude Berliner), dem es auf die Dauer bei diesen stillen, ernsten Menschen zu langweilig wird. Auch Uwe findet bald Gefallen an dem kecken, munteren Ding. Schwer betrunken kommt er einmal von Hamburg zurück und sagt seiner Frau gegenüber das fremde Mädchen. Am Schluß kann die junge Frau des Leuchtturmwächters über die Andere doch den Sieg davontragen. Friede und Ruhe kehrt wieder im Leuchtturm ein. Uwe hat eingesehen, daß er in seiner Frau nicht nur ein liebendes Weib, sondern auch einen tüchtigen Kameraden im harten Kampf ums Leben auf der Leuchtturminsel gefunden hat.

Olga Tschechowa und H. A. v. Schlettow stellen ganz ausgezeichnete Typen, mit klarer Sprache und feinem Spiel. Ganz ergreifend das stille Heldentum der jungen Frau und der rauhe, aber grundehrliche Polterer Uwe. Auch die anderen Schauspieler passen sich dem Spiel der beiden Hauptpersonen würdig an. Die Bilder von St. Pauli in Hamburg, von dem aufgewühlten Meer und dem Leben im Leuchtturm sind sehr gut gelungen. Blitzartig zieht der Rummelplatz in seiner Vielseitigkeit vorbei, Hamburg, die Hafenstadt in ihrer ganzen Buntheit und Bewegtheit. Heulend peitscht der Sturm die Wellen und umtobt den Leuchtturm. Ein eindrucksvoller, ganz ausgezeichneter Tonfilm.

In einem zweiten, stummen Film „Gefahren der Brautzeit“ haben besonders Marlene Dietrich und Willy Forst Gelegenheit, ihre große Kunst zu zeigen. Nach einer Kriminalgeschichte, in die schon die Liebe spielt, strauchelt Marlene Dietrich einen Tag vor ihrer Verlobung. Dieser eine kurze Augenblick, durch ein Eisenbahnunglück hervorgerufen, sollte einem jungen Menschen, der ohne sein Wissen den besten Freund betrog, zum Verhängnis werden. Marlene Dietrich, deren große künstlerische Leistung man im „Blauen Engel“ bewundern konnte, wirkt hier viel ruhiger und auch fraulicher. Dieser stumme Film kann sich neben dem vorher gelaufenen Tonfilm ruhig sehen lassen.

ℌ **Gesellschaft für neue Musik e. V. Mannheim.** Heute, Freitag abend, findet in der Harmonie D 2, 6, das erste Konzert der Gesellschaft für neue Musik statt, bei dem das berühmte Kolisch-Quartett unter Mitwirkung von Frau Luise Schatt-Eberts folgende Werke von Arnold Schönberg zum Vortrag bringen wird: Drittes Streichquartett op. 30, Suite für Klavier op. 25, erstes Streichquartett op. 9. Wir weisen auf diesen Abend ganz besonders hin.

* **Eingesunken.** Gestern nachmittag geriet ein schwer mit Basaltsteinen beladenes Fuhrwerk an der Ecke Augusta-Anlage und Otto Beckstraße auf den Fahrradweg und versank in dem weichen Boden bis an die Achsen. Vier Pferde vermochten nicht, das schwere Fuhrwerk wieder flott zu bekommen. Erst mit Hilfe eines Lastkraftwagens konnte das Gefährt mit vereinten Pferdekräften wieder auf die Fahrbahn gebracht werden. Sachschaden entstand nicht. Die über eine Stunde währende Verkehrsstörung hatte eine große Zuschauermenge angelockt.

Kein schwimmendes Restaurant auf dem Rhein!

In der gestrigen Sitzung des Bezirksrats wurde das Gesuch des Wirtes Bernhard Klüpfel, in einem Wohnschiff an der Silberpappel eine Schankwirtschaft zu eröffnen bezw. sein Schankwirtschaftsrecht aus dem Hause Jungbuschstraße 30 zu verlegen, abgelehnt. Es wurde das Bedürfnis verneint, nach einem bei Stromkilometer 248/250 in der Nähe der Silberpappel stationierten Wohnschiff eine Wirtschaft zu verlegen. Da bereits der Stadtrat und der Bezirksrat eine ablehnende Haltung gegenüber der Errichtung eines schwimmenden Restaurants eingenommen haben, wird vorerst der originelle Plan „ins Wasser gefallen“ sein.

Das Gesuch des Wirtes Valentin Ding, C 1, 10, eine Schankwirtschaft mit Branntweinausschank auch außerhalb des Rennwiesenrestaurants, auf dem Neckardamm u. a. O., zu betreiben, wurde ebenfalls abgelehnt. Es darf nur so wie bisher ausgeschänkt werden. — Die Frage der Beitragsleistung der Pfingstbergsiedler zu den Gehweg- und Kanalherstellungskosten in der Pfingstbergsiedlung wird erneut geprüft und daher zurückgestellt. — Nach Behandlung und Genehmigung einer Anzahl Wirtschaftsübernahmen wurde noch die Beschwerde der angrenzenden Bewohner der Quadrate L, M 2—4 behandelt. Die Bewohner wenden sich aus verschiedenen Gründen gegen den Neubau des Arbeitsamts in M 3. Nach einem sachlichen Referat von Direktor Platz vom Bauprüfungs- und Baupflegeamt, der zu dem Neubau technische Erläuterungen gab, wurde die Beschwerde mit dem Hinweis, daß eine Eingabe ans Ministerium als nächste Instanz möglich sei, abgewiesen.

Kommunale Chronik

40-Stundenwoche in städtischen Betrieben

:: **Frankenthal,** 9. Dez. Infolge der schlechten finanziellen Lage der Stadt und um Arbeiterentlassungen zu vermeiden, wurde die Arbeitszeit der in den städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter auf 40 Wochenstunden herabgesetzt.

Weiblicher Gemeinderechner in Hessen

* **Friedberg,** 11. Dez. In der letzten Sitzung des Gemeinderats des Kreisortes Rüdesheim fand die Wahl des Gemeinderechners statt. Dabei fielen je sieben Stimmen auf Fräulein Elise Schaub und den Schwerkriegsbeschädigten Wilhelm Westphal. Der Bürgermeister gab den Ausschlag zugunsten von Frl. Schaub, die somit gewählt ist. Die neue Gemeinderechnerin ist die Tochter des im Februar ds. Js. verstorbenen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Heinrich Schaub, der in Rüdesheim seit 1924 das Amt des Gemeinderechners bekleidete.

*

L. **Reilingen,** 10. Dezember. In der jüngsten Gemeinderatssitzung wurde ein Antrag um Gewährung von Lebensmittelgutscheinen neben Arbeitsgelegenheit abgelehnt, ebenso der Ankauf einer fahrbaren Motorspritze. — An Ausgesteuerte sollen Fürsorgemittel einmalig zur Verteilung gelangen, soweit der Kreis Zahlung geleistet hat.

Senkung der Werktarife in Freiburg

Der Stadtrat Freiburg hat beschlossen, ab Dezember 1930 vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, versuchsweise eine Ermäßigung der Gas- und Strompreise einzuführen. Bis auf weiteres soll auf die monatlichen Gas- und Strombezüge ein Preisnachlaß von 6 v. H. gewährt werden. Ausgeschlossen sind Strombezüge nach dem Wohnungstarif, weil dieser schon einen Durchschnittsrabatt von 44 v. H. gewährt. Obwohl die Straßenbahntarife als sehr mäßig zu bezeichnen sind, und obwohl der voranschlagsmäßige Zuschuß für die Straßenbahn voraussichtlich eine Erhöhung von rund 58 000 ℳ erfahren wird, sollen die Preise für Kurzstreckenfahrthefte gesenkt werden. An Stelle des Fahrplanheftes für 8 Fahrten zu 1,20 ℳ soll ein solches für 5 Fahrten zu 0,70 ℳ zur Ausgabe gelangen. Das bedeutet eine Senkung des Fahrpreises um 6,66 v. H. Die Preisnachlässe sollen vorerst bis zum März 1931 gewährt werden. Vom 1. Januar 1931 wird auf zwei nur gering frequentierten Teilstrecken eine Betriebseinschränkung vorgenommen.

*

ℌ **Schriesheim,** 11. Dez. Nachdem die Gemeinderatswahl für gültig erklärt worden ist und die neu gewählten Gemeinderäte verpflichtet waren, fand am Mittwoch die erste Sitzung des neugewählten Gemeinderats statt, aus der u. a. folgendes zu berichten ist: Die Dienstaufsicht der Gemeinderatsmitglieder wurde neu geregelt. — Die Laubversteigerung vom 11. Nov. aus Hoch- und Mittelwald wurde genehmigt, ebenso die Holzhauereivergebung vom Mittelwald für 1930/31. — Bei dem Verkauf von Gemeindebauplätzen und bei Bürgschaftsübernahmen der Gemeinde soll künftighin festgelegt werden, daß bei Neubauten nur einheimische Geschäftsleute beschäftigt werden dürfen. — Mehrere Anträge wegen Bildung einer Sparkommission, Steuerung für Arbeitslosennot und dergl. wurden durchberaten. Beschlußfassung soll in einer späteren Sitzung erfolgen.

Kleine Mitteilungen

* Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des neugewählten Kehler Bürgerausschusses stand die Entgegennahme der Rechnung 1929/30, die genehmigt wurde, und die Beratung des Voranschlags 1930/31, der auch in diesem Jahre eine Erhöhung der Umlage, die wiederum 90 Pfg. ohne 10 Pfg. Kreissteuer betragen soll, bedingt. Nachdem verschiedene Fraktionsführer zur Sparsamkeit gemahnt hatten, wurde der Voranschlag mit 36 gegen 4 Stimmen angenommen.

Gerichtszeitung

6. Schwurgerichtstagung Mannheim

Tagesordnung

Montag, 15. Dezember, vormittags 9 Uhr: Karl Metzner, Kaufmann aus Oftersheim wegen Meineids. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Bär.

Dienstag, 16. Dezember, vormittags 9 Uhr: Anton Heinrich Strube von hier und Barbara Weller geb. Straßer von hier wegen Meineids.

Mittwoch, 17. Dezember, vormittags 9 Uhr: Friedrich Losink von hier und Gustav Sieß von Ludwigshafen wegen Vergehens gegen § 110 (Widerstand gegen die Staatsgewalt). Vorsitzender: Landgerichtsrat Dr. Arnold.

Nachmittags 3 Uhr: Erwin Strohmeier von hier wegen Vergehens gegen § 166 (Religionslästerung).

Tageskalender

Freitag, 12. Dezember

Nationaltheater: „Sturm im Wasserglas“, Komödie von Frank, Miete F 13, Anfang 20 Uhr.
Planetarium: 15 und 16 Uhr Besichtigung; 20 Uhr Astronomische Arbeitsgemeinschaft.
Freier Bund — Städtische Kunsthalle: „Buddhabildnis und Buddhalegende in Indien“, Lichtbildervortrag von Univ.-Prof. Dr. Heinr. Zimmer, Heidelberg, 20.15 Uhr (L—Z).
Gesellschaft für Neue Musik: Erstes Konzert in der Harmonie D 2, 6, 20 Uhr.
Volkshochschule: „Augustin als religiöser Führer“, Vortrag von Dr. Franz S. Böhm-Heidelberg, im alten Rathaus, 20.15 Uhr.
Kabarett Libelle: Abendlich 20.30 Uhr, großes Kabarett-Programm.
Palast-Kaffee: Kaj Bon und sein Orchester. Tanzmusik.
Lichtspiele: Alhambra: „Eine Stunde Glück“. — Universum: „Der keusche Josef“. — Scala: „Die letzte Kompagnie“. — Schauburg: „Ein Mädel von der Reeperbahn“. — Roxy: „Leutnant warst du einst bei den Husaren“. — Capitol: „Das lockende Ziel“. — Gloria: „Hol's der Teufel“.

Sehenswürdigkeiten:

Schloßmuseum: Geöffnet täglich von 10—13 Uhr und 14—16 Uhr; Sonntags von 11—17 Uhr durchgehend. — **Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus:** Sonntag vormittags von 11 bis 13 Uhr und nachmittags von 15—17 Uhr. Dienstag 15—17 Uhr; Mittwoch 15—17 Uhr; Freitag 17—19 Uhr. — **Städtische Kunsthalle:** Geöffnet werktags (mit Ausnahme Montags) von 10—13 und 14—16 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—16 Uhr durchgehend. — Ausstellung: „Das russische Ballett“.

Chefredakteur: Kurt Fischer
Verantwortlich für Politik: H. A. Meißner - Feuilleton: Dr. Stefan Kayser - Kommunalpolitik u. Lokales: Richard Schönfelder - Sport u. Vermischtes: Willy Müller - Handelsteil: Kurt Ehmer - Gericht und alles übrige: Franz Kircher - Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim - Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, R 1, 4—6
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr — Rücksendung erfolgt nur bei Rückporto

. . und bis zum 10. Jahre dürfen Sie für die zarte und empfindliche Haut Ihres Kindes nur die milde, reine
NIVEA KINDERSEIFE
verwenden Nivea-Kinderseife wird nach ärztlicher Vorschrift hergestellt; sie dringt schonend in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde und kräftige Hautatmung
Preis: 70 Pfg.

Angenehmes, schmerzloses Rasieren durch
NIVEA-CREME
Sie müssen sich vor dem Einseifen mit Nivea-Creme einreiben, jedoch nicht zu stark, damit die Schaumerzeugung nicht beeinträchtigt wird. Sie werden dann sehen, dass auch tägliches Rasieren Ihre Haut nicht angreift. Sie werden nicht mehr unter Rotungen u. aufgesprungenen Stellen zu leiden haben. Sie werden gleichzeitig feststellen, dass Ihr Aussehen jugendlicher, straffer und gepflegter wird
Zu ersetzen ist Nivea-Creme nicht, denn nur sie enthält das hautpflegende Eucerit, und darauf beruht ihre besondere Wirkung und allgemeine Beliebtheit.
Dosen: RM 0.20, 0.30, 0.60 und 1.20 | Tuben aus reinem Zinn: RM 0.60 und 1.00

MARCHIVUM

Aus Baden

Was wird aus der Albtalbahn

* **Karlsruhe,** 12. Dez. In letzter Zeit fanden im Albtalgebiet verschiedene Versammlungen statt, die sich für die Weiterführung der Badischen Lokaleisenbahngesellschaft (Bleag) aussprachen. Auf Anfrage wird von der Direktion der Bleag mitgeteilt, daß eine Betriebseinstellung der Albtalbahnstrecke Ettlingen—Herrenalb zum Jahresabschluß nicht geplant sei. Desgleichen sei auch eine Kündigung des auf dieser Strecke beschäftigten Personals nicht ausgesprochen worden. Die Linie Busenbach—Brötzingen wird aber von 1. Januar 1931 an stillgelegt, falls bis dahin nicht die nötigen Voraussetzungen für die Weiterführung dieser Bahnlinie geschaffen worden sind. Die Bleag beabsichtigt auf jeden Fall, das auf der stillzulegenden Strecke beschäftigte Personal in anderer Weise weiter zu beschäftigen.

Altbürgermeister Faulhaber †

× **Osterburken,** 11. Dez. Im Alter von 68 Jahren ist der in weiten Kreisen bekannte Altbürgermeister Faulhaber nach längerem Leiden gestorben. 16 Jahre lang leitete er vorbildlich die Geschicke der hiesigen Gemeinde und hat sich um deren Entwicklung verdient gemacht. Während des Krieges trat er aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurück. Bei der hiesigen Bevölkerung erfreute er sich steter Beliebtheit. Auch war er ein eifriger Jäger und langjähriger Vorstand der Ortsgruppe Adelsheim des Bundes deutscher Jäger.

Auto fährt in den Rhein

* **Wintersdorf,** (Amt Rastatt), 11. Dez. Wie jetzt erst bekannt wird, fuhr in der Nacht zum Sonntag ein mit zwei Herren und zwei Damen besetztes Auto aus Baden-Baden am sog. Fahreck, 200 Meter oberhalb des Standhotels, bei starkem Nebel direkt in den Rhein. Ein Herr konnte sich durch Abspringen retten, während die übrigen drei Fahrgäste mit einem kühlen Bad vorlieb nehmen mußten. Nur der Besonnenheit des Führers ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Das Auto ist verloren.

Bügeleisen als Brandstifter

× **Freiburg,** 11. Dez. In der Merianstraße brach Feuer aus, das erheblichen Schaden am Dachstuhl anrichtete. Die Freiwillige Feuerwehr konnte den Brand bald auf seinen Herd beschränken. Sechs Personen, die sich vor dem starken Rauch in das dritte Stockwerk geflüchtet hatten, konnten von der Feuerwehr mit Hilfe von Gasmasken befreit werden. Die Ursache des Brandes war ein elektrisches Bügeleisen, dessen Stromzufuhr nicht ausgeschaltet worden war.

Einbruch in die Höllwandkapelle

* **Schwärzenbach** (Amt Neustadt), 11. Dez. Die am Höhenweg Pforzheim—Waldshut in der Nähe von Schwärzenbach gelegene Höllwandkapelle wurde von unbekannten Tätern verwüstet. Fast alle Heiligenbilder, darunter einige recht wertvolle, wurden beschädigt, auch andere Gegenstände der Kapelle zertrümmert. Die Kapelle war bisher unverschlossen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Naturschutzstelle Heidelberg

Das Pflanzenschutzplakat der Bergwacht

* **Heidelberg,** 12. Dez.

Die Bezirksnaturschutzstelle Heidelberg hielt am Dienstag unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Kiefer ihre Jahresversammlung ab, zu der auch Professor Auerbach, der Leiter der Landesnaturschutzstelle in Karlsruhe, erschienen war. Nachdem der Vorsitzende auf die wichtigsten Arbeiten des vergangenen Jahres hingewiesen hatte, erstattete der Geschäftsführer, Hauptlehrer Wolf, den Tätigkeitsbericht. Zunächst stellte er fest, daß dank der regen Mitarbeit der Mitglieder und Vertrauensmänner die Inventarisierung der Naturdenkmäler Fortschritte machen konnte.

Darauf berichtete er über die Ergebnisse des phänologischen Beobachtungsdienstes, die einen interessanten Einblick in den Zusammenhang zwischen dem Verlauf der Witterung und dem Wachstum der Pflanzen gewähren. Weiter gab er einen Ueberblick über die im Bezirk vorkommenden geschützten Pflanzen und Tiere. Zum Schluß sprach er sein Bedauern darüber aus, daß die Bestimmungen der Naturschutzverordnung, besonders hinsichtlich der Weidenkätzchen, noch immer nicht allgemein eingehalten werden.

In der sich anschließenden lebhaften Aussprache zeigte Schriftleiter Sartorius das im Siebenfarbendruck hergestellte Pflanzenschutzplakat der Bergwacht Odenwald vor. Es wird kostenlos an die Schulen, Wanderheime, Touristengasthäuser und Gendarmeriestationen abgegeben. Prof. Auerbach bedauerte, daß die Herausgabe eines Atlasses der geschützten Tiere bisher an der Geldfrage scheitern mußte. Er machte die erfreuliche Mitteilung, daß die Reiherkolonie bei Zwingenberg ab 1. Januar unter Schutz gestellt wurde.

Oberforstrat Barth bemerkte, daß die Versuche, die Halden der Dossenheimer Steinbrüche mit englischen Nußbäumen zu beforsten, bis jetzt ohne Erfolg waren, da die Halden noch in Bewegung sind. Herr Bälz vom Jagdverein St. Hubertus möchte das Eichhörnchen in seinem Revier nicht missen. Er wendet sich gegen die Bekämpfung der Mäuseplage durch unsachgemäßes Auslegen von Gift, da hierdurch schon viel Schaden am Flugwild angerichtet worden ist.

Nachdem noch Geheimrat Kiefer gegen die Erstellung von Erfrischungshäuschen an Aussichtspunkten und Oberbaurat Schmieder gegen die Benzin-Streckenreklame Stellung genommen hatten, beantragte Forstrat Fürstenwerth, den Schutz der hügelbauenden Waldameise, die im Vertilgen von Forstschädlingen sehr gute Dienste leistet. Nach Besprechung des Antrages schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung. kr.

Zunahme des Fremdenverkehrs in Karlsruhe

* **Karlsruhe,** 12. Dez. Nach den Feststellungen des Badischen Verkehrsverbandes sind in Karlsruhe in den Monaten Januar bis einschließlich August insgesamt 97 238 Fremde angekommen. Die Uebernachtungen belaufen sich auf 161 207. Damit steht die badische Landeshauptstadt, was die Zahl der angekommenen Fremden anbelangt, an 3. Stelle unter den badischen Fremdenplätzen nach Heidelberg und Freiburg und hinsichtlich der Uebernachtungen an 4. Stelle nach Baden-Baden, Freiburg und Heidelberg. Wie das städt. statistische Amt Karlsruhe mitteilt, sind seit Jahresanfang bis Ende September angekommen 110 078 Fremde gezählt worden.

*

□ **Weinheim,** 11. Dez. Die hiesige Stuhlfabrik Ph. Leinenkugel wollte einen 5proz. Lohnabbau zur Einführung bringen. Die Belegschaft lehnte dies mit 145 gegen 4 Stimmen ab und trat in den Ausstand.

* **Rosenberg** (Bezirk Adelsheim), 10. Dez. Der Sohn des Landwirts August Fink wurde beim Holzfällen im Gemeindewald von einem hochschnellenden Baum in die Höhe geschleudert und trug eine schwere Gehirnerschütterung davon.

* **Ueberlingen,** 11. Dez. Auf der Landstraße zwischen hier und Nußdorf brach am Dienstag Mittag ein arbeitsloser Gärtner aus Hamburg, infolge des bereits zurückgelegten weiten Wegs von Radolfzell, in Krämpfen zusammen. Ein Auto brachte ihn auf die hiesige Polizeiwache, von wo er mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus transportiert wurde.

Schutz des „Schauinsland"

* **Freiburg i. B.,** 11. Dez. Das Bezirksamt hat eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß im Schauinslandgebiet Bauten aller Art nur an bestimmten Plätzen errichtet werden dürfen und daß dabei der Eigenart der bodenständigen Bauweise und der heimatlichen Baustoffe Rechnung getragen werden muß. Auch die Anbringung von Reklameschildern im Gebiete des Schauinslandes bedarf einer besonderen Genehmigung. Sie müssen jederzeit entfernt werden, wenn sie das Landschaftsbild oder ein Natur- und Baudenkmal verunstalten oder beeinträchtigen.

*

V. Hockenheim, 11. Dez. Vergangene Nacht gegen 2 Uhr fuhr ein Lastzug (1 Traktor mit 2 Anhängewagen) des Herrn Gustav Barth, der mit Kochherden beladen war, durch Hockenheim. Auf der Durchfahrtsstraße war ein Wasserrohr geplatzt, was der Chauffeur anscheinend nicht beachtet hatte, zumal die Straße gar nicht abgesperrt war. Beim Ueberfahren der Bruchstelle wurde der eine Anhänger umgeworfen, wodurch die Kochherde zum Teil schwer beschädigt wurden.

× **Rust** (Amt Lahr), 11. Dez. Den Arbeitern der hiesigen Filialen der Zigarren-Industrie wurde auf den 15. Dezember gekündigt. Von der Kündigung werden rund 500 Arbeiter betroffen, die hier nur sehr schwer Beschäftigung finden werden.

* **Neuenburg,** 11. Dez. Auf den Rheinwiesen fanden spielende Kinder die Leiche eines neugeborenen Kindes, die, in einem Paket verschnürt, erst kurze Zeit dort gelegen ist.

Aus der Pfalz

Gründung einer Notgemeinschaft

* **Ludwigshafen,** 11. Dez. Wie in vielen anderen Städten hat sich jetzt auch in Ludwigshafen eine Notgemeinschaft zur Linderung der großen Not, die breite Volksschichten ergriffen hat, gebildet. Die Gründungsmitglieder, die sich zumeist aus führenden Persönlichkeiten von Handel, Industrie und Gewerbe zusammensetzen, wählten in ihrer heutigen Sitzung Oberregierungsrat Lederle zum ersten und Bürgermeister Kleefoot zum zweiten Vorsitzenden. Die Notgemeinschaft hat sich zum Grundsatz gemacht, in erster Linie der Not zu steuern, die zweifellos in den Monaten Januar, Februar und März am härtesten einsetzt. Hauptausschuß und Arbeitsausschuß der Notgemeinschaft sind bereits gebildet und werden in den nächsten Tagen mit der praktischen Tätigkeit, besonders auch mit der Beschaffung der Mittel, beginnen.

Kommunistische Bombenfabrikation in Pirmasens

Zweibrücken, 12. Dezember.

Zu der kommunistischen Bombenfabrikation in Pirmasens wird von der Pressestelle des Landgerichts Zweibrücken mitgeteilt:

In dem Strafverfahren gegen Angehörige der Kommunistischen Partei wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz ist durch die Voruntersuchung bisher im wesentlichen folgendes festgestellt worden: Angehörige der Ortsgruppe Pirmasens der KPD. haben sich Granaten zu beschaffen gewußt, die bei dem Rückzug des Heeres im Jahre 1918 zurückgelassen worden sind. Diese Granaten wurden zunächst entladen, sodann in verschiedenen Werkstätten — insbesondere von den Brüdern Arno und Herold Brigaldino — entsprechend umgearbeitet, mit Sprengstoff gefüllt und mit Sprengkapseln und Zündschnüren versehen. Die Brüder haben außerdem noch andere Sprengkörper hergestellt.

In einem Versteck in Pirmasens wurden sieben in der geschilderten Weise hergerichtete Bomben und eine Anzahl weitere Sprengkörper sowie Sprengstoff, Zündschnüren usw. vorgefunden und beschlagnahmt. Die Sprengkörper sollten nach Angabe der Beteiligten insbesondere zur Bekämpfung der Faschisten Verwendung finden. Zur Zeit befinden sich in dieser Sache 26 Personen in Haft.

*

nd. Frankenthal, 11. Dez. Auf der Edigheimer Landstraße geriet nach eingetretener Dunkelheit ein Pferdefuhrwerk aus Mörsch infolge mangelhafter Beleuchtung während der Fahrt vor einen vorbeifahrenden Lokalbahnzug. Dabei wurde ein Pferd erfaßt, zur Seite geschleudert und erheblich verletzt. Nur dadurch, daß der Lokalzug rasch zum Halten gebracht werden konnte, ist einem folgenschweren Unglück noch vorgebeugt worden.

Schluß des redaktionellen Teils

Es ist billiger
wenn Sie Ihre Liköre mit Reichel-Essenzen zu Hause selbst machen. Dabei schmecken sie so gut. Es gibt 130 Sorten. Versuchen Sie einmal. In Drogerien und Apoth. erhältlich. Lassen Sie sich daselbst auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein geben, es kostet nichts. Wo nicht erhältlich, durch Otto Reichel, Berlin Neukölln

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Herr

Wilhelm Schäfer
Küchenmeister

im Alter von 56 Jahren.

Mannheim (Humboldtstr. 9), Dürrn, Baden, Kerrando, Süd Maroc.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Schäfer

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. Dez. 1930, nachmittags 2½ Uhr von der Leichenhalle aus statt

Todes-Anzeige

Donnerstag nacht entschlief unerwartet mein lieber Mann, der treue Vater seiner Kinder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Georg Hofmann

Mannheim, Käfertalerstr. 35, Schäftersheim, Weickersheim

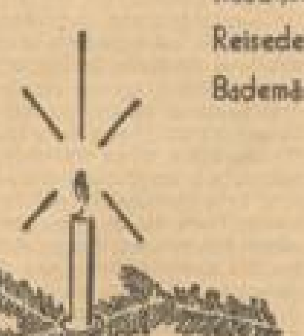
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Rosa Hofmann geb. Hopf

Die Einäscherung findet Samstag, 13. Dez., nachmittags 2 Uhr statt.

In dankbarer Freude zeigen die Ankunft eines kräftigen
Stammhalters
an
Dr.-Ing. Carl Stockmann
und Frau Elisabet
geb. Baumbusch
San Francisco (Kalifornien), 8. Dez. 1930

Verzogen
von Ludwigstraße 30 (Ecke Rottstraße) nach
Kaiser-Wilhelm-Straße 16
(Rückgebäude)
(frühere Räume des Versicherungsamtes)
Dr. med. O. K. Müller
Ludwigshafen a/Rh.
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Sprechstunden: 10—12½, 3½—6½
Samstag 10—1 Uhr. Fernruf: 611 74

Festgeschenke
APARTE NEUHEITEN · FEINE QUALITÄTEN
Oberhemden
Krawatten
Cachenez
Seidentücher
Mey-Kragen mit dem feinen Wäschestoff
Haus- und Morgenmäntel
Rauchjacken
Reisedecken und Plaids
Bademäntel
Handschuhe
Schlafanzüge
Nachthemden
Gamaschen
Hosenträger-Garnituren



MEY & EDLICH
MANNHEIM · P 5, 15/16

Amtliche Bekanntmachungen

Neueinteilung von Baugrundstücken im 1. Schwingewann in Mannh.-Neckarau.

Das Staatsministerium hat mit Entschließung vom 29. November 1930, Nr. 12 846, ausgesprochen, daß die Eigentümer der Grundstücke Lgb. Nr. 12 412, 12 413 und 10 448 der Gemarkung Mannheim-Neckarau verbunden sind, an der Neueinteilung der Grundstücke im 1. Schwingewann in Mannheim-Neckarau nach Maßgabe des Planes der Stadt Mannheim vom 12. September 1930 teilzunehmen.

Durch die Entschließung des Staatsministeriums ist die Verbindlichkeit zur Abtretung oder zur Duldung von Beschränkungen des Eigentums oder von Rechten an Grundstücken in dem durch die Verhandlungen festgestellten Umfange ausgesprochen worden. 10

Mannheim, den 8. Dezember 1930.
Bad. Bezirksamt — VI.

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Hundesteuer.

Wir ersuchen um Zahlung des 4. Viertels der Hundesteuer für das Steuerjahr 1930/31 bis 15. Dezember 1930. Wer bis zu diesem Tage nicht zahlt, hat 10 v. H. jährlich Verzugszinsen zu entrichten und die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. — Kassenstunden: bei der Stadtkasse Samstags von 8—12 Uhr, an den übrigen Werktagen von 8 bis ½13 Uhr und von ½15—16 Uhr; bei den Gemeindesekretariaten der Vororte nach den in den Rathäusern ausgehängten Anschlägen. 43

Stadtkasse.

Umzüge
Transporte Nah- u. Fernfahrten, werden gewissenhaft u. billig ausgeführt. W. Horn, U 7 2. Teleph. 238 35

Alleinst. Dame, 40 J., **sucht Anschluß** an ebensolche zwecks Spaziergänge etc. Angebote unt. Q J 24 an die Geschäftsst.

3 junge **schwarze Kätzchen** nur gute Hände abzugeben. P 7, 9. II.

Botendienste
Erledigung v. Kommissionen, Nachn. etc., sowie Reklamefahrten übernimmt Lieferauto tage- und stundenweise. Anfragen erbeten Postfach Nr. 520.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Freitag, 12. Dezember 1930 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Mittag-Ausgabe Nr. 577

Die Krankheitsherde der deutschen Zementindustrie

im amtlichen Lichte

Schlecht ausgenutzte Kapazität — Falsche Kalkulationsbasis bei der Preis- und Selbstkostenberechnung — 1 v. H. des Bruttoerlöses erfordert der Kampf gegen die Außenseiter — Die Unkosten des Exportes trägt das Inland

Soeben haben die Generalversammlungen der nord- und süddeutschen Zementkonzerne den Verträgen ihre Zustimmung gegeben, durch die einmal die Gruppe um die Schlesische Portland-Zementindustrie AG. zu einem einheitlichen Block zusammengeschweißt und zum andern das Verhältnis dieses Blockes zu der Gruppe Heidelberg-Mannheim-Stuttgart noch wesentlich enger als bisher gestaltet wird. Der von den Verwaltungen selbst bei verschiedenen Gelegenheiten angedeutete Zweck all dieser Transaktionen besteht zunächst darin, eine Querverbindung zu schaffen für den Fall einer Auflösung der Zementverbände. Weiterhin aber will man hierdurch die Voraussetzung schaffen für eine weitere Planmäßigkeit der Produktion und ihre Anpassung an die Absatzmöglichkeiten. Die Verbandsschwierigkeiten sowohl beim norddeutschen als auch insbesondere beim westdeutschen Zementverband haben ihre Ursache in erster Linie in einer durch die Preispolitik mitverschuldeten Uebersteigerung der Kapazität. Der Anlagenausbau der Verbandswerke basierte offenbar auf einer außerordentlich optimistischen Beurteilung der zukünftigen Absatzmöglichkeiten, und diese Einstellung zusammen mit den verlockenden Preisen der Verbände hat immer mehr Außenseiter auf den Plan gerufen. Für die Beurteilung dieser Entwicklung und der augenblicklichen Situation ist das Gutachten von außerordentlich großem Interesse, das der Reichswirtschaftsrat im Auftrage der Regierung auf Grund eingehender Berechnung und Erhebungen ausgearbeitet hat und der Oeffentlichkeit übergibt.

Die von den Verbänden beherrschte Zementproduktion betrug im Jahre 1929 nach Abzug des Eigenverbrauchs 7,1 Mill. To. bei einer Produktionskapazität von ca. 14 Mill. To. Die Produktionskapazität ist also nur etwa zu 50 v. H. ausgenutzt worden. Dabei liegen die Verhältnisse in den einzelnen Syndikatsgebieten recht unterschiedlich. Bei weitem am ungünstigsten ist die Situation in Westdeutschland, wo die Kapazität gegenwärtig nur zu 30 v. H. ausgenutzt ist. In Norddeutschland beträgt der Ausnutzungsgrad für 1929: 60 v. H. gegenüber 70 v. H. in den beiden vorhergehenden Jahren. Die gesamte deutsche Zementproduktion belief sich im Jahre 1929 auf rund 8,3 Mill. To., der Inlandsverbrauch auf ca. 7,27 Mill. To. Diese 7 Mill. To. haben unter Zugrundelegung der Frankopreise einen Wert von 250—270 Mill. ℳ. Von der Produktion der Verbandswerke werden etwa 1,1 Mill. To. exportiert, so daß rund 6 Mill. To. für den Inlandsverbrauch in Frage kommen. Eingeführt wurden im Jahre 1929 nur ca. 155 000 To. Die Produktion der Außenseiter hat demnach im vergangenen Jahre mehr als 1 Mill. To. betragen, und es sind durch sie nicht weniger als 10 bis 15 v. H. des Bedarfs gedeckt worden. Es ist selbstverständlich, daß bei einer so geringen Ausnutzung der Kapazität die Selbstkosten-Kalkulation empfindlich gestört werden muß, zumal diese sowie die Preisfestsetzung aufgebaut ist auf der Annahme einer hundertprozentigen Beschäftigung. Die Preispolitik der Verbände ist von den Außenseitern in sehr geschickter Weise ausgenutzt worden. Die Außenseiterwerke, mittlere Unternehmungen mit geringerer Kapitalintensität als die Großkonzerne, vermochten sich durch Unterbietungen größtenteils eine hundertprozentige Beschäftigung zu verschaffen. Als Voraussetzung für einen Beitritt zum Syndikat ist von ihnen dann in den meisten Fällen eine dieser Beschäftigung entsprechende Quote verlangt worden, eine Forderung, die von den Verbänden naturgemäß nicht akzeptiert werden konnte. Die Zementverbände haben selbst zugegeben, daß in den letzten Jahren erhebliche Beträge aufgewandt worden sind, um Neugründungen zu bekämpfen. Die Kosten dieses Kampfes werden mit etwa 1 v. H. des Bruttoerlöses angegeben. Gleichzeitig ist aber von ihnen ausgeführt worden, daß, hätte man auf diesen Kampf verzichtet, wahrscheinlich drei oder vier neue Außenseiter entstanden wären, wodurch sich dann der Absatz der Syndikatswerke weiter verschlechtert hätte. Der Ausnutzungsgrad der Anlagen wäre dadurch noch stärker zurückgegangen und die Produktionskosten würden um weit mehr als 1 v. H. gestiegen sein. Die Syndikats-Werke haben weiter betont, daß es wirtschaftlich ein Unding sei, wenn in einem verarmten Deutschland immer noch Kapitalien aufgebracht und festgelegt würden, für eine Industrie, deren Kapazität bei weitem nicht ausgenutzt sei und wahrscheinlich auch auf lange Zeit hinaus nicht ausgenutzt werden könne.

Wie kann man, das ist die große Frage, die aus der Ueberkapazität entstehenden volkswirtschaftlichen Nachteile beseitigen? Durch die Blockbildung in der Zementindustrie wird sich zweifellos eine bessere Möglichkeit für eine schärfere Produktions-Konzentration ergeben. Gleichzeitig wird die inzwischen durchgeführte Preissenkung den Anreiz zur Erweiterung der Außenseiter-Produktion wesentlich vermindern. Außerdem hofft die Zementindustrie natürlich auf eine Besserung der Absatzlage im Inlande. Eine Steigerung des Exportes ist wohl kaum zu erwarten. Die Ausfuhr wird seit einer Reihe von Jahren in der Höhe von 1,1 Mill. Tonnen jährlich stabil gehalten. Von einem Sachverständigen der Zementindustrie ist klar und eindeutig erklärt worden, daß der nur zu niedrigeren Preisen mögliche Export wie eine Zuschußproduktion behandelt und daher anders kalkuliert werde als die Grundbeschäftigung. Kapital- und Generalunkosten würden bei ihr mit Null eingesetzt. Diese Feststellung trifft, wie man weiß, auch auf zahlreiche andere Industriezweige, insbesondere die Eisen- und Kohlenindustrie, zu. Der Export wird aufrecht erhalten, damit die Kapazitätsausnutzung nicht unnötig vermindert wird. Die Zement-Industrie selbst aber ist sich klar darüber, daß eine auch nur einigermaßen ausreichende Ausnutzung der Kapazität für absehbare Zeit unmöglich erscheint, und sie hat offenbar auch eingesehen, daß sie infolge der von ihr betriebenen Preispolitik an der Kapazitätskrise nicht ohne Mitschuld ist.

Verschärfung des Maismonopols

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags gab am Donnerstag seine Zustimmung zu einer Verordnung, die das Maisgesetz in einigen Punkten verschärft. Das Maisgesetz unterstellt nur das Inverkehrbringen von Mais im Zollinland der Monopolpflicht. Deshalb will die Verordnung ausdrücklich klarstellen, daß auch derjenige, der Mais einführt und im eigenen Betriebe irgendwie verbraucht, monopolpflichtig ist. Schließlich werden die Bestimmungen des Maisgesetzes durch eine Strafvorschrift ergänzt. Dadurch soll der Reichsmaisstelle die Möglichkeit gegeben werden, eine Kontrolle darüber zu erzwingen, ob eingeführter Mais tatsächlich nur eingelagert oder trotz gegenteiliger Versicherung in den Verkehr gebracht worden ist.

* **Nun auf die Bank of United States.** Bei mehreren Filialen der Bank of United States, die in Newyork 59 Filialen hat, erfolgten am Mittwoch ungewöhnlich große Abhebungen. Die Bank beabsichtigt, heute wie üblich ihre Schalter um 9 Uhr wieder zu öffnen. Die Bank of U.S. war an dem Fusionsplan mit der Manufacturers Trust Co. beteiligt und ist in der Newyorker Konfektion stark interessiert.

Die Bank of the United States sah sich nunmehr gestern gezwungen, ihre Schalter zu schließen. Die State Bank Department des Staates Newyork hat die Aufsicht über das Institut übernommen. Angeblich garantieren die Clearingbanken 50 v. H. der Depositen. Ueber die eigentliche Ursache und den Umfang der Insolvenz ist noch nichts bekannt, jedoch wird versichert, daß andere Banken nicht gefährdet seien und die Großbanken die Lage beherrschen.

* **Novemberumlage des Rhein.-Westf. Kohlensyndikats.** Für den Monat November beträgt die Umlage je Tonne Verkaufsbeteiligung 2,94 ℳ gegenüber 2,65 ℳ im Vormonat. Die Erhöhung ist durch die infolge des verschärften Konkurrenzkampfes im bestrittenen Gebiet hervorgerufenen Erlösverschlechterungen erforderlich geworden.

* **Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken AG., Köln — Wieder 7 v. H. Dividende.** Die gestrige AR.-Sitzung hat, wie schon angekündigt, beschlossen, der demnächst einzuberufenden HV. die Verteilung einer Dividende von wieder 7 v. H. für das am 30. Juni d. J. beendete Geschäftsjahr vorzuschlagen.

* **Horchwerke A.-G.** Im Anschluß an die Sanierung der Horchwerke A.-G. soll den Aktionären ein Bezugsrecht auf je 1000 RM neue Stammaktien für je 2000 RM zusammengelegte St.-A. eingeräumt werden.

* **Phänomen-Werke Gustav Hiller AG., Zittau.** Diese Maschinenfabrik verteilt für 1929-30 (30. 9.) voraussichtlich 6 v. H. Dividende auf 7,28 ℳ (von insgesamt 2,4) Mill. ℳ StA.

* **Pantherwerke AG., Braunschweig.** Die Gesellschaft (Fahrradwerke) schlägt für 1929-30 (30. 9.) wieder 5 v. H. Dividende auf 700 000 ℳ AK. vor. (GV. 8. Januar.)

* **Zwangsversteigerung Bender Kaiserslautern.** Gestern wurde nach den verschiedenen Terminverschiebungen die Zwangsversteigerung der Fabrikanlagen der Baumwollweberei Bender u. Co. AG., Kaiserslautern, vorgenommen. Es besteht eine Papiermarkhypothek von 5000 Mark, ferner eine RM.-Hypothek der Pfälzischen Wirtschaftsbank AG. Ludwigshafen über 195 000 ℳ und eine eingetragene Grundschuld von 50 000 ℳ. Der Gesamtwert des Unternehmens ist auf 492 000 ℳ geschätzt. Die Versteigerung wurde auf Betreiben der Pfälzischen Wirtschaftsbank angesetzt. Angemeldet sind vom Finanzamt 1285,10 ℳ, von der Steuer- und Gemeindeeinnehmerei Kaiserslautern 960,90 ℳ, von der Stadthauptkasse Kaiserslautern 775,29 ℳ und von der Pfälz. Wirtschaftsbank Hypothek und Zinsen 220 771,25 ℳ, insgesamt also 223 429,58 ℳ Forderungen. Als einzige Interessenten traten die Wirtschaftsbank selbst und die Bayerische Gemeindebank (Girozentrale), Filiale Kaiserslautern, auf. Das erste Gebot von der Wirtschaftsbank abgegeben, hielt sich auf 100 000 ℳ und wurde im Wettbewerb mit der Gemeindebank auf 170 000, 175 000, 180 000 ℳ erhöht, um schließlich mit 185 000 ℳ, geboten von der Wirtschaftsbank, Höchstgeber zu bleiben. Endgültiger Zuschlag am 15. Dez.

Die Goldreserven der Bank von England

Die „Financial News" melden, daß von 760 500 Pfund Barren Gold, die die Bank von England am Mittwoch verkaufte, rund 300 000 Pfund nach Frankreich gingen, während der Rest an Deutschland abgeführt wurde. Nach diesem Abgang haben die Goldreserven der Bank von England einen Betrag von rund 151 500 000 Pfund erreicht. Der Goldbestand ist also nahe dem Punkt von 150 000 000, der von einem seinerzeit eingesetzten Ausschuß als Mindestmaß für die Sicherheit der Währung bezeichnet wurde.

Der „Daily Herald" erklärt, daß angesichts der fortdauernden Ankäufe Frankreichs und Deutschlands von der Bank von England Mittel geplant werden müßten, um die Goldreserven zu schützen. Eine Erhöhung des Bankdiskontes wäre vielleicht im Hinblick auf die Wirtschaftslage nicht wünschenswert. Durch eine engere Zusammenarbeit der Zentralbanken könne aber möglicherweise Abhilfe geschaffen werden. Leider hätten die bisherigen Besprechungen offenbar noch keine Ergebnisse gehabt.

* **„Torpedo" Fahrräder und Schreibmaschinen Weilwerke AG., Frankfurt a. M.-Rödelheim.** Nach Abschreibungen in Höhe von 192 287 — ergibt sich für 1929/30 ein Reingewinn von 121 325 ℳ. — Hiervon sollen 6 v. H. Dividende mit 96 000 ℳ ausgeschüttet werden; der Rest von 25 325 ℳ wird vorgetragen.

* **A. Hagedorn u. Co. in Osnabrück — Wieder Verlustabschluß.** Der Abschluß für das am 31. August 1930 beendete Geschäftsjahr 1929-30 weist wiederum einen größeren Verlust auf, so daß die Verteilung einer Dividende auf das 1 Mill. ℳ betragende Aktienkapital nicht in Frage kommt. (Ordentliche Hauptversammlung 30. Dezember.)

* **Schwan-Bleistift-Fabrik AG., Nürnberg — Verlusterhöhung.** Nach 131 197 ℳ (61 214) Abschreibungen verbleibt, wie bereits mitgeteilt, ein Verlust von 91 480 ℳ, um den sich der Gesamtverlust auf 175 726 ℳ erhöht. In der Bilanz (30. Juni) sind (in Mill. ℳ) flüssige Mittel mit 0,10 (0,10), Rohmaterial, Halbfabrikate und Waren mit 1,27 (1,52), Außenstände mit 1,15 (1,20), dagegen Kreditoren mit 0,94 (0,86), Bankschulden mit 0,48 (0,50), Akzepte mit 0,20 (0,25), Hypotheken usw. mit 0,33 und auf feste Termine wieder mit 0,36 bei 1,44 AK. ausgewiesen.

* **Oberrheinische Schuhfabrik J. Müller Söhne AG., Speyer. — Sanierungsbeschlüsse vertagt.** Die GV. genehmigte die Regularien. Die Punkte betreffend Zusammenlegung und Wiedererhöhung des AK. wurden von der TO. abgesetzt, da aussichtsreiche Verhandlungen im Gange seien. Eine ao. GV. zur Beschlußfassung hierüber soll möglichst Anfang des kommenden Jahres anberaumt werden.

* **Kapitalerhöhung bei Lerche u. Nippert genehmigt.** Die ao. GV. der Lerche u. Nippert, Hoch- und Tiefbau AG., Berlin, beschloß die Erhöhung des Kapitals um 1 Mill. ℳ 6proz. Vorrechtsaktien, die im Verhältnis 5 zu 2 zu pari angeboten werden und ab 1. Januar 1931 dividendenberechtigt sind. Die hereinkommenden Mittel dienen zur Erleichterung der finanziellen Anspannung der Gesellschaft. Die Dividendenaussichten (in den letzten Jahren wurden jeweils 6 v. H. Dividende bezahlt) hängen von der Entwicklung der Wirtschaftslage ab.

* **Zusammenbruch einer Chianti-Firma.** Turin, 11. Dez. Die AG. Viticoltori Vini Italiani mit Sitz in Alba (Provinz Cuneo), eine bekannte Chiantifirma, ist in Konkurs geraten. Die Passiven sollen rund 15, die Aktiven dagegen nur acht Millionen Lire betragen.

* **Die ungarische Getreideausfuhr.** Die unter der Führung der „Futura" eingesetzte, durch die ungarische Regierung unterstützte Getreideexportaktion hat bereits Vorsorge dafür getroffen, daß bis Ende des laufenden Jahres mindestens 400 000 Meterzentner Weizen im Ausland abgesetzt werden. An der Aktion nehmen die großen Getreideexportfirmen sowie die Ungarische Allg. Kreditbank und die Ungarische Eskompte- und Wechslerbank teil. Verhandlungen zur Einbeziehung der kleineren Exportfirmen sind im Gange. Schließt diese Aktion erfolgreich ab, so würde dies bedeuten, daß bis Jahresende etwa 80 v. H. des ungarischen Weizenüberschusses abgestoßen werden.

* **Abnahme des englischen Außenhandels.** Die englische Einfuhr erreichte im November 1930 einen Wert von 79,4 Mill. £, was gegen den November 1929 eine Abnahme um 28,5 Mill. £ bedeutet. Der Wert der Ausfuhr betrug 44,1 Mill. £, das sind 19 Mill. £ weniger als im November des Vorjahres.

Die Liquidität der Banken

Die Liquidität der Banken hat sich in den letzten Monaten verringert. Allerdings dürfte es sich dabei, vor allem was die Entwicklung von September auf Oktober betrifft, zum großen Teil um eine vorübergehende Erscheinung handeln. Denn das Nachlassen der Liquidität ist ja bekanntlich in der Hauptsache auf die Devisenabziehungen des Auslands und die inländische Kapitalflucht zurückzuführen, da unter den sogenannten liquiden Anlagen die Auslandsguthaben der Banken und die für einen Rückgriff auf die Notenbanken verwendbaren Anlagen verbucht sind. Nun sind gerade

in den letzten Wochen Anzeichen für ein gewisses Rückströmen der abgezogenen Auslandsgelder zutage getreten,

so daß die Novemberbilanzen, wie das Institut für Konjunkturforschung schreibt, wahrscheinlich bereits wieder ein günstigeres Bild von der Liquidität der Banken ergeben dürften.

Aber nicht allein die plötzliche Zurückziehung der Auslandsgelder und die Kapitalflucht hat die Liquidität der Banken vermindert; schon seit geraumer Zeit wirksame Faktoren, die mit den besonderen Bedingungen der gegenwärtigen Konjunkturentwicklung zusammenhängen, haben gleichfalls zu einem Rückgang der sogenannten liquiden Anlagen der Banken geführt. Solange der Effektenmarkt bei der gegenwärtigen Bewegung der Aktienkurse nur sehr geringfügigen Kreditbedarf hat, müssen sich die zu den liquiden Anlagen der Banken rechnenden Reports ständig vermindern. Aehnliches gilt für die Wechselanlage der Banken.

Seit Ende 1928 hat sich der Gesamtumlauf an Wechseln von 11½ bis 12 Mrd. ℳ auf 9¼ Mrd. ℳ vermindert.

Von diesem allgemeinen Rückgang des Wechselkredits sind auch die Wechselbestände der Kreditbanken falkredits sind auch die Wechselbestände der Kreditbanken betroffen worden. Bis Ende August hatten die Banken zwar einen wachsenden Teil des umlaufenden Wechselmaterials an sich gezogen; durch die Depositenabziehungen im September und Oktober waren auch die Wechselbestände der Banken stärker gesunken, als es der Schrumpfung des gesamten Wechselumlaufs entsprochen hätte. Der Wechselkredit im ganzen spielt gegenwärtig im Rahmen der von der Wirtschaft überhaupt aufgenommenen Kredite eine wesentlich geringere Rolle, weil sich die allgemeine Senkung des Kreditbedarfs in der Hauptsache in denjenigen Wirtschaftszweigen bemerkbar macht, die sich des Wechselkredits bedienen.

Gleichzeitig ist eine erhebliche Verschiebung des Kreditbedarfs von der privaten Wirtschaft auf die öffentliche Wirtschaft eingetreten. Der Kreditbedarf der öffentlichen Hand kann nur in verhältnismäßig geringem Umfang in der Form rediskontfähiger Papiere gedeckt werden. Nachdem das Reich aus seinen ausländischen Krediten einen Teil seiner kurzfristigen Verbindlichkeiten abgedeckt hat, hat sich der Betrag derjenigen Kredite, die von den Banken als liquide Anlagen verbucht werden können, erneut erheblich vermindert.

Wettbewerbsabkommen der Spitzenverbände der Kreditwirtschaft

Zwischen dem Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband, dem Deutschen Genossenschaftsverband und dem Reichsverband der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen-Verband) ist nach [illegible]monatigen Verhandlungen ein Abkommen zur Regelung des gegenseitigen Wettbewerbs zum Abschluß gekommen. Die Vereinbarungen erstrecken sich auf Geschäftsverbindungen, Zinsreklame und Einbeziehung von Außenseitern. Man hofft hierdurch den zahlreichen Beschwerden über übermäßige Zinsangebote, die insbesondere für langfristige Gelder vorliegen, durch strenge Abmachungen im Rahmen des Wettbewerbsabkommens wirksamer als bisher abhelfen zu können.

Die Bausparkassen-Aufsicht

Der Inhalt der Gesetzesvorlage

Mit der Neuregelung der Gesetzesbestimmungen über die Depot- und Depositengeschäfte wird auch gleichzeitig eine gesetzliche Regelung der Bausparkassen durchgeführt werden. Der Gesetzentwurf, der demnächst den Reichstag beschäftigen soll, ist jetzt der Oeffentlichkeit bekannt geworden. Dabei ergibt sich, daß die gesetzliche Regelung der Bausparkassen in engster Anlehnung an die Versicherungsgesetzgebung erfolgt. Dies kommt zunächst darin zum Ausdruck, daß ganze Teile des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen wörtlich in den neuen Entwurf übernommen wurden. Darüber hinaus wird auch die Oberaufsicht in die Hände des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung gelegt und damit eine enge Verbindung zum Versicherungswesen geschaffen. Lediglich die öffentlich-rechtlichen Bausparkassen unterstehen nicht diesem Aufsichtsamte, sondern sind nur verpflichtet, demselben bestimmte statistische Nachweise über ihren Geschäftsbetrieb einzureichen, deren Umfang jedoch nicht gesetzlich festgelegt ist.

Die übrigen Bausparkassen bedürfen der Konzession, zu deren Erteilung ein Geschäftsplan, der Gesellschaftsvertrag und die allgemeinen Spar- und Darlehensbedingungen eingereicht werden müssen. Eine der wichtigsten Bestimmungen ist diejenige, daß in Zukunft Bausparkassen nur in den Formen einer Aktiengesellschaft, einer Kommanditgesellschaft auf Aktien oder einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung betrieben werden dürfen, so daß Genossenschaften, die heute vornehmlich die Gesellschaftsform für Bausparkassen bilden, ausgeschlossen sind. Die Konzession muß erteilt werden, sofern nicht der Geschäftsplan den gesetzlichen Vorschriften zuwiderläuft, die Erfüllbarkeit nach den technischen Unterlagen ungenügend dargetan oder, wenn Verstöße gegen die Interessen der Bausparer bezw. gegen die guten Sitten zu befürchten sind. Darüber hinaus kann jedoch die Konzession von einer angemessenen Sicherheitsleistung abhängig gemacht werden.

Zum ersten Mal sieht das Gesetz die Einrichtung eines Treuhänders vor, die ja auch bei der Debatte über die Aktienrechtsreform im Vordergrunde steht. Aus diesem Grunde erhält der Entwurf auch Bedeutung über diesen engeren Kreis hinaus. Nach dem Entwurf soll der Treuhänder, der für seine Tätigkeit eine dem Aufsichtsamt in der Höhe nachzuweisende Vergütung bezieht, amtlich nur die geschäftsplanmäßige Zuteilung an die Bausparer überwachen. Er hat darüber hinaus die Befugnis, jederzeit die Bücher und Schriften der Gesellschaften einsehen zu dürfen, soweit die Treuhänderpflichten dies erfordern. Die Befugnisse, die man dem Treuhänder zugebilligt hat, sind also verhältnismäßig eng und erfahren noch durch die Begrenzung der „Treuhänderpflichten" eine Eindämmung. Darüber hinaus kann allerdings die Aufsichtsbehörde ihm weitere Aufgaben übertragen, diese aber jederzeit widerrufen.

Der Aufgabenkreis, den man dem Treuhänder zugewiesen hat, ist also noch weit entfernt von dem Ziele, das weite Kreise als notwendig erachten und das in einer vollständigen Kontrolle der Geschäftsgebarung durch den Treuhänder besteht. So wie die Regelung jetzt getroffen ist, besteht durchaus die Gefahr, daß die Kontrolle im Formalen hängen bleibt. Dabei kann die Aufsichtsbehörde bei kleinen Bausparkassen einen Ausschuß von mindestens drei Bausparern mit der Ueberwachungstätigkeit beauftragen, welche diese dann ehrenamtlich ausüben. Die Kosten für die Treuhänder sowie die Beiträge für die Tätigkeit des Aufsichtsamtes sind von den Bausparkassen zu tragen. Die Vorschriften für Ueberschuldung und Zahlungsunfähigkeit schließen sich wiederum eng an die gleichartigen Vorschriften für Versicherungen an, d. h. das Aufsichtsamt kann Zahlungen zeitweilig untersagen, und ihm steht allein der Konkursantrag zu, während das Vergleichsverfahren unzulässig ist.

Die ganze Regelung bleibt, was schon bei den Bemerkungen über die Tätigkeit des Treuhänders hervorgehoben wurde, sehr stark in formalen Vorschriften hängen. Wichtige Probleme, die sich in der mehrjährigen Tätigkeit der deutschen Bausparkassen herausgebildet haben, wie Einzahlung, Wettsparen, offene oder geschlossene Zuteilung, Höhe der Beleihung usw., sind vorläufig unberücksichtigt geblieben, obwohl gerade hierin die wichtigsten Ursachen liegen, die zu einem Zusammenbruch führen konnten. Um welche Summen es sich bereits bei den Bausparkassen handelt, geht daraus hervor, daß man mit 200 bis 300 Sparkassen bereits Ende 1929 rechnen mußte, bei denen etwa 150 000 Bausparer jährlich ungefähr 250 Mill. ℳ sparen. Anfangs 1930 dürfte diese Zahl und vor allem die Sparsumme noch gestiegen sein, während in den letzten Monaten deutlich ein Stillstand eingetreten ist, dessen Ursache man nicht nur in der Wirtschaftskrise suchen kann, sondern auch in den Erfahrungen, welche die Bausparer inzwischen mit mehreren Unternehmungen gemacht haben.

Vom deutschen Weinmarkt

Bessere Stimmung an den pfälzischen Weinplätzen — In Baden immer noch geringe Umsätze — Gute Versteigerungsergebnisse an der Mosel

Das Weingeschäft ist in Baden und in der Pfalz lebhafter geworden. Nachdem sich der Konsum eine Zeitlang den billigeren rheinhessischen Weinen zugewendet hatte, was dort ein Anziehen der Preise zur Folge hatte, hat sich inzwischen das Interesse der Abnehmer wieder in verstärktem Maße auf pfälzische Weine gerichtet. Bei einer Versteigerung, die der Grünstadter Weinmarkt (Vereinigung zur Förderung des Qualitätsweinbaues e. V.) für 24 850 Liter 1929er Weißwein und 10 100 Liter 1929er Rotwein aus den besseren und besten Lagen der Unterhaardt veranstaltete, war die Besucherzahl dreifach so groß wie bei der letztvorausgegangenen Versteigerung und es war insbesondere auch der Weinhandel stark vertreten. Die eigenen Taxen der Winzer wurden dabei übertroffen. Bei einem Vergleich mit der letzten Versteigerung stellen sich die erzielten Preise um rund 150 ℳ, in Einzelfällen, namentlich bei Spitzenweinen, bis um 800 ℳ je 1000 Liter höher. Rotwein 500—600 ℳ. Mit diesen Verkäufen ist ein sehr günstiger Auftakt für die Versteigerungen nach der Weinlese gegeben worden. Im freihändigen Verkauf erzielten 1929er von der Oberhaardt 400—500, Mittelhaardt 1200—2000 ℳ aufwärts, 1930er Weißweine von der Oberhaardt 300—350 ℳ, Mittelhaardt 520—1000 ℳ aufwärts und von der Unterhaardt 400—720 ℳ je 1000 Liter. Vom oberen Gebirge wird die Nachfrage nach alten Weinen jedoch als immer noch flau bezeichnet. Die Hybridenpflanzer erhoben in einer in Landau abgehaltenen Versammlung erneut die Forderung auf Aufhebung des Anbauverbotes für Hybridenreben. Allenfalls sollten die Ausführungsbestimmungen zum Weingesetz so gehalten sein, daß der Anbau insoweit freigegeben wird, wie es in Baden seit 1924 der Fall ist.

In Baden kosten neue Markgräfler Gutedelweine 50—70 ℳ, Kaiserstühler 60—80 ℳ je Hektoliter. In der Ortenau läßt der Absatz zu wünschen übrig; man bezahlt etwa 60—85 ℳ, für Bühler Rotwein 55—60 ℳ, Rießlinge 80 ℳ, an der Bergstraße für 1930er 75—100 Mark je Hektoliter. Zum Abschluß des Kellerwirtschaftskurses des Badischen Weinbauinstituts in Freiburg, zu dem 197 Anmeldungen einliefen, wovon jedoch wegen Raummangels nur 67 berücksichtigt werden konnten, fand eine Probe mit von den Kursteilnehmern selbst mitgebrachten 84 Weinsorten statt, die ein lehrreiches Bild von der Qualität der 1930er badischen Weine gab und es zugleich ermöglichte, den Besitzern Ratschläge für die weitere Behandlung ihrer Weine zu geben.

In Rheinhessen haben mehrere Versteigerungen stattgefunden und gute Ergebnisse gebracht. Dabei erzielten Mettenheimer 1929er naturreine Weine 370—400, 1929er 390—630 ℳ je Halbstück von 600 Liter; 1929er Niersteiner 400—1020, Nackenheimer 400—910, 1928er Oppenheimer 300—430 ℳ. Die hessische staatliche Weinbaudomäne bot 104 Nummern Faßweine aus, wovon 22 Nummern zurückgezogen wurden. Es erlösten im Durchschnitt 1928er 505—585, 1929er 540—1160 ℳ.

Bei letzten Abschlüssen im Rheingau nannte man 1929er je Halbstück mit 510—600 ℳ aufwärts, 1930er mit 280—310 ℳ. — Am Mittelrhein blieb das Geschäft klein; 1929er Oberdiebacher wurde mit 550—650 ℳ aufwärts je 1000 Liter bezahlt.

Für Moselwein hat sich das Geschäft belebt. In Trier versteigerte in 6 Tagen der Trierer Verein von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar u. Ruwer e. V. 508 Fuder (je 960 Liter) und 8 Halbfuder 1929er Mosel-Saar- und Ruwer-Weine, wovon nur 73 Fuder keinen Zuschlag erhielten. Die Gesamtversteigerung verlief sehr animiert und es wurden für die verkauften Weine 884 075 ℳ erlöst. Im Durchschnitt erzielte man für das Fuder Moselwein 1553, Saarwein 1425, Ruwerwein 1021 ℳ. Außerdem wurden 60 Fuder 1928 Weine versteigert und erbrachten je Fuder Moselwein durchschnittlich 983 ℳ, Saarwein 714 ℳ. Bei freihändigen Uebergängen erlöste das Fuder 1929er zuletzt an der Mittelmosel 800—1400 ℳ, 1930er Saarwein 500—600 ℳ. □

Vorschätzung des Wintergetreideanbaus in Preußen

Das Preußische Stat. Landesamt hat auf Anordnung des Preußischen Landwirtschaftsministers eine Vorschätzung des Umfanges des Wintergetreideanbaues, besonders des Winterroggens, nach dem Stande von Anfang Dezember 1930 vorgenommen. Wenn diese Vorschätzung auch noch nicht ein endgültiges Ergebnis darstellt, so kann sie doch als ein Anhaltspunkt bei der Beurteilung des Umfanges des Anbaues von Wintergetreide im laufenden Wirtschaftsjahr gewertet werden. Nach dem Ergebnis der Schätzung ist gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres der Anbau von Winterroggen um 10,2 v. H. zurückgegangen, der Anbau von Winterweizen dagegen um 0,6 v. H. und der Anbau von Wintergerste um 1,8 v. H. gestiegen.

Devisenmarkt

Im heutigen Frühverkehr notierten Pfunde gegen

New York	485.61	Schweiz	25.06	Stockholm	18.10
Paris	123.63	Holland	12.06	Madrid	45.10
Brüssel	34.79	Oslo	18.18	Dollar geg. Mk.	4.1923
Mailand	92.75	Kopenhagen	18.13½	Pfunde	20.38

Frachtenmarkt Duisburg-Ruhrort - 11. Dez.

Das Geschäft an der heutigen Börse war etwas lebhafter, jedoch konnte nur wenig Kahnraum für Verladung ab hier nach Rotterdam eingeteilt werden. Der hier verfügbare Leerraum ist stark zurückgegangen. Die Talfracht notierte mit 1—1,20 ℳ ab hier bezw. ab Kanal incl. Schleppen nach Rotterdam. Der Zuschlag nach Belgien, der bisher 50 Pfg. je Tonne betrug, wurde um 10 Pfg. erhöht und notierte mit 1,60—1,80 ℳ je To. incl. Schleppen nach Gent-Antwerpen. Die Bergfracht notierte mit 1 ℳ ab hier und 1,30 ℳ ab Kanal Basis Mannheim, der Bergschlepplohn mit 1,10—1,20 ℳ nach Mannheim. Der Talschlepplohn beträgt noch immer 20 Pfg. per Tonne für größere beladene Kähne ab hier nach Rotterdam.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Handball in der Badischen Turnerschaft

Die Meisterklasse vor weiteren Entscheidungen

In der Meisterklasse der Badischen Turner scheint sich die Lage wieder genau so zuzuspitzen, wie in den Spielen des vergangenen Jahres. Auch damals konnte kaum eine Mannschaft vor dem letzten Spiel von sich behaupten, daß sie mit sicherem Vorsprung durchs Ziel gegangen wäre. Mitunter waren bei Punktgleichheit sogar Entscheidungsspiele notwendig, um die Gruppensieger zu ermitteln. Nach dem heutigen Stand der Spiele dürften die Gruppensieger der laufenden Runde auch nur mit knappem Vorsprung ermittelt werden. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die 12 Treffen des kommenden Sonntags zur weiteren Klärung beitragen. In der Gruppe 1 stehen zwei Spiele zur Erledigung.

TV. 46 Mannheim — Tg. Rheinau

ist hierbei das wichtigste. Durch die knappe Niederlage gegen die Tgde. Ketsch sind die 46er etwas ins Hintertreffen geraten. Eine weitere Niederlage würde ein Ausscheiden aus der Spitzengruppe bedeuten. Die Tg. Rheinau in der Mitte der Tabelle stehend, dürfte mit 9 Verlustpunkten für die engere Entscheidung nicht mehr in Frage kommen. Das Vorspiel zwischen beiden Vereinen konnte Rheinau mit 3:2 für sich entscheiden. Nach der augenblicklichen Spielstärke sollte 1846 das Rückspiel auf eigenem Gelände gewinnen, um so mehr, als von dem Ausgang dieses Spieles die weiteren Aussichten abhängig sind. Da der TV. 1846 in den seitherigen Spielen gegen die Tg. Rheinau jedoch selten gut abschnitt, ist ein weiterer Punktverlust nicht ausgeschlossen.

Tgde. Heidelberg — TV. Philippsburg

sind die beiden Mannschaften am Tabellenende. Beide Vereine sind gleichstark vom Abstieg bedroht, so daß von dieser Begegnung viel abhängig ist. In Philippsburg konnte die Tgde. Heidelberg knapper 3:2-Sieger bleiben. Wenn nunmehr das eigene Gelände unbedingt von Vorteil ist, so muß dem die Tatsache entgegen gestellt werden, daß Philippsburg im Verlauf der Runde gerade auf fremden Plätzen immer einen vorzüglichen Eindruck gemacht hat.

Von den Spielen der anderen Gruppen verdienen die Treffen **Karlsruher TV. 46 — Polizei Karlsruhe und TV. Lörrach — Tsd. Lörrach** besondere Erwähnung. Im übrigen steht der Spielplan vor:

Gruppe 2: TV. 62 Weinheim — Jahn Nußloch; Polizei Heidelberg — Jahn Weinheim; Tgde. Ziegelhausen — TV. Rohrbach.

Gruppe 3: TV. Durlach — TV. Bruchsal; TV. Grötzingen — TV. Stilingen.

Gruppe 4: Karlsruher TV. 46 — Polizei Karlsruhe; Jahn Offenburg — MTV. Karlsruhe; TV. Baden-Baden — Tsd. Gaggenau.

Gruppe 5: TV. 62 Konstanz — St.TV. Singen; TV. Lörrach — Tsd. Lörrach. R. G.

Handball im Turngau Mannheim

Der letzte Spieltag in der Vorrunde hat noch durch den Führungswechsel an der Tabellenspitze eine Änderung gebracht. Schon der erste Rückspielsonntag ist dazu angetan, durch das Zusammentreffen der beiden Tabellenersten für die ersten Anwärter von ausschlaggebender Bedeutung zu sein. Der Tabellenführer **TV. Seckenheim** empfängt den um einen Punkt schlechter stehenden **TV. Hockenheim**. Das Vorspiel sah die Hockenheimer Mannschaft auf eigenem Platze mit 1:0 als knappen Sieger. Man wird abwarten müssen, wie die neuerliche Begegnung zwischen diesen beiden führenden Mannschaften endet. **Badenia Feudenheim und Tsd. Viernheim** standen sich in der Vorrunde zweimal gegenüber. Das erste Treffen mußte in Viernheim beim Stande von 3:1 für Feudenheim vorzeitig der Witterung wegen abgebrochen werden. In der Wiederholung endete das Spiel 2:2. Dieses Rückspiel muß als ebenso offen bezeichnet werden, als das dritte Treffen **Jahn Neckarau — Tgde. Käfertal**. Beide Mannschaften haben gleichviel Verlustpunkte, dazu gewann Tgde. Käfertal als Platzmannschaft 1:0. Ob Jahn Neckarau diesesmal den Spieß umdrehen kann, bleibt ebenfalls abzuwarten. Spielfrei ist der Tsd. Germania Mannheim. Gr.

Handball und Hockey der Jugend

Im Jugend-Hockey-Sport interessiert uns vor allem die Begegnung der **Turnverein 1846 „Jugend“** mit der Jugend des **Hockey-Clubs Kreuznach**. Die Begegnung endete 2:2, obwohl Mannheim während eines großen Teiles der Spielzeit durchaus überlegen war, es ihnen aber nicht gelang, diese Ueberlegenheit auch zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen. Der Sturm, durch zwei Junioren verstärkt, erhielt nicht die nötige Unterstützung von der Läuferreihe, da diese mit der Abwehr der gegnerischen Angriffe genügend zu tun hatte. Die Mannheimer waren aber auch ihren Gegnern körperlich stark unterlegen, so daß das Ergebnis für sie einen Erfolg bedeutet, da sie sich wacker schlugen und ihren Gegnern technisch überlegen waren. Kreuznach kommt in Führung, doch kann Mannheim durch Halblinks ausgleichen. Der Mittelstürmer erzielt das Führungstor, kurz vor Schluß stellt der Gäste-Halbrechte das alte Torverhältnis wieder her.

Auf dem **Turn-Fecht-Club-Platz** in Ludwigshafen mußte die Jugend des **Vereins für Rasenspiele** eine glatte 3:1-**Niederlage** einstecken, die verständlich wird, wenn man bedenkt, daß Mannheim mit einigen Ersatzleuten auf einen TFC. traf, der in Hochform war. Das Ehrentor für Mannheim erzielte [illegible]; für Ludwigshafens Erfolge zeichnete in der Hauptsache der linke Flügel verantwortlich.

Auf dem Platz der **Mannheimer Turnsportgesellschaft** trug der **Hockey-Club Ludwigshafen** gegen die zweite Mannschaft der Platzherren einen 5:0-Sieg davon.

Im **Jugend-Handball-Sport** fielen die meisten Spiele infolge Unbespielbarkeit der Plätze aus. Lediglich aus Speyer wird ein 3:0-**Sieg der Post** gegen den dortigen Fußballverein gemeldet. y.

Turf-Ueberraschungen

Hohe und höchste Quoten des Rennjahres 1930

Die unlängst abgeschlossene deutsche Galopprennzeit brachte zahlreiche Ueberraschungen, die nun einmal für Fachleute und Laien die Würze des Turflebens darstellen. Von den 2266 gelaufenen Rennen brachten nicht weniger als 234, also mehr als zehn Prozent, stark überraschende Ergebnisse, die eine dreistellige Totoquote zur Folge hatten. Allerdings gab es diesmal keine vierstelligen Sensationsquoten, denn die höchste Quote des Jahres gab es mit 950:10 am 8. November auf den Sieg des von dem Lehrling Bielke gesteuerten Neuplatin im Straußberger Jagdrennen der Dreijährigen. In Bad Pyrmont, also auf einer ganz kleinen Bahn, deren Geschehnisse in der Oeffentlichkeit sonst kaum Widerhall finden, siegte der vierjährige **Pampas unter A. Lüdke in einem Jagdrennen der Klasse B mit der zweithöchsten Quote des Jahres von 746:10. Mehr als 600:10 brachten zwei Pferde** ihren Anhängern ein: Nicomedia, die unter Oskar Müller am 20. August in Karlshorst ein Flachrennen zu den hübschen Odds von 686:10 gewann, und Tannenberg, der am 24. August in Mülheim-Duisburg unter Jockey F. Andrle mit Clou unter Jockey G. Nagg im Preis von Ikten totes Rennen erzielte. Beiden Halbsiegern entging so der „Ruhm“, die größte Ueberraschung des Jahres gebracht zu haben, denn Tannenberg zahlte immer noch 607 und Clou 503:10. Der Sieg des von M. Schmidt gerittenen Altai am 2. August im Grunewald brachte seinen Anhängern 542:10, in Straußberg siegte Bergsee am 1. Juli in einem Dreijährigen-Jagdrennen mit der stattlichen Quote von 531:10 und auf den Sieg des alten bekannten Steeplers Oenoe in einem Klasse-B-Rennen in Haßloch gab es rund 500:10.

Insgesamt schüttete der Toto auf 26 Pferde mehr als 400:10 aus, und zwar außer den Vorerwähnten noch auf: Helmut 480 (30. Nov. Horst-Emscher), Sturmwize 452 (27. Aug. Mülheim-Duisburg), Barro 454 (19. Oktober Grunewald), Caesarion 426 (28. Sept. Karlshorst), Alkmene 410 (26. Okt. Karlshorst), Fantasia 406 (5. Nov. Krefeld), Megara 403 (8. Juni Düsseldorf), Vivat 381 (21. Aug. Hoppegarten), Kybeele 377 (6. Aug. Neuß), Hurone 331 (31. Juli Leipzig), Puffer 318 (22. April Dresden), Marketenderin 338 (18. Sept. Leipzig), Martonius 319 (24. Aug. Dresden), Fantasia 309 (23. Juli Mülheim-Duisburg), Grenadier 307 (31. Mai Hamburg-Großborstel), Königsfreu 304 (31. Aug. Düsseldorf), Marionette 302 (9. Nov. Krefeld). — Klassische Rennen blieben im allgemeinen von derartigen krassen Ueberraschungen verschont, eine Ausnahme bildete lediglich der Sieg von Grenadier im Großen Preis von Hamburg.

Swatosch vor dem Arbeitsgericht

Der vor seiner Erklärung zum Berufsspieler der Sp. Vg. Köln-Sülz 07 angehörende Wiener Ferdl Swatosch hat gegen seinen früheren Verein eine Klage beim Arbeitsgericht eingereicht. Swatosch verlangt die Nachzahlung von zwei Monatsgehältern von je 700 ℳ und begründet seinen Rechtsanspruch durch Belege in Höhe dieser Summe. Die Klage verspricht recht interessant zu werden, denn das Gericht kann trotz Fehlens eines schriftlichen Vertrages in dem rechtmäßigen Bezug ein Angestellten- und Arbeits-Verhältnis erblicken.

Argentiniens Fußballer unterwegs

Sechs Spiele in Deutschland vorgesehen

Nicht — wie ursprünglich vorgesehen — der FC. Lanus, sondern der argentinische Fußballmeister von 1929, **Gymnastica Esgrima La Plata** wird demnächst in Europa erscheinen, um in Italien und vor allem in Deutschland eine Reihe von Wettspielen auszutragen. Die Südamerikaner, die bereits von Buenos Aires aus die Ueberfahrt nach Europa angetreten haben, absolvieren ihr erstes Deutschlandspiel Anfang Februar in **München**, am 15. Februar sind sie beim **Fußballsportverein in Frankfurt** zu Gast und weitere Spiele sind gegen Fortuna Düsseldorf, Tennis-Borussia Berlin, VfB. Leipzig und Dresdener Sportclub vorgesehen.

Briefkasten

Wir bitten für den Briefkasten bestimmte Einsendungen auf dem Umschlag als solche kenntlich zu machen. Mündliche Auskünfte können nicht gegeben werden. Beantwortung juristischer, medizinischer und Aufwertungsfragen ist ausgeschlossen. Jeder Anfrage ist die Bezugsquittung beizufügen. Anfragen ohne Namensnennung werden nicht berücksichtigt.

Fr. 100 Papiermark entsprachen am 1. Januar 1921 6,05 Goldmark, am 1. April 1921 7,24 Goldmark, am 1. Juli 1921 6,34 Goldmark, am 31. Oktober 1921 2,98 Goldmark und am 31. Dezember 1921 2,35 Goldmark.

E. K. Hierüber gibt Ihnen jede Buchhandlung Auskunft.

Schwarzwald 1930. Diese Art Fabriken ist uns unbekannt.

W. Wl. 1. Die Veröffentlichung wird nach genauer Durchprüfung der Ergebnisse erfolgen. 2. Die gleiche Wirkung wie jeder Gesundheitstee. 3. Die Frau hat eine Rente zu beanspruchen. Die Höhe richtet sich nach den entrichteten Beiträgen. 4. Oelfarbflecken entfernt man mit Terpentin. Die Rotweinflecken können Sie mit einem Fleckenwasser entfernen, das Sie in jeder Drogerie erhalten.

Testament. Eine Pension steht Ihnen in diesem Falle nicht zu. Machen Sie aber eine Eingabe an die Stadt, damit Ihnen beim Todesfall eine Pension zugestanden wird.

F. G. Wird von einem Kind dargestellt.

K. Du. Das Oppauer Explosionsunglück ereignete sich am 21. September 1921.

M. H. Das Gesuch müssen Sie an Ihre vorgesetzte Behörde richten.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Dezember

Rhein-Pegel	8.	9.	10.	11.	12.
Basel	0.88	0.86	0.74	0.73	[illegible]
Schusterinsel	1.60	1.43	1.30	1.39	1.36
Kehl	2.82	2.83	2.93	2.83	2.78
Maxau	4.79	4.75	4.79	4.67	4.82
Mannheim	4.09	4.01	4.01	3.98	3.81
Kaub	3.10	2.98	2.94	3.00	2.82
Köln	3.48	3.36	3.25	3.17	3.14

Neckar-Pegel	9.	10.	11.	12.
Mannheim	4.?7	4.05	3.87	3.83
Jagstfeld	1.52	1.45	1.35	1.31
Plochingen	0.63	0.61	0.56	0.??
Heilbronn	1.54	1.50	1.44	1.41

Reichskanzler Brüning

sagte in seiner Reichstagsrede am 5. Dezember:

„Außerordentliche Gefahren entstehen, wenn das Publikum immer weiter mit seinen notwendigen Käufen wartet in der Hoffnung auf eine noch größere Preissenkungsaktion . . . dadurch würde eine Unterbeschäftigung in der Industrie eintreten . . . . die Folge davon wäre eine Steigerung der Arbeitslosenziffer . .

Es gibt eine Reihe von Waren so z. B. im **Textilhandel**, wo zumindest vom Großhandel gesagt werden kann, **daß eine weitere Preissenkung wahrscheinlich nicht mehr eintreten kann.“**

Wir haben diese Preissenkung bis zum niedrigsten Stand mitgemacht

Unser Preisabbau ist **ehrlich** und **gründlich** durchgeführt

Kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich!

Hochstetter N 4, 11-12 Kunststraße

Teppiche / Dekorationen / Läufer
Vorlagen / Div.-Decken / Reisedecken

8888

Vom Pilze: Jagdabschuß

ganz . . . . à Pfd. -.80 ℳ
Schlg. u. Rück. „ 1.20 ℳ
Ragout . . . „ 1.— ℳ
Reh i. Ausschnitt billigst
Fasanen u. Wildkaninch.
Markthalle, S 2, 14
Lang & Knapp, Tel. 20838

Spielwaren

Dampfmaschinen v. M. 3.00 an
Elektr. Eisenbahn. v. M. 13.50 an
Kinos . . . v. M. 3.50 an
Filme von M. —.15 an p. Meter
Motore — Dynamos — Modelle
Märklin- und Stabil-Baukasten

Lampen-Jäger,
D 3, 4. Tel. 22304.

[illegible]
OZH-Marken-Tee-

Butter

[illegible] RM 1.75, [illegible] RM 1.60 [illegible]
Bilger [illegible]
Kelterei u. größter, haber leistungsfähigster Betrieb Deutschlands dieser Art. v67

Ein schönes Weihnachtsgeschenk für Alt und Jung!

MANNHEIM
IN SAGE UND GESCHICHTE

Volkstümliche Erzählungen
von Gustav Wiederkehr †

330 Seiten stark mit zahlreichen Illustrationen

Ermäßigter Preis Mark 5.—
(bisher Mark 6.—)

Zu beziehen durch die Buchhandlungen:

E. Aletter, O 4, 2 — Gebrüder Aletter, N 3, 13a — A. Bender's Buchhandlung, O 5, 14 — Brockhoff & Schwalbe, O 1, 9 — Karl Egg, Schwetzingerstraße 30 — Jul. Hermann's Buchhandlung, S 1, 3 — Herter's Buchhandlung, O 5, 15 — Jugendwerk Mannheim G. m. b. H., A 4, 6 und K 1, 5a — Tobias Löffler, N 1, Bogen 23-25 — F. Nemnich, N 3, 7-8 — Gustav Schneider, O 1, 13, E 2, 16 und O 4, 9 — Karl Schmitt, Bahnhofsbuchhdlg. — Chr. Stilb Nachf., Q 3, 18 — Stetz's Sortimentsbuchhandlung, Friedrichsplatz 19 — Dr. Curt Tillmann, P 7, 14a — Norbert Wohlgemuth, R 1, 8 — Franz Zimmermann, O 5, 1

oder direkt vom Verlag

Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H.

Liquidations-
Versteigerung

Im Auftrage der **Stadtgemeinde St. Ingbert** versteigere ich mit behördlicher Genehmigung öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung:

Große Mengen: ca. 100 Stück
Schrank-Grammophone
Tisch-Apparate
Reise-Grammophone etc.

im Laden **O 5, 14** (Gockelsmarkt)
am **Samstag**, den **13.** d. M. ab 10 u. 3 Uhr
Kein Freihandverkauf. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Der beauftragte Versteigerer:
R. Blum *3193

Seltene einmalige Gelegenheit für Weihnachts-Geschenke
auch für Händler, Wirte, Private etc.

Großer Fleisch-Abschlag!

Schweine-Kotelett . .	p. Pfd. nur	RM.	1.05
Schweinebraten ganz mager	„	„	1.—
Schweinefleisch z. Kochen	„	„	-.85
Dürrfleisch	„	„	1.25
Rol schinken f. Weihnachten von 1 Pfd. an, fett . .	„	„	1.40
mager . . .	„	„	1.60
Rein ausgelass. **Schweinefett**	„	„	-.90
Speckfett gemischt . .	„	„	-.50
Ochsen- u. Rindfleisch b. 2 Pfd.	„	„	-.90
Dauerwurst	„	„	1.30

Meine anderen Fleisch- u. Wurstwaren billigst zu ersehen an meinen Schaufenstern.

Wurstfabrik Michael Köpf Q 2, 21
und Filialen: *3803
Schwetzingerstr. 168 u. Neckarau a. Marktplatz

wissen Sie, wie der Riesensender MÜHLACKER den Radio-Empfang beeinflusst?

Der von Telefunken erbaute erste deutsche Riesensender Mühlacker hat die Vorbedingungen für einwandfreien Radio-Empfang grundlegend geändert. Weitere Groß-Stationen sind im Bau. Ihre enormen Sende-Energien überstrahlen die Gebiete örtlicher Sender und machen schärfste Trennung notwendig.

Der neu erfundene Selektionswähler.

Die neuen Telefunken 3-Röhren-Geräte, Telefunken 33 W und Telefunken 12, sind mit dem neuen *Selektionswähler* ausgerüstet. Er gibt dem Ungeübten sicheren Orts-Empfang und ermöglicht durch hohe Trennschärfe unbeeinträchtigten Radio-Empfang ohne Überstrahlung durch einen benachbarten Großsender.

TELEFUNKEN 33 W,
das 3-Röhren-Gerät für Anspruchsvolle, gibt auch ohne Hochantenne große Reichweite bei voller Trennschärfe im Fern-Empfang. Das schöne Gehäuse aus hochglänzendem Isoliermaterial ist nahezu unverwüstlich.

TELEFUNKEN 33 W,
betriebsfertig ausgerüstet . . . . RM **165.-**

Dazu verwendet der Kenner den Telefunken-Lautsprecher *ARCOPHON 5* mit der *„atmenden“* Falzmembran und Ton-Modulator . RM **98.-** oder *Arcophon 3* RM 75.-, *Arcophon 4a* RM 32.-

TELEFUNKEN 12,
„Empfänger und Lautsprecher in Einem“,
konnte durch die Verwendung der **neuen** *Telefunken-Stäbe* erheblich vereinfacht werden.

Telefunken 12, betriebsfertig ausgerüstet . . . . . RM **168.-**
Beide Apparate können mit *Schirmgitter-Endröhre* ausgerüstet werden.

TELEFUNKEN 33 W RM **165.-**
dazu Telefunken-Lautsprecher ARCOPHON 5 RM **98.-**
die 3-Röhren-Anlage für Anspruchsvolle

TELEFUNKEN 12 mit Selektionswähler „Empfänger und Lautsprecher in Einem“ RM **168.-**

TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Mannheimer Frauen-Zeitung

Freitag, 12. Dezember 1930 | Beilage der Neuen Mannheimer Zeitung | 141. Jahrgang / Nr. 577

Mütter der Zukunft

Von Helene Braun

Die neue Mädchengeneration, die vor unseren Augen heranwächst, oder die schon im Leben steht, ist eine ganz andere als in früheren Zeiten. Verließ damals ein Mädchen die Schule, so wurde es meist auf das Mütterliche eingestellt, weil alle Interessen auf eine Heirat hinliefen. Es gab ja auch kaum einen anderen Weg. Außerdem war früher meist ein Haus imstande, den einzelnen weiblichen Mitgliedern Arbeitgeber und Zufluchtsstätte zu sein. Da aber an seine Stelle jetzt die soziale Gemeinschaft getreten ist, die ihm als gewerbliches oder industrielles Unternehmen, als Gemeinde, Staat oder als freiwilliger Verband eine Verrichtung nach der anderen abgenommen hat, so sind dadurch eine ganze Anzahl Kräfte der Familie, besonders weibliche, frei geworden.

Was soll nun aus den überzähligen, unbeschäftigten weiblichen Familienmitgliedern werden? Sollen sie warten, bis ein Mann kommt und sich ihrer erbarmt, oder sollen sie warten — bis keiner mehr kommt?

Nach einer Zeit des Schwankens und der Selbstbesinnung sammelte sich die weibliche Jugend unter der Fahne der „Frauenbewegung" und suchte in anderem Sinne als sonst wohl Eroberungen zu machen. Da es herrenlose Gegenden in wirtschaftlichem Sinne kaum mehr gab, drang man in männerbesetzte Gebiete ein und suchte sich dort anzusiedeln; nicht aus Beutelust oder Uebermut, sondern um einem sonst trostlosen Leben einen neuen Inhalt zu geben.

Kann man dieses Bestreben unseren Mädchen im Ernste verdenken?

Das Mädchen von heute nimmt im öffentlichen Leben dieselbe Stellung ein wie der Mann. Es ist politisch, wirtschaftlich und sozial gleichberechtigt und darf seine eigene Meinung frei und offen aussprechen und verteidigen. Sobald ein Mädchen sein 20. Lebensjahr vollendet hat, steht es, genau wie der Mann, an der Wahlurne. Mit 25 Jahren kann die Frau für jedes Gemeinde- oder Staatsamt gewählt werden. Jedes Studium und jede wirtschaftliche Stellung steht ihr offen. Wenn durch die Eitelbogenfreiheit oftmals die weibliche Grenze überschritten wird, so liegt das leider daran, daß diese Jugend als die erste Etappe hinaus ins Leben gelassen wurde, auf ein Terrain, das ihr noch fremd und ungewohnt ist.

Im ersten Augenblicke des Hinausfliegens in die Freiheit wollen daher fast alle von dem täglichen Kleinkram nichts hören. Erst von dem Augenblicke an, wo sie dem Gedanken einer Ehe näher treten, rücken diese Fragen in das Gebiet ihres Nachdenkens.

Wie wird sich nun das Mädchen von heute als Mutter von morgen führen, wenn wir es mit der Mutter der alten Generation vergleichen? Wir kommen da zu sehr interessanten Gegenüberstellungen und zu zwei verschiedenen Klassen der heutigen weiblichen Jugend.

Der eine Teil der jungen Mädchen wird weniger für diesen Beruf tauglich sein und zwar aus folgenden Gründen: Einmal haben sie ungenügende oder gar keine Vorkenntnisse für ihre neuen Pflichten. Das liegt zum Teil an der nach außen eingestellten Richtung, an dem Genuß von oberflächlichen Vergnügungen, an dem Willen, sich auszuleben ohne bindende Fesseln. Zum anderen liegt es daran, daß dieser Jugend kaum Zeit bleibe, sich mit häuslichen Angelegenheiten zu beschäftigen, weil sie durch das Tempo der Zeit mit fortgerissen wird. Dazu kommt, daß in den meisten Familien Mangel, zumindest Sparsamkeit herrscht. Dieses „Sich-nach-der-Decke-strecken", das oft genug mit Klagen verbunden ist, ermüdet natürlich ein junges Mädchen nicht zum Mutterberuf. Es sieht darin nur Pflichten ohne Rechte, nur Einschränkung ohne Freiheit und weist den Muttergedanken entweder rundweg ab oder entspricht nicht den Anforderungen einer wahren Mutter. Denn ein Haus soll eine Stätte sein, von der ein reicher, großer Segen ausgeht, aus der die neue Generation stark und kräftig emporwachsen soll.

Demgegenüber steht das heutige Mädchen, das sich besser für den Mutterberuf als die frühere Generation eignet, und zwar wegen gründlicherer Kenntnisse des Lebens und wegen umfassenderen Wissens. Wichtige Fragen kann die Mutter von morgen ebenso gut beantworten wie der Vater. Früher wurden dagegen die Kinder in besonderen Angelegenheiten immer zum Vater geschickt. Dazu kommt, daß nach kurzer Zeit des Berufslebens der überwiegende Teil der weiblichen Jugend Unzufriedenheit im Berufe empfindet und sich nach einer Häuslichkeit sehnt.

Wenn wir nun diese beiden Mädchenarten miteinander vergleichen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Unter der Voraussetzung natürlich, daß die Frau eine wirkliche Ehe eingegangen ist und eine wirkliche, d. h. eine wahre Mutter werden will, wird wohl das Mädchen von heute trotz geringerer spezieller Vorbildung geeigneter sein, den Mutterberuf zu erfüllen, als die Mutter der vorigen Generation. Die Gründe hierfür liegen in der größeren Ausbildung der Frau von heute, ihrer Selbständigkeit, ihres geschärften Auges und ihres Verstandes. Die unmittelbar hausfraulich-mütterlichen Eigenschaften wurzeln zu tief im Wesen jeder Frau, als daß sie bei ihrer größeren Allgemeinbefähigung sich nicht schnell und richtig einstellen könnte.

Wenn daher ein Mann, der einen Hausstand gründen will, mit Sorgen um sich blickt, weil er glaubt, der Zug der Zeit habe das Mütterliche, das er in seiner Jugend an seiner Mutter schätzte und liebte, eingebüßt, so darf er ganz getrost und zuversichtlich sein. Denn die Aussichten für einen Mann, eine tüchtige Frau und eine gewissenhafte Mutter seiner Kinder zu finden, sind eher günstiger als schlechter gegen früher.

Abschied von Fanny Mörike

Von Fritz Droop

Wie wir bereits berichteten, ist Mörikes Tochter Fanny im Alter von 76 Jahren nach schwerem Leiden im Mörike-Frauenstift zu Neuenstadt a. Kocher gestorben. Im nachfolgenden schildert Dr. Fritz Droop einen Besuch bei der Tochter des berühmten Dichters im Herbst des Jahres 1927.

Schon lange hatte der alte „Turmhahn" im Schiller-Museum zu Marbach mir den Weg nach Cleversulzbach gewiesen; aber die Forderungen des Berufs und die Flüchtigkeit der Zeit hatten die Ausführung der geplanten Fahrt nach Schwaben immer wieder vereitelt. Als es dann aber, vor drei Jahren, ernst mit der Reise wurde, da stand es für mich fest, daß ich auch Mörikes Tochter Fanny im Frauenstift zu Neuenstadt einen kurzen Besuch abstatten müsse.

Das Stift ist von einem großen Park umgeben; auf einem etwas erhöhten Platz des baumreichen Gartens saß allabendlich, sofern das Wetter es zuließ, Frau Fanny und schaute über das grüne Tal zum Harthäuser Wald oder nach Cleversulzbach hinüber. Alle Wege wußten von dem beschaulichen Dichter, der im nahen Gasthaus „Zum Stern" von Zeit zu Zeit mit seinen Heilbronner Freunden zusammen kam, um beim Schillerwein über alles zu plaudern, was ein deutsches Herz in jenen Zeiten bewegte. Der Pfarrer und Sänger Eduard Mörike war kein melancholischer Verneiner des Schönen. Ein sonniges Lebensgefühl trug ihn immer wieder über die Kläglichkeiten des Daseins empor in eine gnadenvolle Höhe der Gesinnung, die das scheinbar Kleine adelt und das Täuschend-Große klein erscheinen läßt.

Nun saßen wir mit seiner Tochter in dem niedlichen Zimmer, das von Mörikes lichter Büste beherrscht wurde. Aber mehr noch als aus den Zügen von Gips leuchtete der Geist des lebendigen Toten aus den Worten seiner Tochter, die nicht müde wurde, von der Herzensgüte ihres Vaters zu erzählen. Stand in den blauen Augen dieser siebzigjährigen Frau nicht ein Abglanz jener Himmels-Heiterkeit, die in des Dichters eigener Seele war? Unser Mörike war kein Adler; er glich eher einer Taube mit weichen weißen Schwingen, die sich nur einmal verflog, als sie die Erfüllung ihres Sehnens in einem andern Wesen suchte . . .

An der Wand hinter dem kleinen Sofa hingen die Bilder der Großeltern von mütterlicher Seite. Der Oberstleutnant v. Speeth, Mörikes Schwiegervater, schaute mit männlich festem Blick aus seinem Rahmen auf die Tochter, die damals in siebenundzwanzigjähriger Schönheit strahlte. Und Frau Fanny fand herzliche Worte der Erinnerung, als sie von dem Verhältnis ihrer Eltern sprach. Sie erzählte von den Jahren des Glücks, die ihre Mutter mit dem 20 Jahre älteren Manne verlebte und die nur vorübergehend durch die Reizbarkeit der jungen Frau getrübt worden sei, weil diese sich durch Mörikes Schwester aus ihrer Hausfrauenrolle gedrängt sah. An jedes Ding im Zimmer knüpfte sich eine liebe Erinnerung; Bücher und Scherenschnitte atmeten den Duft der Mörike-Zeit. Der geistliche Herr von Cleversulzbach hatte die geschicktesten Hände, die je ein Pfarrer gehabt hat; sie konnten nicht nur zierliche Verse und Noten schreiben, sondern auch schnitzen, gravieren, Silhouetten schneiden und töpfern.

Der Verkehr zwischen dem Vater und den Kindern vollzog sich oft mit Hilfe der Verspost. Als Fanny vierzehn Jahre alt wurde, erhielt sie von ihrem Vater ein selbstgefertigtes Mühlchen-Liebspiel, das von den Versen begleitet war, die Mörike der Tochter in den Mund legte:

„Drei Dinge freuen mich,
auf die ich täglich ziele:
Mein Spinnrad, mein Klavier
und meine Lorcher Mühle".

Dazu gab es eine Düte mit gebrannten Mandeln und eine Zahnbürste mit folgenden Begleitzeilen:

„Mögest du mit achtzig Jahren,
liebe Fanny, wie anjetzt,
noch das große Glück erfahren,
wenn man gute Zähn' besitzt!
Denn du wirst doch ohne Frage
als ein braves, fleiß'ges Kind
von passabel schönen Gaben
immer was zu beißen haben,
wenn es auch nicht alle Tage
just gebrannte Mandeln sind."

Das Gespräch hat wieder eine ernste Wendung genommen: Wir wandern mit des Dichters Tochter im Geiste durch den Garten des Pfarrhauses von Cleversulzbach zum nahen Friedhof, wo unter einer Linde die Mutter Schillers ruht.

Mörike ahnte einst kaum, daß er hier eines Tages seine eigene Mutter zum letzten Schlummer betten werde. Es war im Jahre 1841, und wieder war es April geworden. Der tieferschütterte Sohn schrieb damals seinem Freunde Hartleub: „Mittwoch nachmittag zwei Uhr wird sie beerdigt werden, ganz dicht bei jenem Grabe, das wir so sehr verehren, rechter Hand nach unserm Garten zu..."

So ist es gekommen, daß die Mutter zweier großer Dichter beieinander ruhen. Wie kommt es nur, daß man an diesem Ort so selten einem Wanderer begegnet? Aber wer achtet der Kreuze, die am Wege stehn? ... Die Linde wiegt ihren Wipfel im Abendwinde; und ihre Blätter schweben leise nieder..... Hier, wo das Sterbliche sich in die Heimatscholle hüllt, um mit der Blume und den Gräsern zu neuem Leben zu erstehen, hier frage ich: Was weiß der Boden, der den Samen trägt, wohl von der Frucht, die aus ihm wachsen kann? Was weiß die Mutter von des Kindes später Größe, des Kindes, das sie kleiner sah als alle andern? Willst du die Geister, die den Ort umschweben, durch aberwitzig laute Fragen stören? Weiß denn die Welt, was sie den Müttern dankt? Geh hin, und wenn dich nachts ein leiser Ruf in ihre traumverhangnen Gärten zieht, dann richte deinen Blick den Sternen zu und bete zu der Mutter, die dich getragen hat.

„Also, was wünschst Du Dir?"

Tausendundein Weihnachtswunsch — und die Erfüllung?

„Also, was soll ich Dir eigentlich zu Weihnachten schenken?" Der vorsorgliche Gatte zückt Bleistift und Notizbuch und blickt seine Ehehälfte erwartungsvoll an. „Ach, es ist so furchtbar schwer, etwas herauszufinden," seufzt die Gefragte, „fällt Dir nicht selbst irgend etwas ein?" „Einfallen tut mir bestimmt nichts, wir müssen eben ganz systematisch vorgehen! Also: Wie steht es mit Deinem Briefpapier? Neulich hast Du doch mal gesagt, es wäre auf dem Ausfterbeetat? Siehst Du, ich habe recht! Nun fragt es sich noch, möchtest Du lieber weißes oder buntes Papier? Ich glaube beinahe buntes, wie? Du warst ja immer für das Farbenfreudige? So, ich notiere: Briefpapier, bunt. Was wünschst Du Dir weiter?"

O, ahnungsloses Männergemüt! Natürlich ist es bequemer, „praktischer", vor dem Fest die Geschenkfrage in sachlicher Weise festzulegen — aber wie unendlich viel Freude geht dadurch verloren. Der schönste Zauber der Weihnacht zerfließt in nichts, wenn das bißchen Heimlichkeit und Ueberraschung fehlt. Wie unschön ist das, dieses trockne Fragen. „Was wünschst Du Dir — sage es, damit ich es Dir kaufe!" Wie lieblos ist ein solches Verfahren! Darin gerade liegt ja der Sinn des Schenkens, daß wir mit liebevoller Aufmerksamkeit hellhörig werden für die Wünsche des andern, daß wir unabsichtliche Aeußerungen auffangen, daß wir im Herzen fühlen, womit wir wohl Freude bereiten könnten . . .

Wir alle werden zugeben, daß tausend Möglichkeiten gegeben sind, die uns sagen, womit wir wirklich Freude bereiten können. Darin aber muß sich gerade die Liebe und Fürsorge zeigen, daß das Schenken an sich bis zum Heiligen Abend von Geheimnissen umwoben bleibe, daß nicht die Nüchternheit unseres täglichen Lebens in diese schönste Zeit des Jahres hineingreift und uns dazu verleitet, die übergroße Sachlichkeit unseres modernen Denkens auch auf die Weihnachtszeit zu übertragen.

Weihnachten, Wünsche und Wunschzettel — das alles ist eng mit einander verknüpft. Auch unsere Kinder schreiben Wunschzettel. Aufgabe der Eltern bleibt es, dem Kinde beizeiten klar zu machen, daß Wünsche zollfrei sind, daß man sich das Blau des Himmels wünschen könne — daß es aber immer und ewig als ein Wunder hingenommen werden müsse, wenn der eine oder andere Wunsch einmal in Erfüllung geht... Auf diese Weise bleibt unseren Kindern die Freude des Wunschzettel-Schreibens erhalten, aber wir erziehen sie nicht dazu, unbedingt auf die Erfüllung zu rechnen. Selbst Eltern, die einen leistungsfähigen Geldbeutel haben, sollten ihren Kindern einige Wünsche des weihnachtlichen Wunschzettels unerfüllt lassen. Freilich, das moderne Kind hat sich der neuen Zeit angepaßt.

Ein ganz merkwürdiger Wunschzettel kam mir kürzlich vor Augen, den ein neunjähriger Junge verfaßt hat. Die aufgeführten Wünsche waren in zwei Abschnitte eingeteilt. Ueber dem ersten stand groß und dick unterstrichen „Bestimmt!", über dem zweiten ebenso hervorgehoben „Eventuell". Es folgten unter diesen Ueberschriften die Wünsche eines Knabenherzens, wobei besonders beachtlich war, daß neben jedem genannten Gegenstand das Geschäft vermerkt war, in dem er zu erwerben sei, und der genaue Preis. Beispielsweise: „Nr. 4. Eine Taschenlampe. (Bekommst Du bei Lemke & Riedlich, Kaiserstraße 12, kostet 1,60 ℳ.)" Ob die Anrede „Bekommst Du" an den Weihnachtsmann gerichtet war, bleibt unerfindlich, aber ich glaube fast, daß sie für Vater oder Mutter bestimmt war. Kommt doch unsere Jugend heute recht früh zu der Erkenntnis, daß es die sorgenden Hände der Eltern sind, die manche erträumte Herrlichkeit unter dem Weihnachtsbaum aufbauen.

Nicht was wir schenken, ist das Ausschlaggebende, sondern wie wir schenken. Kleinigkeiten, gelegentlich als Wunsch erlauscht, hübsch verpackt und — was die Hauptsache bleibt — als Ueberraschung geschenkt — werden mehr Freude und Dank auslösen als manch reicher Gabentisch, dessen einzelne Geschenke bereits vorher in sachlichen Besprechungen festgelegt werden.

Darum wollen wir die Adventszeit immer wieder zu einer Zeit der Heimlichkeiten machen. Tausend kleine Weihnachtsgeister flüstern und wispern in Ecken und Winkeln, in Kisten und Kasten, wo geheimnisvolle Pakete harren. Es rascheln und raunt — verheißungsvoll duftet ein Tannenstrauß — eifrige Hände sticken, nähen und basteln allerlei Herrlichkeiten. — Es geht dem Fest entgegen!

Josefine Schultz

Eine energische Frau

„Ich dachte, es ginge nicht — und dann konnte ich's doch!"

Die erste große Kraftprobe in meinem Leben brachte mir der Ausbruch des Krieges. Kaum hatte ich mein Examen als Volksschullehrerin bestanden, so wurde ich nach einer Schule in einem schlesischen Dorfe geschickt, von der sämtliche Lehrer am gleichen Tage einberufen worden waren, so daß mir nun annähernd 190 Kinder im Alter von 6—14 Jahren anvertraut waren. Stellen Sie sich vor, wie mir zumute war, als ich blutjunge Anfängerin mich gleich vor einer solchen Aufgabe sah! „Ich kann das nicht, ich schaffe das nicht!" Das waren die Gedanken meiner ersten Tage und schlaflosen Nächte. Und doch sagte mir eine innere Stimme: „Du mußt — und Du willst!" So machte ich mich mit heißem Bemühen daran, vor allen Dingen die Herzen meiner Kinder zu gewinnen. Und als mir nach vier Wochen meiner Tätigkeit die Schulkinder, die erfahren hatten, daß mein Geburtstag sei, frühmorgens das Pult bekränzt hatten, die Größeren, mit Blumensträußen bewaffnet, ihre Glückwünsche stammelten und die Kleinen sich liebkosend an mich hängten, da wußte ich in meinem arbeitsheißen, dankerfüllten Herzen: „Siehe — es geht!" Und es ging — —

Aber noch schwerere Aufgaben waren mir vorbehalten:

In einem größeren Dorfe war weder Lehrer noch Organist daheim geblieben. Eine Anfrage der Regierung erging an mich, ob ich die dortige Schule samt dem Orgeldienst in der Kirche übernehmen wollte. Ich hatte noch nie Orgel, wohl aber viel Klavier gespielt. Trotzdem nahm ich an und stürzte mich mit aller Energie auf das Studium der Orgel. Ich will nicht viel reden davon, wie mir beim Üben in eiskalter Kirche fast die Finger an den Tasten gefroren, wie die Schatten der Dämmerung leise mich umkrochen, und ein unwillkürliches Furchtgefühl vor der großen, leeren Kirche mich erzittern machte. Aber nach 6 Wochen, in denen ich mein eigener Lehrmeister gewesen war, hatte ich ausreichende Fertigkeit erlangt, und welche Freude empfang ich, als unter meinen Fingern die Töne hervorquollen, als ich spürte, wie unten im Schiff der Kirche in lautlosem Horchen sorgende Herzen still wurden, und als nach beendetem Spiel harte Hände sich mir dankend entgegenstreckten. Ich meinte, ich schaffte es nicht, und dann gings doch! —

Aus dieser fast über meine Kräfte gehenden Tätigkeit kam ich in die Ehe, und mein Mann und ich gründeten unser kleines Heim in einer süddeutschen Großstadt. Wir folgten unserer Liebe zu eigenem Grund und Boden und kauften uns ein kleines Landgut auf waldiger Bergeshöhe. Wenn wir auch gezwungen waren, meines Mannes Tätigkeit wegen in der Stadt zu bleiben, so führte uns doch fast täglich unser Weg hinauf, wo unter alten Bäumen versteckt unser Besitztum lag. Es war ein langer Winter gewesen und spät war der Frühling gekommen. Nun hieß es mit allen Kräften an die Arbeit gehen, um das Versäumte nachzuholen. Da verunglückte unser Verwalter. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er wochenlang ans Bett gefesselt war. Was nun? Auf dem Hof ratlose Verwirrung und keine Hand, die jäh unterbrochene Arbeit fortzuführen. Was blieb mir übrig?

Wieder dachte ich: „Es geht nicht!" Und wieder half mein heißes Wollen mir die rechten Wege finden. Ich suchte mir vier ordentliche bekannte Arbeiter, verpflichtete sie für die nächste Zeit und die Arbeit begann.

Jeden Morgen, wenn es kaum hell geworden war, stand ich mit den Leuten auf dem Hof, jedem seine Arbeit für den Tag zuweisend, und von meinem treuen Hund begleitet, hastete ich von früh bis spät über die Felder, um sie zu beaufsichtigen. Die große Schwierigkeit dabei war, daß ich mich bei den Leuten erst in Respekt setzen mußte, aber bald verschwand aus ihren Gesichtern jenes überlegene Lächeln, mit dem sie in den ersten Tagen meine Anordnungen aufgenommen hatten. Woher mir selbst aber die Kenntnis der landwirtschaftlichen Arbeiten kam? So oft wie möglich fuhr ich hinunter zum Verwalter und holte mir meine Instruktionen. Nach 6 Wochen war die Arbeit getan, und das ganze Land lag bestellt zu meinen Füßen.

Der häufige Besuch auf dem Hofe machte die Anschaffung eines Autos nötig. Mein Mann war seiner schlechten Augen wegen am Fahren verhindert, und einen Chauffeur zu halten, überstieg unsere Verhältnisse. Ich las in den Augen meines Mannes eine Frage — und ohne Zögern beantwortete ich sie mit „Ja". So kam ich ans Steuerrad — und wenn ich Ihnen erzählen würde, mit welchem geheimen Grauen ich an die Erforschung der mir so fremden und fernliegenden technischen Einzelheiten ging, mit welch herzklopfender Angst ich meine ersten Fahrten machte, Sie würden mich auslachen. „Ich kanns nicht und ich lerns nicht!" Wie oft hab ich das gedacht. Und wieder kam das Muß und mit ihm das heiße Wollen, und siehe da — es ging! Meine Hand ist sicher und mein Auge scharf geworden.

Und dann hat mir mein kleines Kind das Steuerrad aus der Hand genommen. Als ich es zum ersten Male im Arme hielt, kam mir zum letzten Male die angstvolle Frage: Wird es gehen? Wirst Du diesem Kinde gerecht werden, wirst Du es zu einem guten und tüchtigen Menschen erziehen können? Eigene Kinder zu führen, ist schwerer noch, als fremde, schwerer noch als die Aufgabe, willige Arbeiter anzuleiten, viel schwerer noch, als Orgelpfeifen oder eine Maschine zu meistern. Aber ich habe nicht mehr gezagt. Nicht nur der Wille, auch die Liebe führten mich, und so werde ich, wills Gott, auch hier eines Tages sagen dürfen: „Ich dachte, es ginge nicht — und dann habe ichs doch gekonnt!"

Marianne Anderwald

MARCHIVUM

Offene Stellen

Vertreter
Fleißige Damen und Herren finden lohnenden Verdienst durch Werben von Kunden auf eine neue Rundfunkzeitung. Staab's Zeitschriften-Vertrieb, Mannheim, Tattersallstr. 8/10. 10834

Lehrling
gesucht für das technische Büro einer hiesigen Maschinenfabrik. Bewerber muß Obersekundareife haben und Ostern 1931 eintreten können. Angebote unter F A 116 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 10 936

Zum 15. 12. eine tüchtige, perfekte **Verkäuferin** gesucht, welche an raschen fich. Bedienen gewohnt ist. 7341 Metzgerei Ludwig Dürr Mundenheim, Rheingönheimerstr. 183.

Ält. Herr sucht saub. sparf. Frau v. Lande, in all. Hausarb. erf., nicht unt. 45 Jahre, ohne Anhang, als Haushälterin. Leerstehd. Wohng. nähe M'heims vorh. Angebote u. Q H 28 an die Geschäftsst. *3408

Stellen-Gesuche

Perfektes *3449 **Servierfräulein**
25 J., in d. Kaffeebranche gelernt, sucht für sof. Stellung, auch in Restaurant, event. auch Aushilfe. Angeb. unter Q F 21 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen**
21 J. alt, mit guten Zeugn., sucht Stellung bis 15. od. 1. Januar. Übernimmt a. frauenlosen Haushalt. Zuschriften u. P V 11 an die Geschäftsst. *3420

Hausangestellte sucht Stellung bis 15. 12. od. 1. 1. in Privat-Haushalt. Angeb. unter P S 8 an die Geschäftsstelle. *3408

Immobilien

Haus
i. Vorort Mannheims 1928 erb., 2 x 3 Zimmer u. Küche, Bad, 2 Mansarden u. Werkstatt zu verkaufen. Angeb. u. O X 78 an die Gesch. *3329

Automarkt

Chevrolet-Limousine
5-Sitzer, modern, 4 Türen, umständehalber, preisw. zu verk. Zahlungserleichterg. Angeb. unter O L 64 an die Geschäftsstelle dss. Blattes. B3274

Eine 10:30 PS **Limousine**
billig, in gut. Zust., bill. zu verkaufen od. geg. 4 PS Limousine, Opel, einzutauschen. Schwetzingerstraße 9 a. *3363

Verkäufe

Gutgehende **Markthalle**
m. Kolonialwaren rc. in bester Lage der Schwetzingerstadt sof. zu verkaufen. Angeb. unter P Z 15 an die Geschäftsstelle. *3432

Speisezimmer
kaukasisch Nußbaum, süddeutsches Fabrikat, best. aus: 1 prachtvoll. modern. Büfett mit Vitrinenaufsatz, 1 gr. Kredenz, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühle für 675 Mk. zu verkaufen. — Sie können dieses Zimmer auch auf 2 oder 3 mal bezahlen. B504 Landes, Mannheim-Lindenhof, Bellenstr. 2 (Alte Oelfabrik.) Durchgehend geöffnet.

Seltene Gelegenheit! Im Auftrag verkaufe ich: 1 schwer. modern. **Speisezimmer** neuwert., erstkl. Arb., mit gr. Büfett, 2 Silberschränken, Kredenz, 1 Ausziehtisch u. vier schwere Lederstühle f. RM. 565.— 7343 Grüntelb, Qu 4, 7.

Chaiselongues 28 u. 60 Mk. zu verk. *3401 Luisenring 62, Frey.

Gr. Her.-Schreibtisch billig zu verk. *3444 B 6, 7, 2 Tr. links.

Eine **Kruppkasse** f. zwei Bedienungen, ganz neu, billig zu verkaufen. *3322 Schanzenstr. 9 a, II, l.

Verkäufe

? SUCHEN SIE MÖBEL ?
Prachtvolle Weihnachts- u. Gelegenheitsk.
Kompl. Zimmer sowie Einzelmöbel jeder Art, nebst Piano, Flügel, Grammophone, Fahrräder, Staubsauger, Teppiche, Bilder, Spiegel etc.
Versteigerungs- und Verkaufshalle N 4, 20
Woll. abgebaute Taxen, günst. Bedingung. für jedermann unverbindl. Besicht. (Sonnt. geöffn.) *3450

Große Auswahl schöner
Korbsessel und Korbtische
sehr preiswert und trotzdem auf **Teilzahlung.**
Mannheimer Wohnungseinrichtung P 7, 8

Ein noch gut erhalt. **Schreibtisch** *3451 zu kauf. gef. Ang. u. P Y 14 an die Gesch.

Elektr. Eisenbahn zu kaufen gesucht. Angebote unt. Q B 17 an die Geschäftsstelle dss. Blattes. *3457

Ambos zu kaufen gesucht. Angebote per *3462 Telephon 510 98.

Ein gut erhaltener **Handwagen** *3418 zu kauf. gef. Messer, Schwetzingerstr. 118.

1 Fahrradrahmen gebr., zu kauf. gesucht. Angeb. u. Q L 26 an die Geschäftsst. *3473

Verkäufe

CELLO mit Kasten-Etui sehr billig abzugeb. *3388 Krämer, B 6, 7, III.

1 Schreibmaschine Ideal sehr gut erhalten, 1 Petroleum-Ofen wie neu, 1 Chromatische Harmonika, neuwert., billig zu verk. *3429 Qu 4, 5, II. links.

Nähmaschine, tadellos erh., wen. gebr. 58 M., 2 gr. Kleiderschränke, pol. m. Wäscheabt. 35 u. 35 M., Waschtisch m. Spiegel 15 M., pol. ov. Tisch u. 2 Rohrstühle 18 M., Palisanderschreibtisch m. Stuhl 18 M., Herr.-Rad, neu ber., 25 M. Zimmermann, Dammstraße 7, part. *3446

Mod. Flurgarderoben steif., Schleiflack, sehr schöne Modelle in all. Farb., direkt v. Hersteller 38, 48 u. 75 M. etc. a. Sonderanfert. Möbelwerkstätte H. Queisser, Lindenhofstr. 96, Tel. 336 03. *3267

Dkl. geb. Korbtisch m. Eichenplatte nebst 2 Korbsesseln, desgleich Radio mit Netzanschl. u. Philips-Lautsprech. zu verkauf. Anzusehen 1—3 Uhr. Untere Clignetstr. 8, II. lks. *3429

Dreiteilige *3466 **Korbmöbel-Garnitur**, 1 grauer Pelz u. ein eis. weißes Bett sehr billig zu verk. Adresse in der Geschäftsstelle.

Eine neue *3239 **Harfe - Violine** billig abzugeben. Braun, Draisstr. 42, anzus. zw. 1—3 Uhr.

Schrankgrammophon la im Ton, Prachtst., billig abzugeb. *3469 R. Clauß, Schwetzingerstraße Nr. 58.

2 Gasbacköfen 30 Mk., ¾ Violine, *3471 Eilenbeckstraße. **H 7, Nr. 38, Hof**

Geschäftsdreirad, f. neu, Mädchenrad f. neu, Her.-Rad, Kugelspiel, Elektromotor, 1 PS, 220/380 V., billig abzugeben. Fahrräder, Schwetzingerstr. 154. *3478

Herrenrad, N.S.U. fast neu, billigst abzugeb. Bauersfeind, Traitteurstr. Nr. 17. *3476

2 Damenräder gebraucht, zu verkauf. *3413 L 2, 8, Hof.

Mantel *3412 f. 16—18jähr. Herrn zu verk. Preis 10 M. *3412 G 2, 13, Bender

Eleg. schwarz. Mahagoni f. la. schlank. Herrn, Gr. 1,70, nebst Stoff für einen weiter. Anzug, auf. sehr preisw. zu verkaufen. *3441 Hoch.-Lanzstr. Nr. 27, 4. Stock, rechts.

Gut erhalt. Puppen-Lieg- und Sitzwagen bill. zu verk. S 6, 36, 4. Stock links. *3434

Neue elegante große Puppenküche mit Möbeleinrichtung sehr preisw. zu verk. Näheres B3230 Lange Rötterstraße 74 2 Treppen rechts.

! Spielsachen ! Große, schöne Burg, Soldaten, *3435 Laterna magica zu verkauf. Anfragen Telephon Nr. 271 76.

Kaufladen *3384 1 Kinderbett billig zu verkaufen. Rheinaustraße 11, 3 Tr. links.

Kauf-Gesuche

Gut erhaltene Ski Gr. 200—210 cm. zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. Q D 19 an die Geschäftsstelle. *3443

Miet-Gesuche

Eilt! Laden Eilt!
mit Wohnung in verkehrsreicher Lage sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Q G 22 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3458

Büro gesucht!
2 Räume, tunlichst mit Nebenraum, ev. Küche. Bahnhofnähe bevorzugt. Angebote unt. P W 12 an die Geschäftsstelle. *3424

Wirtschaft von tüchtigen, kautionsfähigen Wirtsleuten (Metzger) zu pachten gesucht, per 1. Januar 1931 od. spät. Angeb. unter Q C 18 an die Geschäftsstelle. *3459

Jg. kinderlos. Ehepaar sucht per sofort oder 1. 1. 31 *3383 **1-2 Zimm.-Wohnung** in gutem Hause. Zuschriften unter P L 1 an die Geschäftsstelle.

3 Zimmerwohnung sofort gesucht. Neckarstadt-Ost bevorzugt. Ausführ. unter Q M 27 an die Geschäftsstelle dss. Blattes. *3477

Möbliertes *3417 **Zimmer** mit elektr. Licht, sofort zu mieten gesucht. Angebote unter P U 10 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Alleinstehende Frau sucht *3472 **Zimmer und Küche** auf 1. Januar. Zuschriften unt. Q K Nr. 25 an die Geschäftsstelle dss. Blattes erbeten.

Vermietungen

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer
auch Einzelzimmer in guter Lage u. ruh. Hause zum 1. 1. 31 zu vermieten, Elektr. Licht, Zentralheizung, Telephon- u. Badbenützung. *3417 Seipis-Haus, Otto-Beckstraße 47.

Auto-Garagen (Nähe Marktplatz) f. kl. Wagen, 15 M monatlich, per sofort zu vermieten. *3440 Näheres Seih, S 3, Nr. 1, Telephon Nr. 267 18.

Neu-Ostheim Diele, 3 Zim., Küche, Bad zu vm., beschlagnahmefrei, 100 M pr. Monat, Gartenmitbenutzung. B369 Angebote unter A M 5850 a. Annoncen-Frenz, Mannheim.

Büro sof. zu verm. hell., ca. 35 qm. am Friedrichsring gelegen, mit Tel., doppelseitig, Schreibtisch, Aktenschr., Schreibm. u. el. L. Angeb. unt. P H 98 an die Geschäftsstelle. *3275

1, 2 u. 3 Zimmer-Wohnung, Zentr. u. Neckarst.-Ost zu vermieten. *3470 A. Ph. Löber, E 2, 17

Augusta-Anlage **BÜRO** 2 Zimmer, prt. evtl. m. trock. Souterr. sof. zu vermieten. Immob.-Büro **Levi & Sohn** P 7, 15 Tel. 20393/94.

Schöne 2 Zimmer-Wohnung sofort od. auf 1. Januar zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. *3422

Schöne *3481 **2 Zimmer-Wohnung** mit Bad — Miete 62 Mk. — Neubau Nähe Kronprinzenstr., sof. zu vermieten. Angeb. unter Q A 16 an die Gesch. dss. Bl.

Laden in gut. Verkehrslage Neckarstadt, M 50.— Miete, per 1. Januar zu vermieten. B3293 Richter, Bürgermstr.-Fuchsstraße 38.

Beschlagnahmefreie **2 Zimmerwohn.** einger. Bad etc Zentr. 70.- zu vermiet. Näh. Krüger Verwaltungen S 6, 39, II.

Direkt a. Marktplatz bevorz. Lage, 4 große helle u. Nebenräume, f. jed. Zweck geeign., auf 1. April 1931 zu vermiet. Näh. *3457 H 2, 1, Tel. 334 98.

Groß. leeres Zimmer ev. an Ehep. per sof. billig zu vm. Untere Clignetstr. 7, II. lks. *3373

1 Zimmer, Küche, 31.-, Zentr.
2 Zimmer, Küche, 48.-, „
3 Zim., Küche, Bad, 58.-, „
z. verm. an nur gute Mieter. Näh. Krüger, Verwaltungen S 6, 39, II.

Schön. leer. Zimmer m. el. L. sof. od. spät. zu vm. Eichelsheimerstraße 4, 4. St. *3374

1 od. 2 schöne gr. Zim., leer od. auch f. Büro, m. el. L. u. Zentralh., sep. Eing., p. sof. zu v. Tel. 27304, U 1, 8, 2 Tr. B3267

Leeres Zimmer zu vermieten. *3467 Bürgermeister-Fuchsstraße 7, part., rechts

Gut möbl. Zimmer mit el. Licht, ev. auch leer, sof. zu vermiet. *3426 Löb, G 4, 17.

Vermietungen

Heidelbergerstraße: O 7, 8, 2 Tr.: Separ. möbl. Zimmer zu vm. B3261

Frdl., gut möbl. Zim. mit elekt. Licht, leicht heizb., i. Zentrum zu vermiet. E 3, 1a, II. *3371

Gut möbl. Zimmer mit el. L., gut heizb., an sol. Herrn zu vm. U 1, 1, 3 Tr. rechts. *3370

Eint. möbl., gr. u. fl., sep. Zimmer mit 1 od. 2 Bett., zu v. *3419 Langstraße 30, part.

Heizb. möbl. Zimmer mit el. L., zu verm. Qu 3, 19, 3 Tr. links. *3421

B 6, 7 a, 2 Treppen: Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten. B5277

Schön möbliert. **Wohn- u. Schlafzim.** im Zentrum d. Stadt, in gut. Hause, bei der, an Herrn sof. zu vermieten. B5260 Näh. N 3, 13a, 1 Tr.

Frdl. möbl. Zimmer mit zwei Betten, el. L., für Ehep. geeign., per 1. Jan. 31 billig zu vermieten. *3416 K 3, 28, zwei Tr. r.

T 3, 18 4. Stock lks., frdl. möbl. sep. Zimmer, el. Licht, an ber. Frl. od. Herrn z. v. *3464

Gut möbl. Zimmer sep., sof. zu vermiet. Schumacher, K 2, 5, p. *3453

Freundl. möbl. *3459 **Wohn- u. Schlafzim.** Nähe Wasserl., in ruh. Hause, b. ält. alleinst. Witwe zu vermieten. Näh. Teleph. 485 38.

Möbliertes Zimmer zu vermieten, event. Kochgel. Lax, Rötterstraße 5 a, 1 Tr. rechts 7179

Nähe Wasserl., sehr gut. Hause: Schön möbl. Zimmer, Schreibt., ev. Bad u. Tel. zu verm. *3454 O 7, 12, 2 Tr.

Nähe Wasserturm! Möbl. Zimmer, per 1. Jan. 31. zu vm. Beethovenstr. 8, pt., rechts *3293

Hübsch möbl. Zimmer bis 15. od. 1. Jan. zu vm., 6 M p. Woche m. Frühst. Meerfeldstr. Nr. 13, pt. *3453

2 einzelne, gut möbl. Balkonzimmer m. Bad, Tel., per sof. zu vermieten. B5266 Goethestraße 18, 3 Tr.

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten. *3450 P 5, 8, 3. Stock.

M 3, 4, 1 Tr. hoch: Möbl. Zim., mit od. ohne Klavier, sof. od. spät. zu verm. *3486

Schön möbl. Zimmer an sol. berufst. Hrn. sof. zu verm. T 6, 19, 4. Stck., Ringseite. *3480

Am Tennisplatz Gr. sonn. Balk.-Zim. gut möbl., per sof. zu vm. Hebelstr. 7, 2 Tr. B5385

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer el. L., in gut. Hause f. 50 M zu vermieten. *3287 G 3, 10, Laden

Geldverkehr

Wer leiht *3428 **300 bis 400 Mark** bei monatl. Rückzahlung gegen Versicherungsabschluß. Angeb. unter P X 13 an die Geschäftsstelle dss. Blattes erbeten.

Praktische Weihnachts-Geschenke
120 Sorten in allen Flaschengrößen

Weinbrände
In Qualität
1.60 1.85 2.95
3.55 4.— 4.50

Liköre
extra fein
0.95 1.50 2.20
2.60 3.20 4.60

Branntweine
gut und billig
0.95 1.60 1.80
2.30 2.95 3.50

Weine
ausgesuchte Qualitäten
0.55 0.80 1.—
1.20 1.60 1.80

Südweine
zur Kräftigung
0.50 1.20 1.80
2.20 2.60 2.80

Außerdem Flaschenweine und Sekte preiswert!
Weinbrennerei Branntwein- u. Likörfabr. Weingroßhandlung
Kraut
Verkaufsstellen: R 1, 7, Breitestraße E 3, 10, Ecke 10036
Tel. 30373

Wir modernisieren Ihr Muschelschlafzimmer oder tauschen es um.

LANDES, Mannheim-Lindenhof Bellenstraße 2 (Alte Oelfabrik) Durchgehend geöffnet!

Zu Weihnachten
bereiten Sie sich mehr Freude durch sparsamen Einkauf. Kommen Sie deshalb nur zu uns. Von **Zwei Mark** Wochenrate an liefern wir Warme Federbetten, Federkissen, Metall- und Holzbetten, Matratz., Schoner, Steppdecken, Chaiselongues, Einzelmöbel, Schlafdecken, Bettvorlagen etc. — Kleine Anzahlung.
Lederberger, H 7, 26
Spezialgeschäft für Betten u. Bettwaren. Jeder Kunde erhält ein praktisches Weihnachtsgeschenk! Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch. Sonntags 1-6 Uhr geöffnet

Auto-Vermietung Tel. 33082 Tagesfahrt v. 20 M an

Unterricht

Einzel-Unterricht in Maschinenschreiben und Stenographie
Gründliche Ausbildung. Mäßiger Preis. 5458 Frau Joos, E 3, 1a

Geschäfts-Eröffnung
Salon M. Hundegger
Meiner geschätzten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in der **Friedrich Karl Straße 2** (Haltestelle Werderstraße) einen vornehmen
Damen- und Herren-Frisier-Salon
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, wie in meinem alten Geschäft, Sie aufmerksam und individuell zu bedienen. Ich bitte um Ihren werten Besuch. hochachtungsvoll
Telephon 43441 M. Hundegger

H 7, 38 Metzgerei Mannheimer H 7, 38
Großer Kalbfleisch-Abschlag
Kalbs-Braten . . . Pfund 85 Pfg.
Ragout . . . Pfund nur 55 Pfg.
Nierenbraten u. Kotelett Pfd. n. 90 Pf.
Kalbs-Braten . . . Pfd. nur 90 Pfg.
Schweinelappen . . . Pfd. 85 Pfg.
Schweinebraten . . . Pfund 1.00 M.
Schweinekotelett . . . Pfd. 1.05 Mk.
Fr. Rindfleisch . b. 2 Pfd. nur 90 Pfg.
Frisches Fleisch . Pfd. 80 u. 70 Pfg.
Essigfleisch, ohne Bein . Pfd. 90 Pfg.
Suppenfleisch . . . Pfd. 80 Pfg.
Probieren Sie meine bekannt gute
Gute Krakauer, Lioner, Servelat- und Kochwurst . . Pfd. 85 ₰
Gute Frankf. u. Griebenw. . . 60 ₰
Tägl. frische Bratwurst, Paar 25 ₰
Guter Aufschnitt ¼ Pfund 30 ₰
Wurst- und Aufschnittwaren
Weißer u. roter Magen, Pfund 80 ₰
f. Schinken, gekocht, ¼ Pfd. 90 ₰
f. Mettwurst . . . ¼ Pfd. 30 ₰
Thüring. Leber- u. Blutw. ¼ Pfd. 30 ₰
Dürrfleisch . . . Pfund 180 ₰
Nur H 7, 38. Nur H 7, 38.
Bitte beachten Sie unsere Schaufenster

Das Brautpaar kauft seine

glatt und ziseliert, in jeder Form vorrätig, fugenlos D.R.P. bei 11870
Cäsar **Fesenmeyer**
Mannheim P 1, 3

BRYM ist billig!
Deutsche Teppiche
von **54.-** an Brücken Läufer
Diwandecken in größter Auswahl zu zeitgemäßen Preisen u. auf Wunsch Zahlungserleichterung
Ihr Geschenk demnach ein **Teppich** von
BRYM — B1,2
Breitestrasse

Die Krone aller Brote!
Herr Dr. in N.-Sch. schreibt wörtlich: „Ihr Steiner Simonsbrot ist einfach die Krone aller Brote!“ Und Sie zögern noch, sich diesen köstlichen u. Ihrer Gesundheit zuträglichen Genuß täglich zu verschaffen? Erhältl. nur bei: Reformhaus Albers & Cie. E 2, 1, Plank., Reformh. „Eden“ P 6, 2
Preis 60 ₰ 10984

„MINISTER FÜR PREISABBAU“
das ist LINGEL im Schuhhandel. — —
Als erster senkte LINGEL radikal die Preise und schuf für Herrenschuhe den Einheitspreis von 16.60 — — nur zögernd folgte der übrige Schuhhandel.
Ständig bringt LINGEL zum gleichen Preise immer bessere Schuhe.
LINGEL verdient daher Ihr Vertrauen — niemand kann Ihnen mehr und besseres für Ihr Geld bieten.
LINGEL 16.60
HEISST QUALITÄT!

DER HERRENSCHUH
EDUARD LINGEL, SCHUHFABRIK, A.-G., ERFURT
in **Mannheim, O 6, 5** (Enge Planken)
ferner: Heidelberg, Hauptstraße 121.

MARCHIVUM

ALHAMBRA

Für die Kinder! Morgen, Samstag nachmittag 2½ Uhr:

Märchen-Vorstellung

Dornröschen

Ein Märchenspiel in 6 Akten nach Gebr. Grimm mit
Lustiges Beiprogramm ● Versen ● Lustiges Beiprogramm

Eine gute Märchen-Erzählung ist die schönste Vorfreude zum Weihnachtsfest für Ihre Kinder

Kinderpreise von 40 Pfennig an

ALHAMBRA

In süddeutscher Uraufführung:

WILHELM DIETERLE IN SEINEM ERSTEN DEUTSCHEN TONFILM

EINE STUNDE GLÜCK

MIT
EVELYN HOLT
HARALD PAULSEN
HANS REIMANN
DOLLY HAAS

MUSIK: **JEAN GILBERT**

Wilhelm Dieterle ist ein ausgezeichneter Sprecher u. beweist in diesem Tonfilm erneut seine vielseitige Darstellungskunst.

Im tönenden Beiprogramm:

Emelka-Woche — **Oswald** als Landstreicher als Varietéstar

Anfang 3 Uhr

ROXY

Ihr Liebling

Mady Christians

in

Leutnant warst Du einst bei den Husaren

mit **Georg Alexander**
Gustav Diessl, Greti Theimer

Liebe und Humor

und die einschmeichelnden Schlager sind der Pulsschlag dieser entzückenden Tonfilm-Operette

Entzückend eine Schnitzelszene von **Mady Christians**, in der sie alle ihre Geheimnisse ausplaudert

Im tönenden Beiprogramm:

Felix, der Kater

weiß sich immer zu helfen

Anfang: 3, 5, 7, 8.25 Uhr

SCHAUBURG

Ein 100 %iger Tonfilm

mit **Olga Tschechowa, Trude Berliner, A. H. v. Schlettow**

Ein Mädel von der Reeperbahn

Ein Liebesspiel aus dem Hamburger Hafen

Ein ungemein packender Film, der den Gegensatz zwischen Pflichttreue u. Leichtsinn, zwischen treuer Liebe und erotischer Tändelei zum Motiv hat

Als zweiter Schlager:

Marlene Dietrich / Willy Forst

in dem modernen Sittenfilm:

Gefahren der Brautzeit

Für Jugendliche verboten!

Anfang 3 Uhr

Unsere neue Gutsleber- und Gutsblutwurst ist

etwas ganz feines!

Kommen und probieren Sie!
„Butterbrödl" R 1, 14

Musik-Apparate

in allen Preislagen.
Platten, Schalldosen, Nadeln
Violinen v. Mk. 12.- an
„ Kasten v. Mk. 5.— an
„ Bogen v. Mk. 2.50 an
Mandolinen v. Mk. 10.- an
Konz.-Zithern v. Mk. 22.- an
Gitarre-L. v. Mk. 14.- an
Gitarren - Lauten
Ziehharmonikas 1, 2, 3reih.
Saiten-Mundharmonikas
Zubehörteile usw.

Musikhaus Mayer
Mannheim
H 1, 14 Marktplatz

Standuhren
zum Stammtischspiel
Schulz, Mittelstr. 54.

SCALA

Ab heute Freitag ein grandioses

Tonfilmwerk

Ein überwältigender Sprechfilm aus Preußens schwerster Zeit

Conrad Veidt

und **Karin Evans** in

Die letzte Kompagnie

Ein Ufa-Tonfilm

Hierzu der Prunkfilm:

Vater, ich klage Dich an!

Mit **Maria Jacobini**

Beginn 5 Uhr

PAPIERHAUS
Musikhaus E. & F. SCHWAB
K 1, 5b u. J 1, 19
empfiehlt:

Accordeons
1, 2 und 3reihig von M. 8.—
Zithern
zum spielen ohne Unterricht v. M. 14.— ab
Geigen, Mandolinen, Lauten, Musikapparate, Platten

Marken-Piano
schwarz, neuwertig, sehr preiswert zu verkaufen. H 3
Piano-Siering
C 7, 6

UNIVERSUM

PALAST
MANNHEIMS GRÖSSTES U. SCHÖNSTES
KINO-VARIETE

Wochentags: 4³⁰ 6⁰⁰ 8³⁰
Sonntags: 2 3³⁰ 6⁰⁰ 8³⁰

Die Presse schreibt:
Das ist ein Film! Mein Gott, haben die Leute gelacht, gebrüllt, sich gewunden und gebärdet wie sorglose Kinder.

FILM:

Der keusche Josef

Ein Film der großen **Schwank-Komiker** mit

Harry Liedtke

Ossy Oswalda, Ida Wüst, Henry Bender
Elga Brink, Felix Bressart, Paul Heidemann

Eine Posse, über die man **2** Stunden **herzlich lacht**

BÜHNE:

Swenson und **Bredow**
Mondänes Tanzpaar u.
Charly Mac Good-Trio Unsinn im Billard-Zimmer

In jedem Programm die neueste
UFA-TON-WOCHE und
Micky als Jazzkönig
Der neueste u. zugleich amüsanteste Micky-Film

GLORIA

3 Tage — **1.00 M.** — Einheitspreise die Wiener Ausstattungs-Revue — **1.50 M.** — 3 Tage

Hol's der Teufel

Anfang 8¼ Uhr

Lichtspielhaus Müller

Ab heute bis einschl. Montag

Der rote Kreis

(Rund um Europa)
Ein Sensationsgroßfilm in 8 Akten
mit **Lya Mara.**
II.

Tausend Dollar Belohnung

7 spannende Wildwest-Akte mit
Big Boy Williams.

Volkstümliche Morgen-Aufführung IN DER ALHAMBRA

Am Sonntag, den 14. Dez., vorm. 11.30 Uhr:
Der neue hochinteressante Skifilm:

Der feinste Sport

nach dem Schneeläuferlied von Otto Sirl.
Ein Querschnitt durch das Skiläuferleben mit seiner Freude und Wonne.
Hersteller: **Bergverlag Rudolf Rother, München.**

Aus dem Inhalt:
Große Welt im Schnee — Rund um die Hütte — Ein Tag im Schnee — Ski im Wettlauf — Eine Hochtour auf den Gletscher Ducan.

Jugendliche haben Zutritt! Vorverkauf an beiden Theaterkassen

National-Theater Mannheim

Freitag, den 12. Dezember 1930
Vorstellung Nr. 111 — Miete F, Nr. 13
Zum 1. Male:
Sturm im Wasserglas
Komödie in 3 Akten von Bruno Frank
Inszenierung: Wilhelm Kolmar
Anfang 20 Uhr — Ende geg. 22.30 Uhr

Personen:

Doktor Konrad Thaß	Hans Finohr
Viktoria, seine Frau	Eva Fiebig
Franz Burdach, Journalist	Willy Birgel
Quilling, Herausgeber d. „Nachtpost"	Georg Köhler
Lisa, seine Frau	Anna Usell
Platzmeister, Magistratsdiener	Ernst Langheinz
Unselmann, ein Tierarzt	Hans Godeck
Frau Vogl	Ida Ehre
Der Ambrichter	K. Haubenreißer
Der Staatsanwalt	Johannes Heinz
Der erste Schöffe	Joseph Renkert
Der zweite Schöffe	Bum Krüger
Erster Gerichtsdiener	Fritz Linn
Zweiter Gerichtsdiener	Heinrich Wagner
Betty, Stubenmädchen bei Thaß	Helene Leydenius

Die in diesem Stück getragenen Pelzmodelle sind von der Firma Richard Kunze, das Haus der Pelze, gestellt.

Juwelen Platin Goldwaren
I. Qualität
Armband- u. Taschen-Uhren.
Hermann **APEL** Mannheim

Modernes Lager
eigener und fremder Erzeugnisse
Neuanfertigung
Umänderung
Reparaturen
schnell, gewissenhaft, billig
P 3, 14, Planken
gegenüber Hirschland
seit 1903 - Tel. 27635

Wohnungsbau der Kinderreichen

Die Baugenossenschaft des Bundes der Kinderreichen will in den verschiedenen Stadtteilen u. besonders Mannheims Siedlungen bauen. Um einen Ueberblick über das Bedürfnis nach Neubauwohnungen zu bekommen, bitten wir alle Familien mit 4 oder mehr Kindern, die eine Neubauwohnung wollen, sich mit Postkarte zu melden bei der Baugenossenschaft der Kinderreichen, Mollstraße 31.

Butterküche, Pension „Record"

nächst b. Tattersall, Rheinhäuserstr. 18, parterre.
Mittagessen à ℳ 0.90 und 0.70.

Kuban-Kosaken-Reitergruppe
zeigt ihre **Kunststücke**
Samstag, den 13. Dez., nachm. 3 Uhr
Sonntag, den 14. Dez., nachm. ½3 Uhr auf dem Sportplatz des **M. F. C. Phönix 02 E. V.** bei der Uhlandschule
Preise den heutigen Zeitverhältnissen angepaßt

Lohnt sich!
Jetzt ist Zeit.
Mäntel, Anzüge
von 5 bis 50 Mk. in größter Auswahl,
Kavallerhaus, J 1, 20

Gelegenheitskäufe in modernen und antiken Zimmereinrichtungen, Einzelmöbel, Polstermöbel, Vitrinen, Rauchtische, Spieltisch, Dielengarnituren etc. Barock- und Biedermeiermöbel Stilmöbel aller Art
Deutsche u. Perserteppiche u. Brücken, antike u. moderne Decken, Stickereien, Brokate, Oelgemälde, Bronzen, Skulpturen, Zinn, Porzellan, Fayencen, Kristall, Damen- und Herrenuhren, Ringe, Brillantschmuck, Chokers, antiker Schmuck, Miniaturen, Ostasiatica.
große Auswahl gediegener und vornehmer Geschenkartikel bei kleinsten Preisen
Auktionshaus J. Weber,
nur **P 6, 20** Enge Planken, neb. Cafe Hi
Führendes Haus am Platze

Für Weihnachten!
Gelegenheitskäufe in divers.
Brillantstücken.
Franz Arnold Nachf., R 1, 1, am Markt
Uhrmacher u. Juwelier.

Zeitungsmakulatur
hat abzugeben
Neue Mannheimer Zeitung

Welterer Abschlag!
Metzgerei E. SCHWAIBOLD
H 4, 20, Mannheim, Junghusenstraße empfiehlt:

Schweinebraten u. Schaltse u. Schwartel	Pfund	1.—
Schweinelappen	„	0.90
Kalbsbraten	„	1.—
Nierenbraten u. Brust	„	0.90
Bratwürste	„	1.—
Frisches Suppenfleisch, Blechstücke, Waden u. Brustkern	„	0.60
Frisches Fleisch zu Sauerbraten bei 3 Pfund	„	0.70
	„	0.60